

Anna Antonakis

Der Quelltext der „Tunesischen Revolution“

Partizipation in der Gegenöffentlichkeit und
an der Schnittstelle von virtuellen und realen
Räumen: Ein medienanalytischer Zugang

Working Paper No. 5 | May 2012

www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient

Working Papers for Middle Eastern and North African Politics

This Working Paper Series is edited by the Center for Middle Eastern and North African Politics at the Freie Universität Berlin. It presents original research about the social, political, cultural and economic transformations in the region and beyond. It features contributions in area studies, comparative politics, gender studies and peace and conflict studies, thus representing a broad variety of critical and empirically founded fresh insights on current issues in these fields.

Downloads

The Working Papers are available online at www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient/wp.

You can order your print copy at polvoro@zedat.fu-berlin.de

© 2012 by the author(s): Anna Antonakis

Antonakis, Anna (2012) Der Quelltext der „Tunesischen Revolution“ – Partizipation in der Gegenöffentlichkeit und an der Schnittstelle von virtuellen und realen Räumen: ein medienanalytischer Zugang, Working Paper No. 5 | May 2012, Center for North African and Middle Eastern Politics, Freie Universität Berlin, Berlin, May 2012.

ISSN (Print) : 2192-7499
ISSN (Internet) : 2193-0775

Center for Middle Eastern and North African Politics
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Suhr-Institute for Political Science
Freie Universität Berlin
Ihnestr. 22
14195 Berlin
Germany

Phone: +49(0) 30 838 56640
Fax: +49(0) 30 838 56637
Email: polvoro@zedat.fu-berlin.de

Der Quelltext der „Tunesischen Revolution“**Partizipation in der Gegenöffentlichkeit und an der Schnittstelle von virtuellen und realen Räumen: ein medienanalytischer Zugang**

Anna Antonakis

Abstract

Die Aufstände in Tunesien stehen für den Auftakt der Umbrüche in der Arabischen Welt und entfachten gleichzeitig eine Diskussion um neue Aktivismusformen online. Das Arbeitspapier befasst sich mit der Frage, inwieweit die Nutzung Neuer Sozialer Medien, insbesondere Facebook und Twitter, die Aufstände vorbereitet und befördert haben. Mit Hilfe von Datenerhebungen im Netz, deren Erhebungszeitraum bereits Anfang Januar 2011 beginnt und qualitativen Interviews mit tunesischen Internet-AktivistInnen werden die Mobilisierungsdynamiken zwischen „Netz“ und „Straße“ bis zur Flucht des Präsidenten Ben Ali nachgezeichnet. Theoretisch-konzeptionell wird ein auf politische Kommunikationsformen erweiterter Partizipationsbegriff entwickelt und mit der Konstituierung von „Gegenöffentlichkeiten“, im Sinne von virtuellen Räumen, verknüpft, die im Kontext der Medienzensur und Repressionspolitik des Regimes Ben Ali als „gegenstaatlich“ definiert werden. Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei die AktivistInnen, die an der Schnittstelle von virtuellen und realen Räumen agieren und sich dabei unter anderem der Problematik der „Glaubwürdigkeit“ in der entkontextualisierten und von Zensur unterwanderten Internet-Kommunikation stellen müssen.

About the author

Anna Antonakis, geboren 1986, studierte Politikwissenschaft an der Freien Universität und forscht seit 2009 zu Tunesien. 2012 beginnt sie ihre Promotion zu virtuellen Partizipationsformen von Frauen in Tunesien bei Prof. Dr. Cilja Harders. Sie arbeitet dabei vornehmlich mit Konzepten von Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit. Für das „Rechtshandbuch für Frauen und Gleichstellungsbeauftragte“ beschäftigte sie sich mit den Auswirkungen der Revolution auf die Situation der Tunesierinnen insbesondere im juristischen Kontext. Seit fünf Jahren schreibt sie für das Magazin „diwan. Vom Mittleren Osten bis Berlin. Gesellschaften. Kulturen. Narrative.“

Table of Contents

1. Einleitung	7	Überleitung zum empirischen Auswertungsteil:	
1.1. Entwicklung der Forschungsfrage	7	Die Aufstände von Gafsa 2008	33
1.2. Forschungsstand	8	5. Chronologie der Tunesischen Revolution – in HTML	36
1.2.1. Das Digitale Zeitalter	9	5.1. Das Jahr 2010: Von der ersten Demonstration gegen	
1.2.2. Manuel Castells	11	„Ammar“ bis zur Selbstverbrennung Bouazizis	36
1.2.3. Politische Kommunikation und Partizipation	12	5.2. Der Kampf um Öffentlichkeiten	38
1.2.4. Forschung zu Medien im arabischen Sprachraum	13	5.2.1. Virtuelle Angriffe auf die Regierung	38
2. Theoretischer Zugang -		5.2.2. Verschärfung der Internetzensur	40
Eine Generation mobilisiert sich auf zwei Ebenen	15	5.3. Ausbreitung der Proteste	42
2.1. Partizipations-, Öffentlichkeits- und Akteursbegriffe	15	5.3.1. Mobilisierungen in Sfax und Tunis	42
2.1.1. Partizipation durch Medien – Das Participatory Paradigma	15	5.3.2. Ben Alis letzte Rede an die Nation und der 14. Januar	43
2.1.2. Zur Konstituierung von Gegenöffentlichkeiten	18	5.4. Postrevolutionäre Phase bis Ende Januar	45
2.1.3. Akteursbegriffe	20	6. Von der Straße ins Netz ... und wieder zurück	47
2.2. Fazit des Theorieteils: An der Schnittstelle von virtuellen		6.1. Erste Informationsflüsse in der Gegenöffentlichkeit	47
und realen Räumen	22	6.2. Zur Herstellung von Glaubwürdigkeit in der	
3. Methodischer Zugang zu „den Feldern“	23	Gegenöffentlichkeit	48
3.1. Forschung in der virtuellen Welt	23	6.3. An den Schnittstellen von virtuellen und realen Räumen	51
3.1.1. Datenerhebung auf Facebook und Twitter	23	6.3.1. Politische Kommunikation zwischen virtuellen und realen	
3.1.2. Web-Inhaltsanalyse	25	Räumen	51
3.2. Forschung in der realen Welt	26	6.3.2. Auswertung im Hinblick auf den Einfluss von WikiLeaks	
3.2.1. Teil-standardisierte Leitfaden-Interviews und		und Anonymous	54
Experteninterview	26	6.4. Prioritätenwandel in der Gegenöffentlichkeit nach dem	
3.2.2. Vorstellung des Samples und Auswertung	28	14. Januar	55
4. Ausgangssituation in Tunesien - Kommunikationskontext	29	7. Fazit und Ausblick	57
4.1. Staatliche Repression und Einschränkung von		Literatur- und Quellenverzeichnis	60
Meinungsfreiheit unter Ben Alis Präsidentschaft	29		
4.2. Merkmale der wirtschaftlichen Struktur des Landes	30		
4.3. Internetzugang und Zensur am Beispiel von „Ammar 404“	32		

Pour la Nouvelle Génération

Ich bedanke mich herzlich bei allen, die mir das Forschungsprojekt und diese Publikation ermöglicht haben; dabei insbesondere bei dem Team der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients und Prof. Dr. Cilja Harders

Meine Hochachtung und Dank geht vor allem an meine InterviewpartnerInnen, FreundInnen und Bekannten aus Tunis, für ihre Zeit, Motivation und ihr Vertrauen.

1. Einleitung

1.1. Entwicklung der Forschungsfrage

„Merci le peuple! Merci Facebook!“ war an eine Wand in der Nähe des Innenministeriums wenige Wochen nach der Tunesischen Revolution in Tunis gesprüht. Eine beachtliche und in der Geschichte innovative Danksagung nach einer Revolution, welche die Politikwissenschaft vor neue Fragen stellt.

Das völlige Verbot jeder oppositionellen Organisation, die ständige Kontrolle der Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit durch den streng geführten Polizeiapparat und die Internetzensur sowie die wirtschaftliche Ausbeutung des Landes durch Ben Ali und seine Familie, stürzten vielen Menschen in eine Unzufriedenheit mit dem System, welche sie öffentlich nicht zum Ausdruck bringen konnten.

Mit der Selbstverbrennung des arbeitslosen Akademikers Mohamed Bouazizi am 17.12.2010 begannen die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, politischer Partizipation und schließlich einem Ende des Unrechtsregimes, laut zu werden. Proteste, die sich vom Süden des Landes auf die Hauptstadt im Norden ausdehnten, führten schließlich zu einer Flucht des Diktators und nach einer Übergangsregierung zu den ersten freien Wahlen. Obwohl der politische Transformationsprozess zum Zeitpunkt dieser Arbeit in Tunesien noch ergebnisoffen ist, wird hier für die Ereignisse der Revolutionsbegriff verwendet: Zum einen da ein radikaler Wandel in der politischen Organisation des Staates, getragen von einer an Idealen von Fortschritt, Emanzipation und Freiheit orientierten Massenbewegung stattgefunden hat¹ und zum anderen weil der Begriff als Konzept weitere Befreiungsbewegungen in anderen Ländern Nordafrikas anstieß.

Dass das Internet bei der Mobilisierung eine große Rolle gespielt hat, ist mittlerweile unumstritten. In der unmittelbaren journalistischen wie auch wissenschaftlichen Aufarbeitung der Revolution in Tunesien, die den Auftakt für den „Arabischen Frühling“² gab, wurden die „Neuen Sozialen Medien“, wie Facebook und Twitter, als ein Hauptakteur für die Liberalisierungsforderungen gefeiert. Begriffe wie „Facebook-Revolution“ hielten Einzug in die Debatte. Doch diese „Label“ können den Blick auf die Prozesse, die sich im Land abgespielt haben, verschleiern und damit keine tiefergehenden Erkenntnisse aus den überraschenden Geschehnissen gezogen werden. Wichtig ist es daher, Abstand von pauschalisierenden Urteilen zu gewinnen, die dem „Tool“ als solches zu starke Erklärungskraft einräumen, sondern differenziert aufzuzeigen, wie und warum die Nutzung neuer Medien und vor allem Facebook, die Revolution mit angestoßen, begleitet und nachbereitet haben. Hier soll kein Kausalzusammenhang hergestellt werden, wonach die Mediennutzung als Ursache dargestellt, und die Revolution als deren Wirkung beschrieben wird. Vielmehr rücken die InternetnutzerInnen ins Zentrum meiner Untersuchungen, die durch politische, soziale und kulturelle Kontexte geprägt, ihre Medien Um- und Mitwelt aktivier(t)en und damit zu AktivistInnen wurden. Daraus ergibt sich ein neuer politischer Akteurs- und Partizipationsbegriff, der auf dem Konzept von Information und Kommunikation als Machtinstrument aufbaut. Um die Aktivitäten im Internet zu verstehen, möchte ich AktivistInnen vor und hinter dem Bildschirm analytisch betrachten. Inwieweit wurden im Netz politische Informations-, Kommunikations- und damit auch Partizipationsräume aufgebaut? Welcher Mittel wurde sich bedient? Und welche Anreize wurden in der „virtuellen Welt“ geschaffen, dass TunesierInnen jeden Alters, Bildungsniveaus und Herkunft ihre Angst überwinden und ihre Frustration schließlich laut und deutlich mit Rufen in allen Teilen des Landes in Form des selbstbewussten „Dégage!“ auf der

¹ Vgl. Wassmund, Hans (1978): Revolutionstheorien. S. 42

² Ich selbst möchte Abstand von der Formulierung nehmen, da er im Hinblick auf die weiteren Entwicklungen in der Region, insbesondere Libyen und Syrien einen Euphemismus darstellt.

Straße zum Ausdruck brachten? Hier soll versucht werden, die komplexen Zusammenhänge zwischen online-Multiplikationseffekten und landesweiten Protesten herzustellen. Dazu steht in dieser Arbeit der Prozess der „politischen Kommunikation“ als partizipatives Konzept im Mittelpunkt und die neuen Medien und Technologien, mit denen die Formen dieser politischen Kommunikation weltweit verändert und politische Regierungsmacht über alternative Öffentlichkeiten herausgefordert werden kann. Um diese neuen Dynamiken zu begreifen, sucht diese Arbeit nach Schnittstellen zwischen virtuellen und realen Räumen. Als empirisches Fallbeispiel dient Tunesien, wo sich das Volk in kürzester Zeit und ohne putschistische Einwirkungen anderer staatlicher Institutionen ihres Despoten Ben Ali entledigte.

Nach einem ausführlichen Einblick in den aktuellen Forschungsstand zu Neuen Medien und ihrem emanzipatorischen Potential, in dem insbesondere der „Guru der Gurus“ der Neuen Medien, Manuel Castells, kritisch betrachtet werden soll, möchte ich in Kapitel 2 die für meine Forschung wichtigen theoretischen Begriffe von Partizipation, Öffentlichkeit und AkteurInnen diskutieren und für meinen Forschungskontext definieren. Dann können wir uns meinem methodischen Zugang zu „den Feldern“ im 3. Kapitel annehmen: Dabei wird zum einen die ebenfalls noch junge Methode der Web-Inhaltsanalyse zu den von mir identifizierten Forschungsgegenständen Facebook, WikiLeaks und Anonymous vorgestellt. Anschließend wird der aus der Datenerhebung im Netz induktiv entwickelte Leitfaden, der für die Interviews mit InternetaktivistInnen in Tunis diente, behandelt. Mit diesem „doppelten“ Zugang sollte dem Forschungsinteresse an der „Schnittstelle“ zwischen virtuellem und realem Raum in der Periode des Umbruchs Rechnung getragen werden, um Aussagen zu Dynamiken zwischen den beiden Welten treffen zu können. Das 4. Kapitel skizziert den Kommunikationskontext für Tunesien in seiner politischen und wirtschaftlichen Dimension. Dabei liegt der Fokus auf den repressiven Strukturen, die politische Meinungsfreiheit im realen, wie auch im virtuellen Raum durch Zensur unterdrückten. Eine Überleitung zu den Aufständen von Gafsa aus dem Jahr 2008 im Mittelteil der Arbeit soll helfen, die hier angestrebte Argumentationslogik vor dem Hintergrund eines gescheiterten Versuches, die Regierung für soziale Missstände zur Verantwortung zu ziehen und sich gegen das politische System aufzulehnen, zu stärken. Dann wollen wir uns dem hier zu untersuchenden historischen Moment der Tunesischen Revolution mit Hilfe der Auswertung des Datenmaterials in Kapitel 5 und 6 empirisch zuwenden. Eine Chronologie der Ereignisse verknüpfe ich -entsprechend meines Forschungsdesigns- mit einer Chronologie in HTML, d.h. mit den von mir dokumentierten Inhalten im Netz, um aufzuzeigen, wie Information und Kommunikation online und politische Ereignisse zusammenspielten. Abschließend soll mit Hilfe der erhobenen Daten und einer qualitativen Auswertung der Interviews dargestellt werden, wie die InternetaktivistInnen die Neuen Medien genutzt haben und welche Veränderungen und Problematiken es dabei gab.

1.2. Forschungsstand

Es gibt bisher noch keine konkrete (empirische) Forschung zu Problematiken und Potentialen von neuen Medien in Umbruchsituationen in autoritären Regimen. Die Ausführungen zum Forschungsstand sollen aufzeigen, wo die Lücken in der bisherigen Literatur zu den relevanten Forschungsfeldern sind, welche die Ereignisse in Tunesien wenn auch nicht vorhersehbar, aber dennoch einschätzbarer gemacht hätten können. Diese Arbeit mit normativ-emanzipatorischem Anspruch versteht sich in erster Linie als explorative Forschung, die über die „Erklärung“ der Tunesischen Revolution ein stärkeres Bewusstsein für Neue Medien, den virtuellen Raum und sich dadurch wandelnde politische Partizipationsformen, insbesondere der jüngeren

Generation, die in vielen Ländern der Welt die Mehrheit darstellt, schaffen will. Erst wenn wir die jungen AkteurInnen in ihrer komplexen Vernetzung betrachten, können wir Aussagen zu zukünftigen Mobilisierungsprozessen machen, aber auch frühzeitig Gefahren erkennen, die zur Einschränkung von emanzipatorischen globalen Prozessen führen können.

Meine Forschungsarbeit, angelegt in einem politikwissenschaftlichen Forschungsdesign, touchiert so vielfältige Disziplinen wie die der Cultural Studies, Kommunikations- und Medienwissenschaften und Soziologie und folgt in ihrer Interdisziplinarität damit in gewisser Weise der Logik des durch Hyperlinks und Querverweise gestalteten, virtuellen Raumes.³

1.2.1. Das Digitale Zeitalter

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und insbesondere die Möglichkeiten des Internet haben in jeder Hinsicht Einfluss auf unser Leben... In der Literatur wird zur Beschreibung dieser Allgegenwärtigkeit der neuen Techniken in unserem Alltag auf den Term „ubiquitär“ bzw. „ubiquitous“ zurückgegriffen.⁴

Debatten über die Veränderungsprozesse und transformatorischen Potenziale, die diese „neuen“⁵ Technologien mit sich bringen, sind dabei in der Literatur besonders präsent. Der Eintritt in das „Digitale Zeitalter“ oder die „Netzwerkgesellschaft“, theoretisch in den 1990er Jahren durch Manuel Castells, Negroponte und Turkle eingeleitet, prägt medientheoretische und kommunikationswissenschaftliche Debatten, aber auch ethnologische und politikwissenschaftliche Auseinandersetzungen auf technologischer Ebene beziehen dabei zunehmend auch soziale und politische Grenzen und Problematiken mit ein⁶: In der Debatte zu „Ubiquitous Computing“⁷, wird beispielsweise nicht nur gefragt, was Technologien in Zukunft können, sondern auch was sie dürfen.⁸

In der sozialwissenschaftlichen Literatur zum Einfluss von der Entwicklung des Internet auf Gesellschaften können zwei einflussreiche Hauptstränge unterschieden werden: Auf der einen Seite fragen kulturwissenschaftliche Ansätze, welche Rolle (Massen-)medien bei der Konstruktion von gemeinsamen Normen und Wertesystemen in verschiedenen Gesellschaften spielen. Hier steht die Frage im Mittelpunkt, wie damit hegemoniale Diskurse gestützt oder weiterentwickelt werden.⁹ Auf der anderen Seite kann das Gebiet über einen politisch-ökonomischen Zugang erschlossen werden: Dabei wird nach sich wandelnden Machtkonstellationen zwischen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Sphäre gefragt.¹⁰

³ Dieses Verständnis könnte nach McLuhans in der Kommunikationswissenschaft richtungsweisenden Hypothese: „The Medium is the Message“ weiter diskutiert werden: Wie verändert das Internet als Medium unsere Wahrnehmung von Wirklichkeit und damit auch unser Verständnis von wissenschaftlicher Produktion? Eine spannende Debatte, wie sie hier leider nicht weiter ausgeführt werden kann. Für die Ausgangsidee, entwickelt aus der Auseinandersetzung mit den tiefgreifenden Effekten des Buchdrucks siehe: McLuhann, Marshall (1962): *The Gutenberg galaxy*. S. 3- 25

⁴ Vgl. Agree, Real-Time Politics: *The Internet and the Political Process*. S. 326. UND Temmingh, R./Geers, K.: *Virtual Plots, Real Revolution*. S. 7.

⁵ Der Begriff des „Neuen“, wurde in einer kritischen Perspektive der Geschichte des Internets bereits analysiert und hinterfragt. Vgl. dazu: Sholle, David (2002): *Dizorganizing the „New Technology“*.

⁶ Hier kann auf die von Prof. Wolfgang Hofkirchner ins Leben gerufene Initiative des „The ICTs and Society Network“ verwiesen werden, ein Netzwerk von ForscherInnen, das den Austausch auf den Gebieten der Technik und Sozialwissenschaften stärken soll. Ziel ist es dabei, Vernetzungstechnologien so weiterzuentwickeln, dass sie zu gesamtgesellschaftlichen Entscheidungsfindungen führen können. Siehe dazu: <http://www.icts-and-society.net/pages/icts-and-society-network>

⁷ Darunter wird allgemein die intelligente Vernetzung von technischen Geräten untereinander verstanden.

⁸ Vgl. die Beiträge in Mettern, Friedemann [Hrsg.]: *Total vernetzt. Szenarien einer informatisierten Welt*. UND insbesondere: Mettern, Friedemann: *Vom Verschwinden des Computers – Die Vision des Ubiquitous Computing*.

⁹ Vgl. dazu Winter, Rainer (2010): *Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation*.

¹⁰ Vgl. dazu beispielsweise den Beitrag von Möller, Erik (2005): *Die heimliche Medienrevolution. Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern*. Hannover: Heise.

In der politikwissenschaftlichen Literatur finden sich rege Debatten zum Forschungsfeld „Internet und Demokratie“. Diese werden inhaltlich in die Lager der OptimistInnen, PessimistInnen und Neutralen eingeteilt. Wenn diese Arbeit auch nicht zum Ziel hat, diese in den 1990er Jahren blühende, hauptsächlich auf westliche Staaten zentrierte Debatte wieder aufzurollen, so ist sie in ihrer Forschungsperspektive dem optimistischen Lager zuzuordnen. In dieser Perspektive kann die neue Kommunikationstechnologie die demokratische Prozesse stärken, indem politische Legitimität über erhöhte Transparenz von Entscheidungsprozessen eingefordert werden kann. Informationsbeschaffung und Debatten online schaffen nach diesem Modell aufgeklärtere BürgerInnen, die eine stärkere Kontrollfunktion auf Machthaber und MeinungsmacherInnen ausüben können. In diesem Forschungsstrang wird der theoretische Zugang oftmals über (implizit) normative Konzepte von Öffentlichkeit und Partizipation geschaffen.¹¹ Jürgen Habermas bleibt hier mit seinen Analysen zur Herausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit¹² auch für diese Arbeit ein wichtiger Referenzpunkt.¹³ Colin Sparks arbeitet zur Rolle von Massenmedien und ihrem Einfluss auf Entwicklung im Kampf gegen Armut. Für diese Arbeit interessant sind aber insbesondere seine Ausführungen zum historischen Kontext, in dem sich die Kommunikationswissenschaft und die Frage danach, wie Massenmedien das Verhältnis zwischen staatlicher Macht und Gesellschaft ändern, wandelt.¹⁴ Die Rolle der Kommunikation wird im participatory paradigm, das Ende der 1980er Jahre aufkam und von Theoretikern, wie Nair & White¹⁵ geprägt wurde, als unabdingbar für die Liberalisierung und Emanzipation gegenüber restriktiven Machtstrukturen und wirtschaftlicher Ungleichheit angesehen.

Rainer Winters Arbeit zu „Widerstand im Netz“ betrachtet die neuesten Vernetzungs- und Kommunikationsprozesse online aus der Perspektive der Cultural Studies. Er beschreibt die Herausbildung von Gegenöffentlichkeit durch das Internet und analysiert neue Formen des Widerstands, betrachtet dabei aber insbesondere den transnationalen Charakter dieser neuen „kosmopolitischen“ Kommunikationsformen, sagt wenig über die Möglichkeiten realen Politikwandels im nationalstaatlichen Rahmen und fragt eher nach strukturellen Veränderungen politischer Prozesse. Er arbeitet dabei stark mit Begriffen der transnationalen Zivilgesellschaft. Sein Beitrag ist für die vorliegende Arbeit dennoch von besonderem Interesse, da er auch versucht, virtuelle und reale Räume zu verknüpfen.

Weitere Untersuchungsfelder sind zunehmend neue (politische) Aktivismusformen, die über Organisation und Mobilisierung in der virtuellen Welt möglich werden. Das Feld wird häufig über Ansätze aus der Forschung zu (Neuen) Sozialen Bewegungen oder Netzwerktheorien erschlossen.¹⁶ Dabei kann „Soziale Bewegung“ in einer breiten Perspektive auch im Sinne von rational-choice und somit als Aggregat von individuellen Entscheidungen an kollektiven Aktionen teilzunehmen, verstanden werden, was der hier vorgeschlagenen Perspektive entspricht.¹⁷ Als „Prototyp“ für eine Befreiungsbewegung, die durch das Internet und die dortigen Kommunikations- und Mobilisierungsmöglichkeiten getragen wurde, wird in der Forschung das „Zapatista Movement“ in Mexiko zitiert.¹⁸

11 Vgl. u.a.: Peuke, Rolf/ Wolf, Gertrud (2003): Mehr Partizipation durch neue Medien. UND Weber, Ursula (2005): Das Demokratisierungspotenzial des Internets. Der mündige Bürger als Gestalter politischer Öffentlichkeit zwischen traditionellen Massenmedien, Internet und Politik zu Zeiten des Irak-Konfliktes.

12 Siehe dazu: Habermas, Jürgen(1989): Volkssouveränität als Verfahren. Ein normativer Begriff der Öffentlichkeit. S.180-212.

13 Öffentlichkeit muss dabei nicht zwangsläufig auf diese Debatte beschränkt bleiben, neuere Beiträge kritisieren darüber auch den Einfluss von Unternehmen und Lobbyisten auf VerbraucherInnen im Internet. Vgl. Rolke, Lothar/ Wolff, Volker [Hrsg.] (2002): Der Kampf um die Öffentlichkeit. Wie das Internet Macht zwischen Medien, Unternehmen und Verbrauchern neu verteilt.

14 Vgl. Sparks, Colin (2007): Globalization, Development and the Mass Media. Introduction, S. 8-16.

15 Nair, K.S/ White, Shirley (1987): Participation is the key to development communication.

16 Siehe dazu die Beiträge in: van de Donk, Wim et al. (2004) [Hrsg.]: Cyberprotest. New Media, citizens and social movements.

17 Vgl. Dies. Introduction: Social Movements and ICTs. S.7.

18 Vgl. Kowal, Donna (2002): Digitizing and Globalizing Indigenous Voices: The Zapatista Movement.

In der Debatte wurden diese positiven Szenarien von skeptischen TheoretikerInnen immer wieder kritisiert. Eine Hauptthese ist dabei, dass Machtverhältnisse im Staat durch diese neuen Räume nicht zwangsläufig zugunsten von demokratischen, liberaleren Werten verschoben werden, sondern dass sich bereits bestehende Machtverhältnisse im virtuellen Raum vielmehr reproduzieren bzw. entsprechend des „Reinforcement Model“ oder der „Verstärkerthese“ verstärken.¹⁹ Ein wichtiger Teil der Debatte nimmt dabei Bezug auf die Social Cleavage Theory,²⁰ oder den „Digital Divide“²¹ wonach sozial benachteiligte Menschen von der Möglichkeit der Informationsbeschaffung und freien Diskussion ausgeschlossen blieben und an der neuen Form der politischen Kommunikation nicht mitwirken können. Castells fasst diese Kritik mit dem Bild der „attischen Demokratie“ zusammen, wonach:

„eine relativ kleine, gebildete und wohlhabende Elite in ein paar Ländern und großen Städten Zugang zu einem außerordentlichen Werkzeug der Information und politischen Partizipation hätte (...) aber die ungebildeten abgeschalteten Massen der Welt und des Landes würden aus dem neuen demokratischen Kernbereich ausgeschlossen bleiben.“²²

Aus der ersten Rezeption der Debatte möchte ich vorerst für uns die Frage festhalten, inwieweit es zielführend für eine Auseinandersetzung mit den Neuen Medien und deren transformatorisches Potential ist, die Menschen in gut informierte „OnlinerInnen“ auf der einen und ausgeschlossene „OfflinerInnen“ zu unterteilen. Dazu betrachten wir den für die Forschung einflussreichen Theoretiker Manuel Castells genauer.

1.2.2. Manuel Castells

Der Soziologe Manuel Castells hat mit seiner dreibändigen Abhandlung zum Informationszeitalter, „The Information Age. Economy, Society, and Culture“, in den 1990er Jahren den Begriff der „Netzwerkgesellschaft“ geprägt und einen, wenn nicht sogar den wichtigsten Referenzrahmen für die Debatte um neue Medien, Kommunikation und neue globale Partizipationsbegriffe geschaffen. Castells beschreibt in seinem Werk damit die zunehmende Wichtigkeit von Diskursmacht in unserem von Netzwerken geprägten Zeitalter und ihren Einfluss auf Neue Soziale Bewegungen. Er legt dabei einen breiten theoretischen Rahmen an, der von der Annahme ausgeht, dass unsere Umwelt durch Machtbeziehungen und Dominanzstrukturen gestaltet wird und diese über die Konstruktion von „Sinn“ erhalten bzw. gewandelt werden können. Sein konstruktivistischer Machtbegriff erlaubt es ihm dabei, der Kommunikation einen hohen Stellenwert zuzuschreiben.

Sein neuester wissenschaftlicher Beitrag „Communication Power“ erschien 2009 und beschäftigt sich mit den Veränderungsprozessen und Auswirkungen neuer Medien und sozialer Netzwerke auf Wirtschaft, Politik und Gesellschaften. Seine Forschungsfrage lautet dementsprechend:

„Why, how and by whom power relationships are constructed and exercised through the management of communication processes, and how these power relationships can be altered by social actors aiming for social change by influencing the public mind.“²³

19 Vgl. für eine Auseinandersetzung des „reinforcement model“ im Gegensatz zum „enlargement model“ : Agree, Philipp E. (2002) Real-Time Politics: The Internet and the Political Process,

20 Vgl. beispielsweise die Ausführungen bei Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. S.47f

21 Vgl. dazu die Beiträge zu Studien in Deutschland in: Gernot Gehrke [Hrsg.] (2004): Digitale Teilung – Digitale Integration. Perspektiven der Internetnutzung.

22 Castells, Manuel (2002): Das Informationszeitalter Teil II: Die Macht der Identität. S. 373

23 Castells, Manuel (2009): Communication Power. S. 3

Ähnlich wie bei seinen Ausführungen zur Netzwerkgesellschaft bleibt sein analytisches Interesse auch hier auf der Makroebene, wobei er die Anwendbarkeit seiner Theorien immer wieder an sehr unterschiedlichen Fallbeispielen aufzeigt. Nachdem seine Trilogie breiten Eingang in die wissenschaftliche Rezeption gefunden hat, soll hier kurz die Möglichkeit bestehen, uns mit seinen neuesten Erkenntnissen auseinander zu setzen. Er ist Wegbereiter für ein Forschungsdesign wie dieses, das es erlaubt, die im empirischen Teil vorgestellten AkteurInnen auch als solche in politischen Umbruchsituationen sichtbar zu machen und die Gestaltungsmacht durch die Herausforderung staatlicher, dominanter Diskurse des und der Einzelnen mit Hilfe der neuen Medien hervorzuheben. Denn dort, in den multimedialen Kommunikationsnetzwerken werden, nach Castells, diskursive Kämpfe um Bilder und Begriffe, welche in der Grundlage Kämpfe um „minds and souls“²⁴ sind, ausgetragen. Seine Vernachlässigung einer komplexeren Auseinandersetzung mit den „social actors“ und seine problematische Unterteilung der Gesellschaften um den „bipolaren Gegensatz zwischen dem Netz und dem Ich“²⁵ ließen mich jedoch für die weitere Entwicklung meines Forschungsdesigns auf Abstand zu seinem Werk gehen. Schließlich sollen die InternetnutzerInnen nicht isoliert im virtuellen Raum, sondern sowohl Netzwerke online als auch offline und ihre Überschneidungen betrachtet werden. Aus dieser Trennung kann man ihm den größten Vorwurf machen, wenn neue AkteurInnen, die sozialen Wandel mit Hilfe der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien herbeiführen, ausfindig gemacht werden sollen. Schließlich möchte ich Interaktionsformen mit ihrer Umwelt in ihrer Komplexität verstehen. Meine Trennung in „Netz“ und „Straße“ bleibt dabei eine rein analytische. Castells hingegen versperrt mit dieser Unterteilung den Blick auf interessante Austauschprozesse, die „zwischen den Netzen“ stattfinden.

1.2.3. Politische Kommunikation und Partizipation

Ein weiteres für diese Arbeit relevantes Forschungsfeld ist das der politischen Kommunikation und ihr Wandel durch neue Medien. Dabei werden in der Literatur größtenteils die Auswirkungen des Internets und von Weblogs auf die politische Landschaft in ausgewählten Fallbeispielen untersucht. Veränderung von Wahlverhalten gehören hier genauso zu Forschungsinteressen wie politische Kampagnen und Repräsentation von PolitikerInnen im Netz und deren Auswirkungen. Hill und Hughes versuchen in ihrer Studie herauszufinden, wie durchschnittliche BürgerInnen (der USA) das Internet nutzen, um sich über politische Inhalte auszutauschen.²⁶ In diesem Zusammenhang soll auch die in der Forschung als „Mobilisierungsthese“ bekannte theoretische Annahme genannt werden, wie sie beispielsweise von Howard Rheingold²⁷ vertreten wird. Demnach würden durch die neuen Medien auch die Kommunikationskanäle zwischen Regierende und BürgerInnen gestärkt, indem einem Ministerpräsidenten beispielsweise auf Twitter gefolgt werden kann. (Gefühlte) höhere Transparenz, würde die BürgerInnen demnach mobilisieren, stärker an politischen Entscheidungsprozessen mitzuwirken.

Die neueste Forschung zu politischer Kommunikation und neuen Medien hat sich, wie eine Rezeption der neusten Publikationen, etwa des Journal for Internet-Mediated-Communication zeigt, von der „großen“ Debatte um UtopistInnen und PessimistInnen „des Internets“ wegbewegt und stärker ausdifferenziert. Vielmehr werden nun konkrete Forschungsgegenstände, wie Neue Soziale Netzwerke oder Weblogs unter verschiedenen theoretischen Gesichtspunkten analysiert und stärker empirisch gearbeitet.²⁸

Auffällig ist bei diesen Theorieschulen und Forschungsbereichen, dass sie von „intakten“ Demokratien ausgehen und damit politische Implikationen von Neuen Medien und deren spezifische Entwicklungen in restriktiven Regimen selten in den Blick nehmen. Nur so lässt sich erklären, dass Studien, die das Verhältnis zwischen Internetnutzung und politischer Partizipation untersuchten, bisher zu dem Ergebnis kamen, dass ohnehin informierte und aktive BürgerInnen das Internet zu Informations- und Partizipationszwecken nutzten.²⁹ Die junge Literatur zur „Grünen Bewegung“ von 2009 im Iran und die Nutzung neuer Kommunikationsmedien in Teheran stellen einen ersten Versuch dar, sich dieses neue Feld zu erschließen. Babak Rahimi arbeitet beispielsweise seit einigen Jahren zu dem subversiven Potenzial, dass die neuen Medien in dem autoritären Staat Iran bereithalten.³⁰ Eine Möglichkeit, das revolutionäre Potential der interaktiven Medien theoretisch zu analysieren, stellt Philipp Müller in seinem von der Iranischen „Twitter Revolution“ ausgehenden Beitrag vor: Dabei stellt er die Power-Shift Hypothese, die davon ausgeht, dass Machtstrukturen in der Gesellschaft über die Neuen Medien herausgefordert werden, gegen die gemäßigte Media-Shift Hypothese, wonach die neuen Medien zwar Auswirkungen auf die Produktion und Konsumation von Informationen haben, dies jedoch nichts über den Wandel von politisch-sozialen Machtstrukturen aussagen muss.³¹ Mit diesem interessanten Untersuchungs-Framework soll auch hier gearbeitet werden und herausgestellt werden, inwieweit es auf den vorliegenden Fall der Tunesischen Revolution anwendbar ist.

Nach dem Einblick in den Forschungsstand kann festgehalten werden, dass das transformatorische Potential von neuen Medien und sozialen Netzwerken, Weblogs etc. in Diktaturen mit eingeschränkter Meinungsfreiheit in der „westlichen“ Wissenschaft regelrecht verschlafen wurde, wie die überraschenden Revolutionen in Tunesien und Ägypten gezeigt haben. Diese Revolten haben einen regelrechten Boom von wissenschaftlichen Artikeln ausgelöst, die sich mit der Rolle von neuen Medien und insbesondere Facebook beschäftigen. Zudem rücken allmählich neue „virtuelle Akteure“ wie WikiLeaks und Hacker-Kollektive in den Blick der akademischen Forschung. Nun müssen tiefer gehende wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Hilfe von empirischen Material vorangetrieben werden. Diese Arbeit soll mit ihrem akteurszentrierten Ansatz ein Beitrag zur Partizipationsforschung in diesem Kontext sein.

1.2.4. Forschung zu Medien im arabischen Sprachraum

Zweifelsohne hat bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Massenmedien für den arabischen Sprachraum der Einzug von Satellitenfernsehen und namentlich Al Jazeera eine wichtige Rolle für die Debatte gespielt.³² Ibahrine liefert uns anhand seiner Analysen der Berichterstattung in Al Jazeera Erkenntnisse zu einer neuen vernetzten Symbolpolitik, die es auch nicht-staatlichen AkteurInnen erlaubt, Einfluss auf politische Geschehnisse auszuüben. Die Bedeutung von Al Jazeera ist auch für meine Forschungsfrage interessant. Da es sich hier aber um eine Medienunternehmen mit eigenen, komplexen, insbesondere wirtschaftlichen Interessen handelt, spielt dieses Medium lediglich in seiner Rezeption durch einzelnen AkteurInnen in meinem empirischen Teil eine Rolle, wenn es um Informationsquellen geht. Zudem stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit keine Massenmedien, sondern das „Individualmedium“³³ Internet.

²⁴ Ders. S. 302

²⁵ Castells, Manuel: Das Informationszeitalter Teil I: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. S. 3

²⁶ Vgl. Hill, Kevin/Hughes, John (1998): Cyber Politics. Citizen Activism in the Age of the Internet.

²⁷ Vgl. Rheingold, Howard (1995): The Virtual Community.

²⁸ Für ein solches Vorgehen siehe beispielsweise den Beitrag von Farrow und Yuan (2011): Building Stronger Ties With Alumni Through Facebook to Increase Volunteerism and Charitable Giving.

²⁹ Vgl. Zimmermann, Ann C. (2006) Demokratisierung und Europäisierung online? Massenmediale politische Öffentlichkeiten im Internet. S. 127

³⁰ Rahimi, Babak (2008): The politics of the internet in Iran.

³¹ Müller, Philipp (2011): Power-Shift or Media-Shift? The Twitter Revolutions in Iran, Tunisia and Egypt.

³² Siehe: Ibahrine, Mohamed (2005): Amerikanische Public Diplomacy, Irak-Krieg und Aljazeera.Net-Effekt.

³³ Castells prägte im Zuge der theoretischen Debatte, ob das Internet mit seinen von den NutzerInnen selbst individuell abgestimmten Angebote als „Massenmedium“ zu bezeichnen sei, den Begriff der „Mass-Self Communication“. Siehe dazu: Castells, Manuel (2009): Communication Power. S. 55

Charles Hirschkind arbeitet in seinen Analysen der Verwendung neuer Medien zur Verbreitung von islamischen Predigten mit dem Begriff der Gegenöffentlichkeit.³⁴ Da sein Fokus aber mehr auf „religiösen Gegenöffentlichkeiten“ liegt und eher „klassische“ Medien untersucht, soll hier nicht weiter mit ihm gearbeitet werden.

Der Arab Social Media Report, der 2011 von der Dubai School of Government im Januar 2011 ins Leben gerufen wurde, liefert empirisches Datenmaterial, das den zunehmenden Einfluss von sozialen Netzwerken in Arabischen Staaten untersucht. Seine zweite Auflage von Mai 2011 gibt dabei detaillierte Zahlen zu Facebook- und Twitternutzung während des ersten Jahresquartals und damit Forschungsprojekten wie diesem die Möglichkeit, Revolten und Aufstände, auch in Ägypten, Syrien oder Libyen in Zusammenhang mit Statistiken zur Mediennutzung zu bringen. Wir sehen also, dass die Forschung auch in Zukunft genaueres Material zu Fragestellungen von Internet als Medium von politischer Kommunikation und Organisation von Protest in autoritären Staaten zur Verfügung haben wird und sich neue Bereiche in der politikwissenschaftlichen Disziplin etablieren werden.

2. Theoretischer Zugang -

Eine Generation mobilisiert sich auf zwei Ebenen

„A generation of digital natives has grown with ubiquitous connectivity, where neither borders nor language seems a barrier to communication.“³⁵

Die Unterteilung meines Forschungsdesigns auf zwei Ebenen, die „virtuelle“ und die „reale“ Welt ist eine analytische Trennung, die der genaueren Betrachtung der Vernetzungs- und Austauschprozesse zwischen den AkteurInnen dienen soll. Für die digital natives³⁶, d.h. die Generation, die mit diesen neuen Technologien aufgewachsen ist und die Neue Medien intuitiv bedient, überlappen sich diese jedoch zunehmend. Hier, an dieser Schnittstelle, liegt neues Potential, dessen Erforschung für die Politikwissenschaft im „Digitalen Zeitalter“ noch viele interessante Aufgabenstellungen bieten wird.

Kommunikation ist ein dehnbare Begriff. Wir können uns schnell darauf verständigen, dass es dafür zwei Menschen braucht: eineN EmpfängerIn und eineN HerausgeberIn von Botschaften. Wie, wann und auf welche Weise diese Botschaften ausgetauscht werden ist dabei sehr divers. In dieser Arbeit steht zusätzlich das „Wo?“ im Vordergrund, um uns damit neue Perspektiven auf Kommunikationsprozesse im „digitalen Zeitalter“ zu erschließen. Dass Kommunikation beim Aufbau und Erhalt von Staatsgebilden ein machtvoll Instrument ist, wird bei Betrachtung der Kommunikationsinfrastrukturen der Griechischen, Römischen oder Britischen Empires deutlich. Diese Infrastruktur war dabei auch in der Folge nur einem kleinen elitären Teil der Gesellschaft zugänglich.

Diese Ausschlüsse haben sich mit dem Eintritt in das neue Zeitalter, geprägt von Globalisierung verstanden als „Prozesse der raschen und umfassenden ökonomischen Internationalisierung im Verbund mit informationstechnologischen Entwicklungen“³⁷, stark verkleinert. Diese vielfältigen Kommunikations- und Informationsflüsse, so unsere Grundannahme, eröffnen den beteiligten AkteurInnen neue Partizipationsmöglichkeiten, um in politische, wirtschaftliche und soziale Prozesse einzugreifen und die Möglichkeit, Widerstand gegen bereits bestehende Machtstrukturen zu leisten. Dies geschieht, wie später ausgeführt werden soll, über die Herausbildung von neuen Öffentlichkeiten, die sich weitgehend staatlicher Kontrolle entziehen und unabhängig von deren Informations- und Kommunikationsströmen funktionieren.

2.1. Partizipations-, Öffentlichkeits- und Akteursbegriffe

2.1.1. Partizipation durch Medien – Das Participatory Paradigma

Die „klassische“ Partizipationsforschung beschäftigte sich zu ihren Anfängen Mitte des 20. Jahrhunderts hauptsächlich mit staatlich institutionalisierten Formen der politischen Teilhabe und damit insbesondere Wahlen. Seither hat sich die Debatte stark geweitet und im Laufe der Jahre mehr und mehr „erweiterte“ Partizipationsformen, die nicht in einem staatlichen Regelwerk fixiert sind, in den Blick genommen. Diese Ausweitung des Partizipationsbegriffs wurde insbesondere von TheoretikerInnen aus

³⁵ Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (2010): Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace. S. 3

³⁶ Ich beziehe mich bei diesem Konzept auf die Arbeiten von Prensky, der digital natives im Gegensatz zu digital immigrants, also die Generation, die in fortgeschrittenen Alter mit technologischen Entwicklungen konfrontiert wurde, begreift. Vgl.: Prensky, Marc (2001): Digital Natives, Digital Immigrants.

³⁷ Harders, Cilja: Das Netz als Medium der Politik: Virtuelle Geschlechterverhältnisse... in: Arbeit und Vernetzung im Kommunikationszeitalter. S. 216

³⁴ Hirschkind, Charles (2006): The Ethical Soundscape. Cassette Sermons and Islamic Counterpublics. S. 105-143.

der feministischen Forschung seit den 70er Jahren vorangetrieben.³⁸ Diese Arbeit soll in dieser Forschungstradition einen Beitrag für virtuelle Partizipationsformen leisten.

In dem bereits angesprochenen Participatory Development Paradigm finden wir die Idee wieder, dass über den Zugang zu neuen Medien, die Verhältnisse zwischen Staat und Gesellschaft erneuert, wenn nicht sogar revolutioniert werden können. VertreterInnen dieses Ansatzes sehen dabei „Human Freedom“ als übergeordnetes Ziel an, dem sich über Partizipation genähert werden kann.³⁹ Zudem wird Partizipation, d.h. allgemein die Teilhabe an politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Prozessen, als ein Menschenrecht angesehen. Dabei impliziert dieses theoretische Paradigma das Dilemma, dass die Machtbeziehungen zwischen Internet-Communities und staatlicher Macht zu Ungunsten der Ersteren angelegt ist. Damit sind politische Reibungen bereits „vorprogrammiert“, die nur über Kompromisse abgewendet werden können. Für Sparks müssen VertreterInnen dieses Ansatzes in der Konsequenz also auch Konfrontationen mit Regierungsmächten im Blick haben.⁴⁰ Diese Konfrontationen spielen sich dann meist im nicht-virtuellen Raum ab, wobei der Erfolg des Widerstands gegen staatliche Macht von der Mobilisierung größerer Gruppen abhängt. Neben den bereits angesprochenen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten, die das Internet bietet und die ich in der Aufarbeitung des empirischen Materials auch als Formen der Partizipation fassen möchte, ist damit die Funktion der neuen Medien als Organisationsinstrument zu untersuchen. Bei der Betrachtung dieser Funktion kann leicht der Bogen zu real existierenden, im öffentlichen Raum sichtbaren Aktionen, wie politischen Diskussionsveranstaltungen, Demonstrationen, Flashmobs oder sonstigen Protestformen geschlagen werden. So definiert es auch Zimmermann bei ihrer Analyse für Europäische Staaten als „extra-institutionelle Partizipation“:

„Extra-institutionelle Partizipation bezieht sich auf nicht institutionalisierte politische Teilhabe der Bürger im Rahmen zivilgesellschaftlichen Engagements bis hin zu unterschiedlichen Protestformen. Optimisten sehen hier im Internet ein enormes Mobilisierungspotential, dass es Gleichgesinnten ermögliche, (...) eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen als es über herkömmliche Medien möglich wäre.“⁴¹

Der letzte Punkt der „herkömmlichen Medien“ muss in meinem Forschungskontext insbesondere berücksichtigt werden, da es sich bei diesen in Tunesien de facto um staatlich kontrollierte Medien handelt.⁴² Auch Zimmermann kann bei ihrem Fokus auf demokratische Staaten mit einer relativen Medienvielfalt die besondere politische Sprengkraft von extra-institutioneller Partizipation, wie sie sie versteht, nicht in den Blick nehmen.

Der Terrorismus- und Sicherheitsexperte Mc Neal stellt den Zusammenhang zwischen Partizipation und Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten im Internet her, bleibt aber bei einem zu einseitigen Partizipationsbegriff stehen, wie er insbesondere im Zusammenhang mit neuen Medien aufgelöst werden sollte:

„Internet fosters participation in three ways. By offering information to help make informed decisions and promote discussion, by supplying outlets such as Chat rooms that permit individuals to meet and discuss

38 Vgl. Geißel, Brigitte/Penrose, Virginia (2003): Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung. Politische Partizipation von Frauen und Männern. In: Gender...Politik... online

39 Vgl. Sparks, Colin (2007): Globalization, Development and the Mass Media. S. 72

40 Ders. S. 67

41 Zimmermann, Ann C. (2006): Demokratisierung und Europäisierung online? Massenmediale politische Öffentlichkeiten im Internet. S.125.

42 Französische Tageszeitungen waren in Tunesien mit starker frankophoner Bevölkerung verboten. Ausländische Fernsehsender, allen voran Al Jazeera, aber auch France 24 und France 2 sind über Satellit zu empfangen und stark nachgefragt.

politics, and by providing interest groups, candidates, and parties a means for revitalizing the mobilization efforts of earlier eras through e-mail.“⁴³

(Hervorhebung von mir)

Dabei möchte ich über den hier angedeuteten Partizipationsbegriff hinausgehen: Das Internet fördert Partizipation nicht nur über neue Informationsangebote und politische Kommunikationsmöglichkeiten, sondern Informationsaufnahme und Kommunikation sollen im Kontext meiner Arbeit bereits als Partizipation gelten. Für die Auseinandersetzung mit Kommunikations- und Informationsprozessen innerhalb von autoritären Regimen mit zensurierter Medienlandschaft plädiere ich dafür, den Partizipationsbegriff so weit zu fassen, dass hierunter auch die bloße Informiertheit über Sachverhalte gefasst werden, welche von der offiziellen Positionen des Staates abweichen, denn bereits der Akt, sich diese Informationen zugänglich gemacht zu haben, sei es über Internet oder informelle Gespräche, ist ein partizipativer Akt, der Machtstrukturen in Frage stellen kann. Die anschließende politische Diskussion und Kommunikation über diese Inhalte sind dabei die nächste „Stufe“⁴⁴ der Partizipation. Diese Öffnung des Partizipationsbegriff findet sich auch bei Cilja Harders, die darunter allgemein die Teilhabe an Öffentlichkeit versteht:

„Ich betrachte die Teilhabe an Öffentlichkeit und an den Aushandlungsprozessen über die Grenzen von privater und öffentlicher Sphäre als Form politischer Partizipation.“⁴⁵

Der Öffentlichkeitsbegriff soll gleich im Anschluss einer Analyse unterzogen werden, doch hier sehen wir bereits, dass die Verknüpfung von Partizipation und Konzepten von Öffentlichkeit in der Forschung bereits stattgefunden hat und gewinnbringend darauf aufgebaut werden kann.

Aus Perspektive der Partizipationsforschung müssen Zugänge zu Ressourcen für die einzelnen AkteurInnen untersucht werden. Für uns bedeutet das, dass Zugangsmöglichkeiten zu den neuen Medien betrachtet werden müssen, um Ausschlüsse aus dem Kommunikationsprozess aufdecken zu können. Später werden wir uns daher mit der „Ressource Internetzugang“ für Tunesien zuwenden. In diesem Kontext möchte ich auf die Bemühungen von SoftwareentwicklerInnen und „geeks“ hinweisen, die nach dem Motto „Freie Kommunikation für alle!“⁴⁶ daran arbeiten, über sogenannte Mesh-Networks als Alternative zur industriell verfügbaren drahtlose WLAN-Technologien und damit billiges Internet, auch für Entwicklungsländer bereitzustellen.⁴⁷

Eine Gefahr besteht darin, „das Internet“ als isolierten, unveränderbaren Faktor zu betrachten. Winter erinnert an den kulturellen und sozialen Kontext, in dem die durch das Internet eröffneten Partizipationsformen untersucht werden müssen:

„Wir denken jedoch, dass es vom kulturellen und sozialen Kontext der Kommunikation abhängt (...) ob sein Potential realisiert wird, um einen demokratischen kulturellen und gesellschaftlichen Wandel zu bewirken.“⁴⁸

43 Zitiert in: Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. S. 96.

44 Mir ist durchaus bewusst, dass ich mit dieser „Hierarchisierung“ bereits eine normatives, auf sozialen Wandel ausgerichtete Partizipationsverständnis impliziere.

45 Harders, Cilja: Das Netz als Medium der Politik: Virtuelle Geschlechterverhältnisse... in: Arbeit und Vernetzung im Kommunikationszeitalter. S. 220.

46 Aus dem entsprechenden englischen Leitspruch „Communication is Free“ ergibt sich das doppelte und einander bedingendes Verständnis von „free“ als „umsonst“ und „frei“.

47 Siehe dazu beispielsweise: Aichele, Corinna „Elektra“ (2007): Mesh. Drahtlose Ad-hoc-Netze. Vorwort. S. 11.

48 Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. S. 16.

Hill und Heghes stellen Ende der 1990er die Hypothese auf, dass sich Demokratisierungsgrad eines Staates und Internetaktivismus umgekehrt proportional zueinander verhalten⁴⁹ und machen damit politische Vorbedingungen zum Ausgangspunkt für Aktivitäten im Netz. Leider bleiben sie trotz dieser interessanten These mit ihren Forschungen in den USA verhaftet, einer Nation mit relativ hohen politischen Freiheiten und vielfältigen Möglichkeiten für konventionelle Partizipation. Bei Winter taucht die politische Dimension als wichtiges Kontextmerkmal nicht auf. Gerade für diese Forschungsarbeit ist diese besonders wichtig, da hier Zensur des Internets durch das autoritäre Regime eine wichtige Rolle spielt: Das 4. Kapitel hat zum Ziel, diese Fragen genauer zu erörtern und die verschiedenen Dimensionen für Tunesien darzustellen.

2.1.2. Zur Konstituierung von Gegenöffentlichkeiten

Mit der Frage, welche Besonderheit die Internetkommunikation im Bezug auf Öffentlichkeit darstellt, soll hier gleichzeitig unser Begriff von Öffentlichkeit festgelegt werden. In der Literatur wird dazu immer wieder auf Habermas' deliberatives Verständnis von öffentlicher Sphäre zurückgegriffen in der Meinungen – autonom und unabhängig von staatlichem Einfluss – formuliert werden können. Sein soziologischer Zugang zu Öffentlichkeit hat viele ForscherInnen dazu bewegt, dieses in Untersuchungen zu neuen Medien und internetbasierter Kommunikation einzubinden.⁵⁰ Die Definition ist auch für uns ein besonderer Ausgangspunkt, da in Tunesien, wie gezeigt werden soll, der Kampf um Öffentlichkeiten und damit autonome Meinungsbildung und Zugang zu Informationen ein wichtiger Bestandteil des revolutionären Prozesses war und bleibt.

Warum interessiert uns hierbei gerade die Internetkommunikation? Wie müssen wir sie von den herkömmlichen „Massenmedien“, wie Fernsehen, Zeitungen und Radio abgrenzen? Erst einmal betrachten wir dazu Kommunikation genauer: Welche Kommunikationsformen gibt es im Internet? Es empfiehlt sich, die spezifischere Literatur zur politischen Kommunikation zu Rate zu ziehen. Hill und Heghes unterteilen diese in das auch für diese Arbeit, insbesondere im Hinblick auf die Auswertung des empirischen Datenmaterials, nützliche Kategorienpaar von synchroner und asynchroner Diskussion bzw. Diskursführung.⁵¹ Dabei gilt der „Chat“ als synchrone Form der Kommunikation, vergleichbar mit Kommunikation per Telefon, da hier mindestens zwei Menschen gleichzeitig online sind und sich direkt schreiben, während bei „postings“, Inhalte geteilt werden, die dann potenziell für jedEn UserIn zugänglich sind. Die asynchrone Form der Kommunikation ist räumlich wie zeitlich nicht mehr gebunden, d.h. es kann in einen multidimensionalen Dialog getreten werden, der neben dem Internetzugang bei den Kommunizierenden keine weiteren wesentlichen Ressourcen voraussetzt. Selbst kommunikative Sprachbarrieren können durch non-verbale Inhalte wie Videos, Karikaturen oder Fotos überwunden werden.

Jessica Heesen liefert in ihrem Beitrag „Medienethik und Netzkommunikation“ interessante Ansatzpunkte aus medienphilosophischer Perspektive und erklärt das Hauptcharakteristikum „Interaktivität“ des „Individualmediums“ Internet über eine Auseinandersetzung mit öffentlichen Orts- und Raumbegriffen im Gegensatz zu „Massenmedien“, wie Fernsehen, Radio und Printmedien:

„Massenmedien (können) nur bedingt als öffentlicher Kommunikationsraum beschrieben werden. (...) Es handelt sich weniger um einen öffent-

49 Hill, Kevin/Hughes, John (1998): Cyber Politics. Citizen Activism in the Age of the Internet. S. 77.

50 Vgl. u.a. Bieber, Christoph (1999): Politische Projekte im Internet. Online-Kommunikation und politische Öffentlichkeit. Frankfurt/Main: Campus. S. 65 f. UND Rußmann, Uta (2007): Agenda Setting und Internet. S. 27-30.

51 Hill und Hughes sprechen dabei von asynchronous und synchronous discourse, für die bloße Beschreibung, wie eine Diskussion stattfindet, erachte ich den deutschen Begriff des „Diskurs“ als theoretisch zu überladen, als das ich ihn in diesem Kontext übernehmen würde. Zudem glaube ich, dass die Autoren mit der Übersetzung der Diskussion auch inhaltlich einverstanden gewesen wären. Vgl.: Hill, Kevin/Hughes, John (1998): Cyber Politics. Citizen Activism in the Age of the Internet. S. 7.

lichen Interaktionsraum als vielmehr um die öffentliche Rezeption und Beobachtung der Kommunikation beziehungsweise Interaktion weniger Personen.“⁵²

Auch die Kommunikation im Internet ist erst einmal an virtuelle Orte gebunden: Die „Adresse“ dieser Orte ist die URL von Blogs, Nachrichtenwebsites mit Kommentarfunktion oder soziale Netzwerke, wie sie hier insbesondere betrachtet werden sollen und erstmal als öffentlich zugänglich begriffen werden können. Doch hier erschöpft sich bereits die Möglichkeit, von virtuellen Orten zu sprechen: vielmehr sind URLs nur der Schlüssel zu virtuellen „Räumen“, die hier betrachtet werden sollen.⁵³ Räume finden erst durch Interaktion zwischen Menschen statt und im Gegensatz zu Massenmedien bietet:

„das Internet (...) die technischen Voraussetzungen zur Entstehung virtueller Räume, die wiederum eine öffentliche Interaktion ermöglichen. Der Raum der Realisierung einer interaktiven Kommunikationssituation ist hier innerhalb des Mediums, weil mit Hilfe der Medientechnik ein individuelles Handlungsangebot geschaffen wird“⁵⁴.

Die Entstehung von Gegenöffentlichkeiten in diesen virtuellen Räumen versteht sie dabei als emanzipatorisches Moment, welches sie auf die dekontextualisierte Form der Kommunikation durch die Loslösung vom „spezifischen Normenkontext“, den sie nationalstaatlich begreift, zurückführt.⁵⁵

Öffentlichen Debatten in virtuellen Räumen folgen nun also nicht mehr dem „klassischen“ Weg, wonach sich JournalistInnen, PolitikerInnen oder WissenschaftlerInnen als Sprachrohr in one-to-many Kommunikationsmedien äußern. Durch die neuen Möglichkeiten, Blogs zu betreiben, auf persönliche Meinungen und Kommentare als „Notiz“ auf Facebook zu posten oder minutiös Veranstaltungen auf Twitter als AugenzeugIn mitzuteilen, hat sich auch der Begriff der Öffentlichkeit, hergestellt über Medien durch das neue „Handlungsangebot“ bzw. Partizipationsmöglichkeiten, wie wir es verstehen möchten, geändert. In der Literatur wurde, um diesen neuen Kommunikationsspielräumen einen Platz einzuräumen, der Begriff der Gegenöffentlichkeit geprägt, die in verschiedenen Theorieschulen an die Entstehung oder Belebung von neuen sozialen Bewegungen geknüpft sind. Bei Winter sind:

„durch dieselben Technologien (ist es) auch Tausende von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gruppen möglich geworden, die flexibler, vielfältiger und gleichzeitig komplexer in ihrer Struktur als frühere soziale Bewegungen sind und (virtuelle) Gegenöffentlichkeiten kreieren.“⁵⁶

Auch Philipp Müller betrachtet den Zusammenhang von neuen Kommunikationsformen und einem damit verbundenen Wandel in Machtverhältnissen zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit, auch wenn er nicht von Zivilgesellschaft, sondern allgemeiner von „Neuen Sozialen Akteuren“ schreibt, die nachfolgend unter 2.1.3. noch genauer betrachtet werden sollen. Die Argumentationslogik folgt der Castellschen Machtdefinition von Kommunikation:

„Traditional Western mass media is exclusively broadcast media, i.e., one-to-many media, where direct feedback is impossible. In many-to-many

52 Heesen, Jessica (2008): Medienethik und Netzkommunikation. S. 42

53 Für eine tiefergehende Reflexion zu virtuellen Orten und Räumen, vgl. Heesen, Jessica (2008): Medienethik und Netzkommunikation. S. 38-44.

54 Dies. S. 43.

55 Dies. S. 80.

56 Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. S. 23.

media, the emitter and the recipient coincide. This theoretically allows the empowerment of new social actors.⁵⁷

Auch bei Temmingh findet sich die Idee des many-to-many Ansatzes ausgearbeitet: Er weist gleichzeitig darauf hin, dass die InternetnutzerInnen und AktivistInnen damit stärker Nachrichten ausdifferenzieren und nach Wichtigkeit ordnen müssen, was eine Schwierigkeit in diesen von Vielen konstruierten Gegenöffentlichkeiten darstellt:

„For the foreseeable future, individual web users must improve their own ability to evaluate threats emanating from cyberspace. In most cases, the key is credibility.“⁵⁸

Wie aber wird diese Glaubwürdigkeit in virtuellen Räumen hergestellt? Insbesondere in unsicheren staatlichen Umbruchsituationen, wie sie hier genauer betrachtet werden sollen, müssten Strategien entwickelt werden, mit Hilfe derer die Informationen, deren AbsenderIn unbekannt, oder nicht mehr nachzuvollziehen ist, geordnet und sinnhaft zusammengefügt werden. Dieser Prozess findet dabei individuell statt, womit wir uns auf Akteurebene begeben wollen.

2.1.3. Akteursbegriffe

Um das Akteursfeld von InternetnutzerInnen einzugrenzen und die Debatte damit auch zu strukturieren, ist es sinnvoll, eine Unterscheidung zwischen NutzerInnen und politischen NutzerInnen, d.h. InternetaktivistInnen einzuführen. In dieser Forschungsarbeit, die einen auf Information und Kommunikation ausweiteten Partizipationsbegriff zu Grunde legt, gilt auch wie von Hill und Hughes vorgeschlagen: „For our purposes, anyone that either posts or chats about politics is deemed an Internet activist.“⁵⁹

Diese Definition des Internetaktivismus erscheint auf den ersten Blick sehr breit, schließlich sind in unserem mitteleuropäischen Medienraum Kommentarfunktionen unter politischen Artikeln jeder Regionalzeitung erlaubt.⁶⁰ Dabei soll zum einen die Bemerkung erlaubt sein, dass Hill und Hughes Konzept von Ende der 1990er Jahre stammt und sich damit dem Vorwurf gefallen lassen muss, aus der Mode gekommen zu sein. Das Internet bot damals noch nicht die vielfältigen heutigen Plattformen und politischer Austausch über dieses Medium hatte noch nicht die Spannbreite an Foren wie heute. Für diese Forschungsarbeit ist das Konzept auf der anderen Seite jedoch noch haltbar, da wir es mit einem autoritären Kommunikationskontext zu tun haben, der Verständigung über politische Themen im realen, wie auch im virtuellen Raum zu kontrollieren versucht. In der Autoritarismusforschung wird dazu der Begriff der „diskursiven Macht“ gebraucht, die sich bei autoritären Regime durch die „Möglichkeit zur Beeinflussung von Medien, zur Zensur des Internets und (...) Herstellung von Propaganda“ manifestiert.⁶¹ Dieser Zusammenhang soll später mit einer Aufarbeitung der Zensurthematik im Internet noch klarer formuliert werden.

Für die vorliegende Forschungsarbeit möchte ich neben InternetnutzerInnen und InternetaktivistInnen noch den weiteren Begriff der politischen HacktivistInnen einführen. Der Hacktivismus soll hier als spezifischere Form des Internetaktivismus verstanden werden, der größere technische Kenntnisse und den Einsatz von Software voraussetzt, um individuelle oder ideologische Ziele zu erreichen. Dabei ist diese Form virtueller Partizipation meist illegal, da gegen geltende Rechtsnormen verstoßen

wird. Einer der bekanntesten HacktivistInnen, Oxblood Ruffin, definiert den Terminus in einem Interview unter Hinzunahme des Menschenrechtsaspekts und kann damit argumentativ dem Participatory Paradigm zugeordnet werden:

„Hacktivism uses technology to improve human rights. It also employs non-violent tactics and is aligned with the original intent of the Internet, which is to keep things up and running.“⁶²

Die Unterteilung in „individuelle“ und „ideologische“ Ziele meiner Definition verweist dabei auf die gespaltene Bewegung des Hacktivismus, bei der die eine Seite, ähnlich wie Ruffin, moralisch-ideologisch argumentiert, die andere Seite jedoch „For the Lulz“, d.h. allein für den eigenen Spaß der Machtausübung gegen Staaten oder Unternehmen hackt.⁶³

Mit dieser Begriffseinführung soll noch einmal klargestellt werden, dass ich in meiner Arbeit die Ebene des individuellen Akteurs als Ausgangspunkt im Blick habe, die erst in Verbindung mit seinen Netzwerken, angelegt in virtuellen, wie realen Räumen, auf eine höher gelegene Analyseperspektive wechseln kann.⁶⁴ Ferner agieren die InternetaktivistInnen und HacktivistInnen nicht oder nicht in erster Linie als FunktionärInnen von politischen Vereinen, Organisationen oder Parteien. Der Soziologe Romain Lecomte verweist auf diese Unterscheidung und schlägt vor, von „opposition classique“ zu sprechen, wenn im Namen von Institutionen agiert wird. Im Gegensatz dazu verwendet er den Begriff der für ihn unabhängig agierenden „cyberdissidence“, der hier bereits in InternetaktivistInnen und HacktivistInnen weiter ausdifferenziert wurde.⁶⁵ Philipp Müller löst den Akteursbegriff im Kontext der Frage von many-to-many Medien und ihrem emanzipatorischer Einfluss auf Informationsproduktion und -konsum gewissermaßen auf:

„As media production in a networked realm is malleable: It can include „information broadcasting,“ (...) it can be a „conversation“ between many (a forum or social networking), or it can be a „project“ that is collaboratively produced by many only to thereafter be broadcast.“⁶⁶

„Konversation“, was wir in unserem Fall spezifischer als „politische Kommunikation“ fassen würden, und „Projekte“ unterscheiden sich in ihrem Output: Während AkteurInnen in Projekten auf ein Ziel hinarbeiten, sind Kommunikationsprozesse allgemein ergebnisoffen. Unter „Projekte“ fasst er z.B. WikiLeaks und bietet uns eine Möglichkeit unsere Forschungsgegenstände WikiLeaks und Anonymous entsprechend zu verstehen .

Ein wesentlicher Bestandteil der Kommunikation in sozialen Netzwerken und damit der Gestaltung von virtuellen Gegenöffentlichkeiten ist die Verbreitung von Links. Dabei können sie die ganze multimediale Vielfalt des Internets, wie Videos, Blogbeiträge, Photos und weiteres beinhalten. Wie oft und in welchen Foren Links geteilt werden, hat mit der Generierung von Gegenöffentlichkeit den Effekt, ganz neue Diskurse anzustoßen und Themen abzudecken, die in den Massenmedien nicht oder nur unzureichend behandelt werden. Rilling führt dazu weiter aus:

57 Philipp Müller (2011): Power-Shift or Media-Shift? The Twitter Revolutions in Iran, Tunisia, and Egypt. S. 2.

58 Temmingh, Roelof/Geers, Kenneth (2010): Virtual Plots, Real Revolution. S. 7.

59 Hill, Kevin/Hughes, John (1998): Cyber Politics. Citizen Activism in the Age of the Internet. S. 28

60 Wobei sich Webseiten-BetreiberInnen auch hier das Recht vorbehalten, zumindest im Rahmen der Störerhaftung strafrechtlich relevante Inhalte zu zensieren.

61 Lambach, Daniel/Göbel, Christian(2010): Die Responsivität autoritärer Regime. S. 86.

62 Tangled Web (2011): Old-school Hacker Oxblood Ruffin discusses Anonymous and the Future of Hacktivism.

63 Vgl. für diese interessante Debatte: Coleman, Gabriella (2011): Anonymous: From the Lulz to Collective Action. Coleman selbst würde Hacktivismus nicht per se als politische Bewegung begreifen.

64 Vgl. Rußmann, Uta (2007): Agenda Setting und Internet. Themensetzung im Spannungsfeld von Onlinemedien und sozialen Netzwerken. S. 167

65 Romain Lecomte (2009): Internet et la reconfiguration de l'espace public tunisien : le rôle de la diaspora. S. 202

66 Philipp Müller (2011): Power-Shift or Media-Shift? The Twitter Revolutions in Iran, Tunisia, and Egypt. S. 2

„Links stehen für diskursive Strategien. Sie determinieren mögliche Kontexte von Kommunikationen. Links strukturieren die Verteilung von Sichtbarkeit, Aufmerksamkeit und schließlich Anerkennung.“⁶⁷

Link-Setzung kann also als ein entscheidendes Machtinstrument bei der Gestaltung von Gegenöffentlichkeiten angesehen werden. Nicht zu vergessen ist allerdings, dass Links in von nationalstaatlicher Zensur betroffenen Ländern leicht zensiert werden können und das Posten und Teilen dieser Inhalte eine Gefahr für die InternetaktivistInnen darstellen kann.

2.2. Fazit des Theorieteils: An der Schnittstelle von virtuellen und realen Räumen

Die Literatur liefert uns bereits interessante Denkanstöße und Konzepte zur Implikation von neuen Informations- und Kommunikationsflüssen, die in virtuellen Räumen stattfinden und neue Formen von Öffentlichkeit schaffen. Dabei ist aufgefallen, dass die Ansätze in der bearbeiteten Literatur wenig bis gar nicht über einen repressiven Kommunikationskontext und den sich damit wandelnden Implikationen für die Internetnutzerinnen und -aktivistInnen reflektieren.⁶⁸ Hier möchte ich nun eine inhaltliche Ausdifferenzierung des Begriffs der Öffentlichkeit in autoritären Staaten einführen, welche die öffentliche Sphäre, Medien und sonstige Orte der Kommunikation⁶⁹ nahezu vollständig kontrollieren: Die Teilhabe an der staatsgelenkten Öffentlichkeit, in ihren Varianten der Partizipation, ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, denn wenn - zugespitzt formuliert - Informationsbeschaffung und Kommunikation im offiziellen Rahmen bleiben, kann staatliche Macht schwerlich herausgefordert werden. In autoritären Regimen, in denen öffentliche Meinungsbildung nicht mehr autonom und ohne staatlichen Einfluss funktionieren kann, müssen neue Räume erschlossen werden. Dann wird „Öffentlichkeit“ erst über den partizipativen Akt der Informationsbeschaffung hergestellt und über diese Inhalte politisch kommuniziert. Daher lohnt es, einen anderen Begriff einzuführen: Gegenöffentlichkeiten soll hier also nicht nur als alternative Öffentlichkeiten im Gegensatz zur über „klassische“ oder one-to-many Medien hergestellte Öffentlichkeit verstanden werden, sondern als „gegen-staatlich“, bzw. von der in staatlichen Massenmedien vertretenen Positionen abweichend. Um den Aktivismus online in autoritären Regimen damit besser sichtbar zu machen, plädiere ich für einen erweiterten Partizipationsbegriff, der die Erlangung von seitens der Regierung nicht gesteuerten Informationen, politische Kommunikation und – daraus oft resultierende – „unkonventionelle“ Partizipation, im Sinne von Protesten in realen öffentlichen Räumen einschließt. Dann kann zusammenfassend gesagt sein, dass in Ländern, in denen Interessen und Werte des Großteils der Bevölkerung in der öffentlichen, staatlichen Sphäre nicht ausreichend bis gar nicht repräsentiert sind, es mit der Entstehung von Gegenöffentlichkeiten zu einem Machtverfall der bis dato „legitimen“ Macht kommen kann. Doch wie und wo genau können diese Gegenöffentlichkeiten und die Dynamik zwischen virtuellen und realen Räumen, die aus unserer Forschungsperspektive wesentlich für die Tunesische Revolution war, ausfindig und greifbar gemacht werden?

Die Tunesische Revolution hat bereits eine Debatte um den Einfluss einzelner virtueller Plattformen und Akteure ausgelöst. Im Auswertungsteil soll eine Auseinandersetzung mit dem Sozialen Netzwerk Facebook, aber auch den als „Projekten“ zu

67 Rilling (1998) zitiert in Rußmann, Uta (2007): Agenda Setting und Internet. Themensetzung im Spannungsfeld von Onlinemedien und sozialen Netzwerken. S. 149.

68 Im technischen Forschungskontext wurde sich bereits mit diesen Fragen auseinandergesetzt, bzw. Bedürfnisse ausgemacht, da nur so Softwareprogramme und „Proxies“ zur Umgehung der Zensur entwickelt werden konnten. Siehe dazu die Arbeiten von Roger Dingledine, der die weltweit genutzte Proxy-Software „Tor“ mitentwickelte, die anonymes Surfen möglich macht. Dingledine, Roger et al. (2000): The free haven project: Distributed anonymous storage service.

69 Dazu zählen auch öffentliche Plätze, Taxis und gastronomische Betriebe, die in Tunesien unter staatlicher Beobachtung durch ZivilpolizistInnen standen.

fassenden „Enthüllungsplattform“ WikiLeaks und dem „HaktivistInnen-Netzwerk“ Anonymous im Rahmen der bereits erörterten Konzepte erfolgen.

Wir begeben uns mit ihrer Erforschung an die Schnittstelle von virtuellen und realen Räumen. Später kann dann deren Einfluss auf einzelne AkteurInnen herausgearbeitet werden. Obwohl die Untersuchungsgegenstände verschiedener Natur sind, lassen sich an ihnen Einflussmöglichkeiten oder „Brückenbildungsprozesse“ zwischen virtuellen und realen Räumen ableiten. Wir nehmen an, dass alle eine Rolle bei der Konstitution von Gegenöffentlichkeit und damit bei den Umwälzungsprozessen in Tunesien spielten. Twitter wurde im Zuge der Grünen Bewegung im Iran 2009 zu einem beliebten Forschungsgegenstand. Für die Verfolgung der Ereignisse der Tunesischen Revolution war insbesondere der Hashtag⁷⁰ #sidibouziid als die Kommunikation strukturierendes Schlagwort von besonderem Interesse. Eine weitergehende theoretische Auseinandersetzung mit der „unpersönlicheren“ Plattform Twitter im Gegensatz zu Facebook wäre sicher interessant gewesen, ist in diesem begrenzten Rahmen jedoch leider nicht möglich. Blogs spielen in meiner Analyse am Rande eine Rolle, bilden für diese Arbeit jedoch keinen Forschungsgegenstand, da die Funktion des many-to-many nicht gegeben ist, sondern eher unter dem Stichwort des demokratiestärkenden „BürgerInnenjournalismus“⁷¹ diskutiert werden kann. Damit soll der Einfluss, den tunesische BloggerInnen aus dem In- und Ausland für die politische Information und Kommunikation schon lange vor den Revolten im Dezember 2010 hatten, nicht gemindert werden.

3. Methodischer Zugang zu „den Feldern“

Mein methodischer Zugang zur Beantwortung der Forschungsfrage entspricht der Logik des Forschungsgegenstandes, wie er hier analytisch verstanden wird, insofern selbst, als dass sich die Erhebung meines empirischen Materials zum einen in eine Beobachtung und Analyse einschlägiger Mobilisierungsplattformen und insbesondere Facebooks und Twitters⁷² im Zeitraum vom 03.1.2011- 23.01.2011 und zum anderen in eine Feldforschung in Tunis im Zeitraum vom 26.02.2011-26.03.2011 aufteilt. Diese Kombination der beiden „Forschungsfelder“ hat es mir erlaubt, einen vertieften Zugang zu den Ereignissen zu erhalten und den Zusammenhang zwischen virtuellen Partizipationsformen und Protesten auf der Straße herauszuarbeiten.

3.1. Forschung in der virtuellen Welt

3.1.1. Datenerhebung auf Facebook und Twitter

Der Zeitraum im Januar 2011 ist für die Datenerhebung insbesondere interessant, da hier das Internet eine Art Notfall-Ebene und „Erste Hilfe“ darstellte, mit dem wichtige Informations- und Kommunikationsdefizite über die gewaltsamen Ausschreitungen

70 Ein Hashtag ist nach der Definition des Neuen Wörterbuchs der Szeneprache: „ein Schlagwort, welches insbesondere bei Twitter Verwendung findet. Die Bezeichnung stammt vom Rautenzeichen „#“ (englisch „hash“), mit dem ein solcher Tag eingeleitet und durch ein Leerzeichen beendet wird.“

Ich habe festgestellt, dass er zu bestimmten Ereignissen wie eine Suchmaschine genutzt werden kann, indem der Hashtag (#) und das Schlagwort dahinter eingegeben wird. Die Ergebnisse sind schneller und differenzierter, aber auch „unsicherer“. Oft muss man die Schlagworte auch kennen, um an lokale Hashtags zu gelangen, wie z.Bsp. #sidibouziid (#Tunisia ergab dabei weniger Ergebnisse), #Jan25 für die ägyptischen Aufstände oder aktuell #J14 für die sozialen Proteste in Israel. Um seinen Hashtag zu mehr Popularität zu verhelfen, ist in letzter Zeit zu beobachten, dass auf öffentlichen Demonstrationen o.ä. Plakate mit dem entsprechenden Hashtag, unter dem die Aktionen im Netz weiterverfolgt werden können, gezeigt werden.

71 Vgl. dazu die Zusammenfassung des Kongress des Deutschen Fachjournalisten Verbandes 2007: „Bürgerjournalismus und Fachjournalismus“

72 Hierzu kann erwähnt werden, dass die Begriffe „Internet“ und „Facebook“ während meines Forschungsaufenthaltes in informellen Gesprächen synonym benutzt wurden und ich auch während meiner Interviews öfter nachfragen musste, was genau denn nun gemeint sei.

überbrückt wurden. Dabei ist nicht zu vergessen, dass in diesem Zeitraum durch die staatlich verhängte Ausgangssperre die Menschen gezwungen waren, zu Hause zu bleiben und damit zwangsläufig mehr Zeit im Internet zu verbringen.

Die politische Kommunikation oder breiter gesagt: die politische Partizipation in den hier betrachteten Formen verlagerte sich in den darauf folgenden Monaten mehr und mehr in die erkämpften Freiräume und äußerten sich in einer Vielzahl von politischen Treffen, runden Tischen, Informationsveranstaltungen und Demonstrationen, aber auch kulturellen Veranstaltungen, die dann anschließend im Netz dokumentiert und kommentiert wurden. Die Gegenöffentlichkeiten, nach dem hier angelegten Begriffsverständnis und die staatliche Öffentlichkeit begannen zu diesem Zeitpunkt prozesshaft ineinander überzugehen, da auf der einen Seite die Kontrolle des realen öffentlichen Raumes durch den Zerfall des Machtapparates und damit der Zivilpolizei und auf der anderen Seite des virtuellen Raumes durch Zensur weitgehend aufgehoben wurde. Zweitens wurde nach dieser „Notfall-Phase“ die sozialen Netzwerke zunehmend zur Durchsetzung eigener strategischer Interessen von Gruppen, Parteien oder auch staatlichen Institutionen genutzt und die „opposition classique“ organisierte sich verstärkt über virtuelle Kanäle.

Bei Ann Zimmermann finden wir eine Dreiteilung der bisherigen internet-basierten empirischen Forschungen: Zum einen in Studien auf NutzerInnen-, auf Angebotsebene und „Studien auf der Ebene der strukturellen Besonderheiten des Internet.“⁷³ Unter die letzte Kategorie fasst sie die Hyperlink-Analyse und Netzwerkanalyse, die mit Hilfe von verlinkten Webseiten vorgenommen wird.

Die empirische Datenerhebung über Facebook-Gruppen und Twitter-Hashtags nehmen im Zuge dieser Studien sicher eine gesonderte Stellung ein. Meine Forschung würde demnach in die Kategorie der Angebotsebene fallen, wonach wir die Gruppen- und Seiteninhalte nach Zimmermanns Unterteilung in „Angebote von sozio-ökonomischen Interessengruppen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren“⁷⁴ fassen müssten. Gleichzeitig stehen bei der Zusammenstellung dieser Angebote die NutzerInnen im Mittelpunkt, d.h. das Angebot wird von keiner staatlichen Institution, Unternehmen o.ä. gesteuert. Zusätzlich stehen bei meiner Datenerhebung mit Interviews die NutzerInnen im Fokus der Analyse.

Eine klare räumliche und zeitliche Eingrenzung der Daten während der Erhebung ist angesichts der Fülle und der sich ständig verändernden Inhalte im Internet unumgänglich. Die Konzentration auf die vorher beschriebenen Facebook-Gruppen und -Seiten, kann bei der Strukturierung der Daten helfen. Hier haben wir es mit einem Instrument zu tun, das Inhalte bereits vorsortiert hat.⁷⁵ Ich betrachtete dabei folgende Gruppen, die von Facebook-AktivistInnen gegründet wurden.

Dabei ist meine Gruppen- und Seitenauswahl natürlich stark selektiv. Die ersten beiden Gruppen wählte ich aus, da sie mit die ersten waren, auf denen die Ereignisse dokumentiert wurden, die weiteren, da sie neue Aspekte für die politische Kommunikation nach der Revolution bereithalten.

Ein Teil der Erhebung bestand in der quantitativen Aufzeichnung der ansteigenden Mitgliederzahl dieser Gruppen und Seiten. Dazu überprüfte ich im Schnitt alle zwei Tage die Anzahl und versah sie in einer „Gruppen- und Seiten Chronologie“ mit entsprechenden Daten und teilweise auch Uhrzeiten.

⁷³ Zimmermann, Ann C. (2006) Demokratisierung und Europäisierung online? Mass mediale politische Öffentlichkeiten im Internet. S. 126

⁷⁴ Dies. S. 128

⁷⁵ Das Datum in Klammern gibt den Beginn meiner Beobachtung der Gruppen an: „Ma Tunisie“ (ab 03.1.11); „Tunis Today“ (ab 03.1.11); „Anonymous News Network“ (ab 13.1.11); „Je n'abandonnerais pas ma liberté pour Youtube“ (gegründet am 13.1.11); „Tous contre les islamistes, extrémistes, intégristes en Tunisie“ (gegründet am 15.1.); „Pour plus de libertés en faveur de la femme tunisienne“ (gegründet 15.1.)

Neben diesen quantitativen Erhebungsverfahren, betrachtete ich die auf diesen Gruppen und Seiten geposteten Kommentare. Diese archivierte ich, indem ich sie in ein mit Datum versehenes Dokument kopierte. Dasselbe gilt für die Hyperlinks der auf den Gruppen und Seiten geposteten Videos. Bei Twitter beobachtete ich den bereits angesprochenen Hashtag #sidibouzi.⁷⁶ Aufgrund des zeitweise sehr hohen Datenaustausches, aber auch Dopplungen von Inhalten, musste bereits während der Erhebung ein erster Selektionsprozess stattfinden. Dabei wählte ich hauptsächlich Posts nach dem Kriterium der neuen Aspekte, die in den Kommunikationsprozess eingebracht wurden und auf Wendungen im historischen Prozess hindeuten konnten.⁷⁷

Dabei war es mir leider nur möglich, französische Inhalte in meine Analyse mit einzubeziehen. Dennoch konnte ich damit rund die Hälfte der Beiträge verstehen: Nach den Erhebungen des Arab Social Media Reports ist die Sprachverteilung für die Internetkommunikation in Tunesien mit 51,43% arabischen und 47,62% französischen Posts relativ ausgeglichen. Englisch wurde in diesem Kontext, etwa im Gegensatz zu Ägypten, nur minimal gebraucht.^{78 79}

Rußmann und andere haben auf die Problematiken der steigenden und -auch das ist bei der Web-Analyse eine entscheidende Schwierigkeit- sich ständig ändernden Inhalte für die Forschung und die Aufbereitung des Datenmaterials hingewiesen.

Dieses ist insbesondere für meine Forschung ein Problem, da Inhalte auf gehackten Servern nur kurze Zeit erscheinen, oder Inhalte, die ich nutzte, nicht mehr unter der angegebenen Quelle auffindbar sind, da sie selbst durch Angriffe oder ähnliches vom Netz genommen wurden.⁸⁰ Hinzu kommt, dass sich Gruppen auf Facebook, die ich analysierte, mittlerweile aufgelöst, bzw. aufgelöst und neugegründet haben. Damit stellen sich Fragen der intersubjektiven Verifizierbarkeit der im Internet erhobenen Daten. Das Kopieren eines Links ist daher nicht immer als Quelle ausreichend, sondern der Inhalt selbst muss kopiert werden. Am sinnvollsten sind dabei zweifelsohne Screenshots der entsprechenden Inhalte, mit denen bei der Web-Inhaltsanalyse gearbeitet werden kann und als Nachweise gelten können.⁸¹

3.1.2. Web-Inhaltsanalyse

Uta Rußmann entwirft in ihrem Beitrag ein umfassendes Framework zur Inhaltsanalyse eines webbasierten Informationsangebots, das zwar kommunikationswissenschaftlich angelegt, durchaus aber auch für Inhaltsanalysen wie sie hier vorgenommen werden sollen, gewinnbringend angewendet werden kann.

Dabei steht zum einen der Hinweis auf die „Multimedialität“ des Internets, in dem die Verquickung verschiedenster Kommunikationsmittel, wie journalistischer Texte, Augenzeugenberichte, Statistiken, Umfragen und Video zu einer „gesteigerten Komplexität des Informationsangebotes“⁸² führt.

Wird diese Vielzahl an Daten schließlich im Hinblick auf eine bestimmte Forschungsfrage genauer analysiert, müssen in einem ersten Schritt diese verschiedenen

⁷⁶ Der Vorteil bei Twitter ist, dass der Inhalt über die Historie leichter abgerufen werden kann. Im Gegensatz zu Gruppen und Seiten, ist es unwahrscheinlich, dass Hashtags gelöscht werden. Für zukünftige Studien würde ich dieses Instrument der Datenerhebung daher unbedingt bevorzugen.

⁷⁷ Eine Problematik dabei ist sicher, dass die Erhebung mit dem historischen Prozess hin zur Revolution zusammenfiel. In der Konsequenz war die Forschung ergebnisoffen und konnte nicht auf die konkrete Fragestellung zur Revolution hin erfolgen.

⁷⁸ Arab Social Media Report (2011): Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter. S. 7.

⁷⁹ Dazu ließe sich feststellen, dass auf Seiten mit religiösem Hintergrund, die die Revolution begleiteten verstärkt und teilweise ausschließlich arabisch gepostet wurde. Dies ist allerdings nur eine Beobachtung von mir, die ich quantitativ nicht nachweisen kann und für die Forschungsfrage auch keine weitere Rolle spielt.

⁸⁰ So beispielsweise die „offizielle“ Webseite von Anonymous auf einem russischen Server: www.anonops.ru

⁸¹ In der Methoden-Debatte sollten diese neue Formen der Quellenangaben unbedingt diskutiert werden.

⁸² Rußmann, Uta (2007): Agenda Setting und Internet. S. 158.

Quellen kenntlich gemacht werden. Welchen Einfluss diese verschiedenen Kommunikations- und Informationsträger, also kurze Statusbeschreibungen von FreundInnen, Videos oder Fotos auf die AktivistInnen hatten, kann hingegen bei der Auswertung des 2. Feldes, mit Hilfe der Interviews, differenzierter dargestellt werden.

Das Ergebnis meiner Datenerhebung war ein Textdokument mit den Inhalten der verschiedenen Seiten und des Hashtags *#sidibouzi*. Dieser Text wurde nun im Sinne einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring⁸³ ausgewertet, wonach mein „Fahndungsprinzip“ neue Wendungen im sozialen und politischen Prozess waren. Diese Daten erhielten für mich dann besondere Relevanz, wenn sie in der zeitlichen Abfolge Anreize für öffentliche Partizipation andeuteten.

Der zeitliche Bezugspunkt der Daten gab gleichzeitig die Struktur der Auswertung vor und hat daher einen historisch-rekonstruierenden Charakter.

3.2. Forschung in der realen Welt

3.2.1. Teil-standardisierte Leitfaden-Interviews und Experteninterview

An die Beobachtungen im Netz anschließend, wurden Interviews mit Internetaktivistinnen in Tunis durchgeführt, um genauer zu erfahren, wie sie Informations- und Kommunikationsflüsse in der Gegenöffentlichkeit mithilfe von Facebook gestalteten, welchen Einfluss WikiLeaks und Anonymous auf diese hatten und wie zu politischer Partizipation in der Öffentlichkeit mobilisiert wurde. Dabei gehen meine Interviews über eine „Befragung“ zum Medienverhalten, wie sie sich als Methode in der empirischen Kommunikationsforschung darstellt⁸⁴, hinaus. Zwar frage ich auch, im Sinne des „Uses- and Gratifications-Ansatzes“, aus „welchen Gründen die Menschen bestimmte Medienangebote nutzen“⁸⁵, doch ist, neben dem Warum, auch das Wie für meine Forschungsfrage bedeutend: die Interviewten sollten so als politische AkteurInnen sichtbar gemacht werden und ihre individuellen Eindrücke im Sinne einer qualitativen Forschungslogik zum Gegenstand weiterer Überlegungen zu machen. Das narrative Element erhöhte die Qualität der Interviews, war aber je nach GesprächspartnerIn unterschiedlich ausgeprägt.

Es wurde ein teilweise standardisierter Leitfaden erarbeitet, der sowohl offene als auch geschlossene Fragen,⁸⁶ mit zum Teil vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, umfasst. Er gliedert sich in drei Teile und wurde zu Beginn meines Forschungsaufenthaltes noch leicht ausdifferenziert.⁸⁷ Der erste Teil befasst sich mit dem Informationserhalt zu Beginn der Revolte. Ein Ziel dabei war es, herauszufinden, wie der Akt der Selbstverbrennung Mohamed Bouazizis in Sidi Bouzid ohne nationale, öffentliche Berichterstattung⁸⁸ in die 250 km entfernte Hauptstadt dringen konnte und wie das Wissen über diesen „Aufschrei“ aufgenommen, verarbeitet und weitergegeben wurde.

Im zweiten Teil wurden hauptsächlich Fakten zum Umgang mit Facebook abgefragt, dabei zielten die Fragen aber auch darauf ab, herauszufinden wann und wie die Mauer der Angst im virtuellen Raum zerbrach und regimekritische Inhalte über diese Plattform gepostet wurden. Dies ist insofern wichtig, als dass politische Partizipation im Internet durchaus kontrolliert wurde und die AktivistInnen mit realen Konsequenzen rechnen mussten, wie wir bei der Besprechung der Interviews noch sehen werden.

Hier zeigt sich auch die sinnvolle Ausweitung des Begriffs der Partizipation, um die Mobilisierungs- und Politisierungsprozesse in ihrem Verlauf zu verstehen.

Der letzte Teil des Leitfadens hatte die Periode „nach der Revolution“ im Blick, bzw. fragte nach politischen Aktivitäten und Partizipation der Interviewten im öffentlichen Raum.

Die Konzeptionalisierung des Leitfadens erfolgte basierend auf meiner Web-Inhaltsanalyse und folgt somit einer induktiven Entwicklungslogik aus dem im Internet gesichteten Datenmaterial. Dabei kann festgehalten werden, dass die darüber erfolgende Operationalisierung der Fragen den Vorteil hat, ein Instrument zu entwickeln, das relativ nah an der „Lebenswirklichkeit“ der Befragten ist. Darüber konnte ich für mich selbst die Erhebungsmethode von teilweise „geschlossenen“ Fragen in dem qualitativen Forschungsdesign rechtfertigen.⁸⁹

Das Prinzip der Offenheit gewährleistete ich dadurch, dass die Interviewten die Möglichkeit hatten, mir ihre „Wirklichkeitsdefinition“⁹⁰ mitzuteilen. Das Gespräch verlief auch nicht zwingend entsprechend des vorgegebenen Leitfadens. Die InterviewpartnerInnen hatten durch das gleichzeitige Mitschneiden des Gesprächs mit dem Diktiergerät immer genug Raum für eigene Bemerkungen oder Differenzierungen, die ebenfalls in meine Auswertung mit einfließen konnten. Damit konnten auch vorgegebene Antwortmöglichkeiten bei Bedarf präzisiert oder kritisiert werden. Dabei soll hier auch der explorativ-qualitative Anspruch im Vordergrund stehen und einen ersten Versuch darstellen, die beiden „Felder“ des virtuellen und realen Raums methodisch miteinander zu kombinieren. Für mich gestaltete sich dieser Methodenmix dabei als gewinnbringender Ansatz. Nur durch diese Kombination können Dynamiken zwischen virtuellen Aktivitäten und Protesten auf der Straße sichtbar gemacht werden. Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit der Methodologie wäre sicher wünschenswert, kann in dem vorliegenden begrenzten Rahmen jedoch leider nicht vorgenommen werden.

Zusätzlich hatte ich die Möglichkeit, den Internetaktivisten und tunesischen Staatssekretär für Jugend und Sport der Übergangsregierung Slim Amamou am 3. und 4. Mai in Berlin zu treffen und ihn als Experten zu Kernproblematiken meiner Arbeit zu befragen.⁹¹ Zum einen diente mir unser Gespräch dazu, meine in Tunesien bereits gewonnen Erkenntnisse mit ihm abzugleichen und zum anderen interviewte ich ihn zu den Feldern des Hactivismus und Anonymous. Die von ihm organisierten Demonstration gegen Internetsensur in Tunis im Mai 2010, die zu seiner ersten Verhaftung führte, kann ebenfalls in unsere chronologische Wiedergabe der Ereignisse einfließen. Anonymous gab er in einem auf Vimeo publizierten Video ein „Gesicht“, indem er über deren Hactivismus aufklärte. Zwei Tage nach Veröffentlichung des Videos in Tunesien wurde er wiederum am 6. Januar im Innenministerium festgehalten, was zu einer Mobilisierung und Solidarisierung der (internationalen) InternetaktivistInnen beitrug. Das Interview diente damit der „Herstellung einer ersten Orientierung eines thematischen neuen Feldes“⁹², über das er mich durch sein „Prozesswissen“ und seine Kenntnisse interner Strukturen aufklären konnte.

83 Mayring (1990): Einführung in die qualitative Sozialforschung. S. 85-90.

84 Vgl. Engelmann, Ines/ Scheufele, Bertram (2009): Empirische Kommunikationsforschung. S. 119-146.

85 Dies. S. 121.

86 So z.Bsp.: „Seit wann nutzt du Facebook?“ oder „Bist du in einem Verein oder Organisation tätig?“

87 Dies geschah über informelle Gespräche, bei denen ich feststellen wollte, ob meine Fragen in etwa der Wirklichkeit der InternetaktivistInnen vor Ort entsprach, sowie ein Pretest-Interview mit einer Bekannten.

88 Ende Dezember berichteten auch tunesische Medien über die Vorgänge: Demnach besuchte Ben Ali den schwer verletzten Mohamed Bouazizi am 28. Dezember im Krankenhaus und lud dessen Familie in den Präsidentenpalast ein.

89 Vgl dazu die grundlegende Methodendebatte um offene und geschlossene Frage, wie sie u.a. bei Foddy dargestellt wird: Foddy, William (1993): Construction Questions for interviews and Questionnaires. Chapter 10. Die neuen Methoden der Web-Beobachtungen eröffnen bei der Entwicklung von Fragen neue Möglichkeiten.

90 Vgl. zur Besonderheit qualitativer Interviews: Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. Das qualitative Interview. S. 61ff.

91 Eine gekürzte Version in deutscher Übersetzung wurde bereits vorab auf www.diwan-berlin.de veröffentlicht.

92 Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. Das qualitative Interview. S. 34.

3.2.2. Vorstellung des Samples und Auswertung

Nach der Revolution hat sich der öffentliche Raum und das politische Selbstbewusstsein stark gewandelt: Buchstäblich an jeder Ecke wird über Politik diskutiert. InterviewpartnerInnen zu finden war, trotz des anhaltenden Misstrauens gegenüber der politischen Polizei sehr viel einfacher.⁹³

Meine „Zielgruppe“ für den Leitfaden waren TunesierInnen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren aus der Hauptstadt Tunis, die im gesamtgesellschaftlichen Kontext sicher eine „privilegierte Gruppe“ ausmachen und zudem die für die untersuchten Partizipationsformen notwendigen Ressourcen, wie Zeit, Bildung und einen Internetanschluss zur Verfügung hatten. Damit wollte ich der viel zitierten Jugend, die für die Revolutionen in Tunesien und Ägypten entscheidend war, Rechnung tragen.

Meine Interviewgruppe setzt sich aus neun Gesprächspartnern und sechs Gesprächspartnerinnen zusammen, denen ich Anonymität zusicherte. Teilweise fragte ich gezielt Bekannte an, deren politischen Internetaktivismus ich selbst im Januar über Facebook verfolgt hatte und/oder deren politischen Aktivismus in Organisationen durch frühere Aufenthalte kannte. Nach meiner Konzeptualisierung gelten sie alle als InternetaktivistInnen, wobei sie alle auch an Demonstrationen auf der Straße, zumindest der am 14. Januar teilnahmen. Die Interviews fanden unter anderem im Café „l'Univers“⁹⁴ an der Avenue Bourguiba in Form von Einzelinterviews in diskreterem Rahmen statt, wodurch ich mir zum anderen Teil das „Schneeballprinzip“⁹⁵ zu Nutze machte und Interessierte, die in meine benannte „Zielgruppe“ passten, ebenfalls um einen Interviewtermin bat. Das Forschungsumfeld schaffte mir ebenfalls eine geeignete Vertrauensbasis, die in der unsicheren Stimmung kurz nach der Revolution, mit ihrer ungewohnten internationalen Medienaufmerksamkeit für mein Forschungsvorhaben notwendig war.⁹⁶

Die Interviewten hatten alle ein relativ hohes Bildungsniveau, das mindestens dem deutschen Fachabitur entspricht. Alle verfügten über einen Facebook-Account, obwohl ich dies vorher nicht zur Bedingung machte, um die Gesprächsrichtung nicht gleich zu Gunsten dieser Plattform festzulegen.

Die Auswertung und Aufbereitung der Daten erfolgte zum einen über eine rein quantitative Darstellung der Antworten wenn ich Kategorien vorgegeben hatte, zum anderen fasste ich Antworten auf offene Fragen in deskriptive Kategorien⁹⁷ zusammen.⁹⁸ Zusätzlich wertete ich Aussagen, die über eine „einfache“ Antwort hinausgingen mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse aus. Dazu wurden die entsprechenden Passagen transkribiert, um sie anschließend miteinander in Kontext setzen zu können. Die GesprächspartnerInnen antworteten dabei individuell und entsprechend eigener Erfahrungen und Prioritäten. Damit soll ein Ausschnitt der vielfältigen Partizipationsformen qualitativ herausgearbeitet werden und die AkteurInnen in ihrem Kontext betrachtet werden können. So soll auch dem Verständnis Rechnung getragen werden, dass jedeR Einzelne an der Revolution mitgewirkt hat, oder wie es Slim Amamou in unserem Interview formuliert: „Alle TunesierInnen haben ihre Rolle gehabt.“⁹⁹

⁹³ Zur Problematik der Rolle einer „revolutionären Touristin“ als europäische Forscherin, siehe den Beitrag von Dhawan, der eine gute Übersicht zu dieser Feldforschungsproblematik gibt: Dhawan, Nikita (2009): Zwischen Empirie und Empower. Dekolonisierung und Demokratisierung.

⁹⁴ Dieses Café in der Avenue Bourguiba war schon vor der Revolution ein beliebter Treffpunkt für in Vereinen und Gewerkschaften politisch engagierte junge Menschen, wobei vorher nicht in aller Öffentlichkeit über Politik diskutiert wurde.

⁹⁵ Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. S. 149

⁹⁶ Während des Interviews notierte ich Antworten auf meine geschlossenen Fragen gleich mit. Im Folgenden werden meine InterviewpartnerInnen unter geändertem Namen zu Wort kommen. Am Ende des Interviews wurden lediglich Alter und Beruf abgefragt. Die Interviews dauerten im Schnitt 25 Minuten.

⁹⁷ Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. S. 187.

⁹⁸ In der ungekürzten Version dieser Arbeit ist dieser Teil der Auswertung in Form von Abbildungen im Annex nachzuvollziehen.

⁹⁹ „Toute la Tunisie a joué son rôle.“

4. Ausgangssituation in Tunesien - Kommunikationskontext

Nach Rainer Winter hängt es vom kulturellen und sozialen Kontext der Kommunikation ab, ob das Internet von den NutzerInnen in seinem emanzipatorischen Potential erfasst wird und für einen demokratischen Wandel genutzt wird.¹⁰⁰ Wie später noch genauer ausgeführt werden soll, ist genau dies in Tunesien passiert. Hier soll diese aus den Cultural Studies entwickelte Idee aufgegriffen und durch die politische Dimension erweitert werden, um anschließend Besonderheiten der Ausgangssituation abzuleiten. Boujemaa Remili setzt in seiner kurz nach der Revolution erschienenen Publikation die Aufstände in den historischen Vergleich mit den Unruhen von Januar 1978, Januar 1984 und Juni 2008. Dabei betrachtet er per Ausschlussverfahren, welche Faktoren bei den Aufständen im Dezember 2010 neu hinzugekommen sind. Gemeinsam sind ihnen dabei der soziale Missstand (*malaise sociale*), die Einheitspartei und Einschränkung der individuellen Freiheiten (*parti unique et l'absence de libertés*), Jugend, Arbeitslosigkeit (und deren Kombination), soziale Ausgrenzung (*jeunesse, chômage et marginalisation sociale*) sowie der Parameter der benachteiligten Regionen (*régions intérieures défavorisées*) und schließt mit dem Ergebnis, dass der Anstieg von Korruption auf allen Ebenen und das Facebook-Phänomen genauerer Betrachtung bedürfen, da sie bei den Aufständen von 2010/2011 neu hinzugekommen seien.¹⁰¹

In diesem Kapitel soll dieser Kontext für Tunesien skizziert werden und anschließend die Revolte im Minenbecken von Gafsa im Jahr 2008, die rasch niedergeschlagen wurde, als kontrastierendes historisches Moment zu den aktuellen Ereignissen in einer Überleitung dargestellt werden. Die Antworten meiner InterviewpartnerInnen zu meiner Frage nach Gafsa fließen unter die in der Überleitung angestellten Überlegungen bereits mit ein.

4.1. Staatliche Repression und Einschränkung von Meinungsfreiheit unter Ben Alis Präsidentschaft

Mit das wichtigste Machtinstrument der tunesischen Regierung unter Ben Ali, der 1987 durch einen Staatsstreich Habib Bourguiba ablöste, war die starke Kontrolle „zivilgesellschaftlicher“ Einrichtungen. Damit sind nicht nur politische Nichtregierungsorganisationen gemeint, sondern alle Institutionen, die zu einem Pluralismus von Meinungen beitragen können und von der Linie des Präsidenten und seiner Einheitspartei RCD (*Rassemblement Constitutionnel Démocratique*) abweichen. Darunter fallen auch Frauenverbände, Gewerkschaften, Programme für die Jugend bis hin zu Sportvereinen, wobei als „politisch“ geltende Einrichtungen besonderen Repressionsmechanismen unterlagen. Die Liga für Menschenrechte, „Ligue Tunisienne des Droits de l'Homme“ (LTDH) beispielsweise hatte immer wieder mit Zulassungsproblemen zu kämpfen, AktivistInnen standen unter ständiger Beobachtung. Auch der international vernetzte Frauenverband „Association Tunisienne des Femmes Démocrates“ (ATFD) hatte zum einen immer wieder mit Kooptationsvorwürfen und Glaubwürdigkeitseinbußen zu kämpfen, andererseits standen seine Mitglieder auch unter starkem staatlichen Druck. Eine autonome Arbeit für Menschen- und Frauenrechte oder individuelle Freiheiten wurde durch Einschüchterungen und Sabotage bis hin zu Verhaftungen unterbunden. Gene Sharp, dessen Werk „From Dictatorship to Democracy“ im Internet frei zugänglich ist und als einflussreich für die friedlichen Straßen-Proteste u.a. in Tunesien und Ägypten gilt, sieht darin ein Hauptcharakteristikum, wodurch die Zivilbevölkerung den Diktaturen „hilflos“ ausgeliefert ist:

¹⁰⁰ Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. S. 16.

¹⁰¹ Vgl. Remili, Boujemaa (2011): Quand le peuple réussit là où toute la société a échoué. S.140.f.

„Consequently, if the autonomy and freedom of such bodies can be taken away by the dictators, the population will be relatively helpless. Also, if these institutions can themselves be dictatorially controlled by the central regime or replaced by new controlled ones, they can be used to dominate both the individual members and also those areas of the society.“¹⁰²

Daneben konstruierte der Staat mit Hilfe von infiltrierten und kooptierten Institutionen das Bild des fortschrittlichen nordafrikanischen Landes nach außen. Diese „Vitrine démocratique“, sorgfältig auf dem internationalen Parkett angelegt, führte dazu, dass politische Beziehungen mit Europa und den USA leicht zu pflegen waren und auch im Sinne der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wenig Protest formuliert wurde.

Dabei bemängelten Menschenrechtsorganisationen, wie Human Rights Watch, den Mangel an politischen Freiheiten in Tunesien und zeigte in Berichten sehr konkret, wie der öffentliche Raum von der Staatsgewalt kontrolliert wurde.¹⁰³

Politische Institutionen waren untrennbar mit der autoritären Staatsmacht verbunden. Auch nach den Erhebungen des FreedomHouse schneidet Tunesien bei politischen Freiheiten sehr schlecht ab und wird im Report von 2010 mit dem Status „not free“ klassifiziert.¹⁰⁴ Die Entwicklung einer eigenen politischen Kultur, insbesondere unter den für die Aufstände wichtigen jungen AkteurInnen, war höchstens über den Umweg der kulturellen Szene möglich, die unter Ben Ali relative Freiheiten genoss.

4.2. Merkmale der wirtschaftlichen Struktur des Landes

Sozio-ökonomische Hintergründe, die für den Ausbruch der Revolution zweifelsohne mitverantwortlich sind, können in dieser Arbeit nur am Rande berücksichtigt werden. Dennoch sollen hier kurz die wichtigsten wirtschaftlichen Charakteristika Tunesiens dargestellt werden, um den Beginn der sozialen Revolten in Sidi Bouzid, aber auch meine Ausführungen zu den Aufständen von Gafsa im Jahr 2008 besser einordnen zu können. Das nordafrikanische Land, das seine Wirtschaft nicht wie seine Nachbarländer Algerien und Libyen über Ressourcen wie Öl absichern kann, gilt nach Einschätzung der Weltbank als „Success Story“, insbesondere was die Implementierung von Programmen zur Wettbewerbssteigerung angeht.¹⁰⁵ Handelsbeziehungen mit der EU, die sich in hohen Exportraten niederschlugen, wurden mit dem Barcelonaprozess weiter vorangetrieben und unter dem Schlagwort des „Tunesischen Pragmatismus“ diskutiert.¹⁰⁶ Auch der Zugang von Frauen auf dem Arbeitsmarkt ist im regionalen Ländervergleich hoch und gilt damit als vorbildlich.¹⁰⁷ Wirtschaftliches Wachstum ging zudem mit einem vergleichsweise soliden Ausbau des Sozialsystems einher.¹⁰⁸ Ist es ein Paradox, dass ausgerechnet im „Wirtschaftswunderland“ Tunesien mit seinen starken Wirtschaftsbeziehungen zur EU soziale Forderungen laut wurden und zuletzt die politische Legitimität der als „stabil“ geltenden Regierung in Frage gestellt wurde? In der Literatur findet sich mit dem Hinweis auf die Verschränkung zwischen ökonomischer Sphäre und der Unterdrückung liberaler Rechte eine Antwortmöglichkeit

102 Sharp, Gene (2002): From Dictatorship to Democracy. A Conceptual Framework. S. 22.

103 Vgl. beispielsweise ihren Bericht zu Gewerkschaften und studentischen Verbindungen, in dem detailliert über Anwendung von Gewalt zur Unterdrückung von politischer Partizipation im öffentlichen Raum berichtet wird. Human Rights Watch (2010): The Price of Independence. Silencing Labor and Student Unions in Tunisia

104 Vgl. FreedomHouse Country Report Tunisia (2010): <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=22&year=2010&country=7936> Zur Methodologie des FreedomHouse siehe: http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=351&ana_page=363&year=2010

105 Siehe den Country Brief der Weltbank unter: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/MENAEXT/TUNISIAEXTN/0,,menuPK:310024~pagePK:141132~piPK:141107~theSitePK:310015,00.html>

106 Mansar, Adnen (2009): Tunisia and the Association Agreement with the EU: Expectations of Tunisian Civil Society. S. 290

107 Vgl. United Nations (2004): National Report on Millennium development Goals. Tunisia. S. 15-19

108 Siehe zur Entwicklung des Sozialsystems in Tunesien den Beitrag: Destremau, Blandine (2010): La protection social en Tunisie. Nature et cohérence de l'intervention publique.

auf diese Frage. Die Politologin und Wirtschaftswissenschaftlerin Béatrice Hibou betrachtet die repressiven Mechanismen Tunesiens nicht nur in der Politik, sondern weist auch auf staatlich gelenkte wirtschaftliche Unterdrückungsmethoden hin, die dem Regime Ben Ali seine vermeintliche Stabilität gaben.¹⁰⁹ Beispielhaft analysiert sie diese am staatlichen Sozialfond „2626“, der offiziell für den Kampf gegen Armut und soziale Ungleichheit im Jahr 1994 von Ben Ali gegründet wurde und in den die BürgerInnen ohne transparentes Wissen über die Verwendung der Gelder einzahlen. Exemplarisch zeigt sie damit die Komplexität von autoritären Machterhaltungsstrategien auf, an denen jedeR Einzelne einen täglichen (wirtschaftlichen) Beitrag leistet, ohne sich dieses staatlichen Eingriffs immer bewusst zu sein.¹¹⁰

Bei Anja Zorobs Analyse der Umbrüche in den Arabischen Staaten aus wirtschaftlicher Perspektive findet sich das Konzept des „Authoritarian Bargain“¹¹¹ wieder. Dieser wird als der

„Verzicht der Bevölkerung auf politische Mitspracherechte im Austausch gegen ein Mindestmaß an staatlich garantiertem wirtschaftlichem Wohlbefinden und sozialer Gerechtigkeit“¹¹²

verstanden. Dieser Austausch sei aus verschiedenen Gründen, wie zunehmende Korruption und „Wachstum ohne Arbeitsplätze“ ins Wanken geraten.¹¹³ Zudem ist ein starkes Entwicklungsgefälle zwischen dem Zentrum des Landes und den Städten an den Küsten, wie Tunis, Bizerte und Sfax zu verzeichnen,¹¹⁴ das insbesondere in Anbetracht der allgegenwärtigen nationalen Rhetorik des wirtschaftlichen Fortschritts für entsprechenden Zündstoff in den „régions défavorisées“ sorgen kann.

Arbeitslosigkeit unter jungen, insbesondere gut ausgebildeten und diplomierten Menschen spielte eine große Rolle für die wirtschaftliche und soziale Struktur des Landes und wird von Zorob als „wichtigstes wirtschaftliches Motiv im Zusammenhang mit den Protesten“¹¹⁵ identifiziert. Im Arab Human Development Report von 2009 findet sich bereits der warnende Hinweis, dass nur die Schaffung neuer Arbeitsplätze der auf den Markt drängenden jungen Generation eine Perspektive bieten könne, „who will otherwise face an empty future“¹¹⁶. Helen Clark vom United Nations Development Program fasst diese wirtschaftlich-sozialen Kernbedingungen, auch für weitere Teile der Region zusammen und sieht darin Parallelen für die Aufstände „der Jugend“:

„Youth unemployment is over 25 per cent, about double the global average. Educated youth have higher unemployment rates than do youth without qualifications. Combine these factors with modern information and communications technologies, and it is scarcely surprising that young people have played a significant role in recent events.“¹¹⁷

Auch sie hat bei ihrer Analyse die Informations- und Kommunikationstechnologien im Blick, denen wir uns nun wieder zuwenden wollen, um den spezifischen Kommunikationskontext für Tunesien, was die „Internet-Infrastruktur“ angeht, genauer zu betrachten.

109 Vgl. Hibou, Béatrice (2006): La force de l'obéissance : Economie politique de la répression en Tunisie. Paris: La Découverte.

110 Transkript einer Konferenz von Hibou auf: <http://nawaat.org/portail/2009/04/25/la-force-de-l-obéissance-economie-politique-de-la-repression-en-tunisie/>

111 Auf diesen werden wir im Auswertungsteil unter 5.3. noch zu sprechen kommen.

112 Zorob, Anja (2011): Aufstand in der Arabischen Welt. Wirtschaftliche Hintergründe und Perspektiven. S. 63

113 Dies. S. 78.

114 Vgl. dies. S. 70.

115 Dies. S. 66f.

116 Vgl. Arab Human Development Report 2009: Annex II: Indicators of governance in the Arab countries. S. 109 UND Fig. 5-6. 261ff

117 Clark, Helen (2011): Jobs, Equity and Voice: Why both Economic and political Inclusion matter.

4.3. Internetzugang und Zensur am Beispiel von „Ammar 404“

Die Ausweitung des Partizipationsbegriffes auf den „bloßen“ Zugang zu regimekritischen Informationen wird verständlicher, wenn wir uns genauer mit dem virtuellen Raum in Tunesien und den staatlichen Strategien, diesen zu kontrollieren, beschäftigen: Informationen, auf deren Grundlage Staatskritik geübt werden könnte bzw. kritische Meinungen standen den TunesierInnen im Netz schließlich nicht zur Konsumation bereit, sondern mussten aktiv, wie z. Bsp. über die Installation von Proxies, beschafft werden. Dazu können wir auf die Literatur von Deibert et al. zurückgreifen, die nicht nur eine qualitative Unterscheidung für Internetzensur in „First“, „Second“ und „Third Generation“ einführen, sondern auch spezifische Muster für die einzelnen Staaten herausarbeiten.¹¹⁸

Während China als beispielhaft für die „erste Generation“ von Internetzensurtechniken gesetzt wird, die das „reine“ Blockieren von Informationsflüssen nach Schlüsselwörtern beinhaltet, gehen die nächsten Generationen qualitativ in die Tiefe, aber auch legislativ vor :

„Second and third-generation techniques (are) more subtle, flexible, and even offensive in character. These next generation techniques employ the use of legal regulations (...) extralegal or covert practices, including offensive methods, and the outsourcing or privatization of controls to „third parties“ to restrict what type of information can be posted, hosted, accessed, or communicated online.“¹¹⁹

Charakteristisch für die „Dritte Generation“ und damit eine nochmalige Weiterentwicklung der Kontrolltechniken, ist zudem die gezielte Manipulation des Cyberspace durch das Verbreiten von Falschinformationen.¹²⁰

Tunesiens Zensursystem, aufgebaut und überwacht von der Agence Tunisienne Internet (ATI), die dem Kommunikationsministerium untersteht, wird von den Autoren mit den Charakteristika der „Zweiten Generation“ beschrieben. Zum einen wurde sich technischer Mittel, wie dem Filtern von politischen Inhalten und dem Blockieren von Websites von politischen Oppositionsparteien, Youtube oder Menschenrechtsorganisationen¹²¹ bedient, um politische Partizipation der BürgerInnen zu verhindern. Gerade in Tunesien war die Internetzensur, u.a. durch die Sperrung des Videoportals Youtube, das am 13. Januar wieder freigegeben wurde, für InternetnutzerInnen allgegenwärtig. Personalisiert wurde die technische Zensur in Tunesien von „Ammar“: Beim Aufrufen zensurierter Seiten, wurde der „Fehler“ ‘Ammar 404’ angezeigt.

„Unlike other states (...) Tunisia endeavors to conceal instances of filtering by supplying a fake error page when blocked Web site is requested. This technique makes filtering more opaque and clouds users’ understanding of the boundaries of permissible content.“¹²²

Deibert et al. verweisen hier auf die bewusste Entscheidung, die Internetzensur nicht offensichtlich stattfinden zu lassen. Die Fehlerseite war jedoch, trotz fehlender Hinweise, wie etwa ein offizielles Zeichen der Regierung, allgemein als staatliche Zensur bekannt: „Ammar“ wurde als virtueller Handlanger Ben Alis begriffen. Hier lohnt es sich unsere Idee aufzugreifen, wonach Internetzensur in autoritären Staaten

118 Dabei werden auch europäische Staaten untersucht und aufgezeigt, wie selbst in Ländern mit relativ freier Presse in den virtuellen Raum eingegriffen wird. Das Untersuchungsfeld zu Internetzensur beschränkt sich also keineswegs auf autoritäre Staatssysteme.

119 Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (2010): Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace. S. 6.

120 Vgl. Dies. S. 7.

121 Vgl. Dies. S. 585.

122 Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (2010): Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace. S. 585.

einen Gegenstand für politische Partizipation und Hacktivismus darstellt, der in seiner Mobilisierungsfähigkeit nicht unterschätzt werden darf. Mit „Ammar“ wurde den InternetaktivistInnen zudem ein „Feindbild“ geschaffen, mit dem sich in ironischer Art und Weise auseinandergesetzt und versteckter Protest an dieser Zensur bzw. dieser „Person“ geübt werden konnte, ohne den politischen Machtapparat und damit das „System Ben Ali“ direkt anzugreifen.¹²³ Dieser Eingriff des Staates in den virtuellen Raum wurde von InternetnutzerInnen durch sogenannte „Proxies“ umgangen.¹²⁴

Auf der anderen Seite wurden Internetcafés und ihre Betreiber staatlich eingespannt und überwacht: InternetnutzerInnen waren dort in manchen Regionen angehalten, sich auszuweisen, bevor sie an den Computern online gehen konnten und Café-Betreiber konnten für die Online-Aktivitäten ihrer Gäste haftbar gemacht werden.¹²⁵ Für unser Forschungsinteresse ist es daher wichtig festzuhalten, dass staatliche Internetzensur keineswegs ausschließlich auf den virtuellen Raum beschränkt, sondern auch in der realen Öffentlichkeit praktiziert und sichtbar wurde.

Zum Internetzugang und der Vernetzung über Facebook liefert uns der Arab Social Media Report (ASMR) Zahlen, erhoben vom 05.01. bis 31.03.2011, die uns erlauben den Internet-Kommunikationskontext genauer darzustellen. 34% der TunesierInnen haben einen Internetzugang und liegen damit im oberen Mittelfeld der untersuchten Länder.¹²⁶ Im Gegensatz zum Micro-Blogging-Service Twitter, mit gerade einmal 53000 NutzerInnen ist Facebook als virtuelles Netzwerk in Tunesien Spitzenreiter mit 2,3 Millionen UserInnen, was auf die Bevölkerung gerechnet einer Abdeckung von 22,49 % entspricht. Schwierig ist es hier nachzuweisen, welcher Anteil der vernetzten Menschen die Plattform tatsächlich auch zu „politischer Kommunikation“ nutzten. Solche Fragen können mit Hilfe qualitativer Forschungselemente, wie sie hier zum Tragen kommen sollen, besser erörtert werden. Zusätzlich stieg die Anzahl an Facebook-NutzerInnen in Tunesien seit dem 05.01.2011 um 30% rasch an, was auf einen Zusammenhang mit den aktuellen sozial-politischen Ereignissen schließen lässt.¹²⁷ Um diese Zahlen im infrastrukturellen Kontext sehen zu können, sollte hinzugefügt werden, dass sich Mai des Jahres 2010 der europäische Mobilfunkriese „Orange“ den Tunesischen Markt erschloss, was zu einer Ausweitung des Internetnetzes und zusätzlicher Inanspruchnahme der 3G-Technologie über „USB-Surf-Sticks“ führte.¹²⁸

Überleitung zum empirischen Auswertungsteil: Die Aufstände von Gafsa 2008

Die soziale Revolte, die sich in Tunesien im Januar 2011 zu einer Revolution entwickelte und zum Sturz des Regimes führte, soll hier im Zusammenhang mit den Aufständen von Gafsa, einer Stadt ungefähr 100 km weiter süd-westlich von Sidi Bouzid entfernt, gelesen werden. Die Proteste und die Mobilisierung im Jahr 2008 gelten als die bedeutendsten seit Ben Alis Machtergreifung 1987 und richteten sich gegen die „mafiosen Strukturen“ des Landes. Die Aufstände brachen am 6. Januar anlässlich der Verkündung der Einstellungsergebnisse der „Compagnie des phosphates de Gafsa“, des staatlichen Phosphatunternehmens“ (CPG) in den drei wichtigsten Städten des Bergbaureviers Redeyef, Oum Laârayes und M’Dhilla aus und dauerten beinahe ein

123 Slim Amamou benutzte die 404 in seinem Twitternamen, die Seite ammar404.tumblr.com protestierte mit Fotos gegen die Einschränkung von Meinungsfreiheit im Netz und die später beschriebene Demonstration in Tunis vom 22.05.2010 richtete sich explizit gegen „Ammar“.

124 Ich bleibe hier bei dem allgemeinen Term der „InternetnutzerInnen“, da die Verwendung von Proxies in Tunesien zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für politischen Aktivismus im Netz darstellt, wie er hier definiert wurde.

125 Vgl. Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (2010): Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace. S. 584.

126 Vgl. Arab Social Media Report (2011): Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter. Table 6.S.29.

127 Ders. Table 4. S. 27.

128 Zur Entwicklung des Unternehmens seit Mai 2010 in Tunesien siehe : <http://info-tunisie.net/high-tech/actualite/tic/24300-orange-tunisie-sinstalle-douce-ment-mais-surement>

halbes Jahr an.¹²⁹ Das Governorat von Gafsa ist eines mit der höchsten Arbeitslosenquote des Landes. Als Anfang Januar 2008 die Vergabe neuer Posten mitgeteilt wurde und von Tausenden BewerberInnen in einem intransparenten Verfahren nur wenige angenommen wurden, schlug der Unmut über die ohnehin schon prekäre Lage in eine Protestbewegung gegen Klientelismus und Vettern-Wirtschaft um. In der ersten Phase kam es zu einer Großversammlung u.a. von diplomierten Arbeitslosen mit ihren Familien, die dann von LehrerInnen, GymnasiastInnen und Studierenden unterstützt wurden. Innerhalb der ersten beiden Monate wuchs die Bewegung ganz ohne die Organisation von „oppositionellen“ Kräften. Der Handlungsspielraum der Einheitsgewerkschaft UGTT (Union Générale Tunisienne du Travail) bleibt, entgegen ihrer bedeutenden Rolle für die Protestaktionen 2011, beschränkt, da sich lokale Führungspositionen selbst in Korruptionsvorwürfe verstricken. Dadurch, dass ihre hohen Kader Zugang zum Einstellungsprozedere hatten und damit in die augenscheinliche Korruption bei der Postenvergabe involviert waren, verloren sie jede Legitimität und verurteilten ihrerseits die Unruhen. Der Politologe Amin Allal stellt dabei eine gegenseitige Schuldzuweisung zwischen Funktionären der lokalen UGTT und RCD Kadern fest.¹³⁰ Erst nach und nach solidarisierten sich zivilgesellschaftliche VertreterInnen aus der Hauptstadt mit den DemonstrantInnen, ein Unterstützungskomitee für die Protestierenden des Minenbeckens wurde in Tunis gegründet. Doch die Informations- und Kommunikationsprozesse verliefen zu langsam und konnten nicht die nötige Dynamik entfalten, um die Forderungen in die Hauptstadt zu tragen und dort Druck aufzubauen. Die Aufstände wurden schließlich im Mai und Juni 2008 gewaltsam niedergeschlagen, wobei mindestens drei Menschen starben.

Die ähnlichen Ausgangsbedingungen der sozialen Revolten von Gafsa, namentlich hohe Arbeitslosigkeit, auch unter Diplomierten, die verstärkt als AkteurInnen für soziale Gerechtigkeit sichtbar werden, sowie Unmut über Korruption und Vetternwirtschaft, Marginalisierung der Region gegenüber Küstenregionen und der Hauptstadt, eignen sich für einen Vergleich mit den Ereignissen im Dezember und Januar 2011, der für die Beantwortung der aktuellen Forschungsfrage sinnvoll sein kann.

Diese Parallele wurde mir in meinen Interviews bestätigt: Auf meine Frage, ob sie über die Aufstände in Gafsa Bescheid wussten und die Ereignisse zu Beginn miteinander verglichen, stimmte die Mehrheit von zehn Personen zu. Einige äußerten in diesem Zusammenhang ihre anfänglichen Ängste, dass diese Revolte ebenso niedergeschlagen werden würde. Dabei stellten mehrere meiner Interviewpartner die Isolation der Ereignisse in der südlichen Region heraus und begründen dies durch die vor drei Jahren noch nicht so weit ausgebaute Kommunikationsstruktur, die diese Ereignisse nicht zu dem historischen Umsturz führen ließen. Heshmi fasst dies wie folgt zusammen:

„Es war dasselbe, aber die Leute hatten nicht die Möglichkeit zu filmen und das zu verbreiten. Diesmal hingegen konnten alle die Infos mit Hilfe von Facebook und Kameras weitergeben. Diesmal hingegen, hat das ganze Land alles mitbekommen. Und dann reagieren alle automatisch.“¹³¹

Haithem teilt diese Einschätzung und ergänzt seine Antwort mit der Unterstützung durch die virtuelle Enthüllungplattform WikiLeaks:

129 Vgl. Allal, Amine (2010): „Ici, si ça ne bouge pas ça n'avance pas!“ Les mobilisations protestataires dans la région minière de Gafsa en 2008. S.179

130 Vgl. Ders. S. 180.

131 „C'était la même chose, mais les gens n'avaient pas la possibilité de filmer et de diffuser. (...) Alors que là, tout le monde passait l'information à travers de Facebook et les caméras. Alors que là, le pays entier a pris conscience de la chose. Et donc, tout le monde réagit automatiquement.“

„Auch Facebook war eine Hilfe, denn 2008 war Facebook noch nicht so verbreitet. Man könnte es als Mediensupport bezeichnen, aber auch WikiLeaks war ein support und die allgemeine Stimmung in der Gesellschaft.“¹³²

Omar stellt im Interview die These auf, dass die Revolution durchaus schon früher hätte stattfinden können, wenn Facebook zu diesem Zeitpunkt der Aufstände von 2008 ähnlich verbreitet gewesen wäre. Diese Sicht wird auch von der Bloggerin Ben Mhenni gestützt, die sie mit Zahlen unterlegt: Im Oktober 2008 waren etwa 860 000 TunesierInnen über diese Plattform vernetzt in den folgenden zwei Jahren steigerte sich die Anzahl rasant um 200% auf 2,4 Millionen NutzerInnen.¹³³

Dabei betont mein Interviewpartner Omar die damals noch nicht vorhandene 3G Technologie, das mobile Internet, mit dem Videos über Handy gefilmt und über den Handy-Internetzugang direkt online gestellt werden konnten. Die Tatsache, dass bewegte Bilder der Aufstände nicht erst zu Hause an einem PC übertragen werden mussten, erspart dabei Zeit und Risiken. Er spricht von nur zwei Videos, die die Aufstände von 2008 auf der Internetplattform Dailymotion dokumentieren¹³⁴:

„Es gibt nur zwei Videos. Warum? Weil sie die Stadt umzingelt haben, das Internet blockiert und die Leute gesucht haben, die filmten und ihnen ihre Handys oder Kameras weggenommen haben.“¹³⁵

Natürlich müssten bei einer Analyse der Ausgangsbedingungen noch weitere Faktoren, wie die Rolle des Militärs einbezogen werden. Doch bietet die in den Interviews angesprochene technische Determinante eine Erklärung: Bei diesen Protesten kam es nicht zu einer eigenen Dynamik, die über eine emanzipatorische Mediennutzung eine Form von Öffentlichkeit hätte erlangen können. Ein „Media Shift“ konnte daher (noch) nicht eingeleitet werden. Eine tiefergehende Auseinandersetzung mit den Ereignissen im Vergleich wäre dabei wünschenswert, kann hier aber nicht in diesem Umfang vorgenommen werden.

Das Scheitern der Aufstände von 2008 im Hinterkopf, wenden wir uns im nächsten Kapitel dem Verlauf der Ereignisse ab Mai 2010 zu, mit dem Ausgangspunkt der ersten Demonstration gegen die Internetzensur in Tunis.

132 „Et aussi l'appui de Facebook, parce que en 2008, Facebook n'était pas encore si fort. On peut le considérer comme un support médiatique, mais aussi le support de WikiLeaks et de l'étape psychique de la société.“

133 Ben Mhenni, Lina (2011): Vernetzt euch! S. 42.

134 „Unknown 003“ postete vor drei Jahren zwei Videos, wobei eines das Datum 24.04.2008 im Titel trägt: Sie zeigen protestierende Jugendliche und Polizisten sowie Demonstrationen. Die zusammengeschnittenen Videos sind mit Hip Hop Musik unterlegt und beide Video kommentiert mit: „dédie pour les hommes et femmes de gafsa en general redevyef en particulier pour leur courage et les lecons qui nous avons appris d'eux“ http://www.dailymotion.com/video/x56k4e_lotfi-dk-redevyef-2008-tunisie_music; http://www.dailymotion.com/video/x59e98_redevyef-wled-ech3eb-24-04-2008_news

135 „On n'a que deux vidéos. Pourquoi? Parce qu'ils ont entouré la ville, ils ont coupé internet dans la ville et ils ont cherché des gens qui filment et ils leur prennent le portable ou la caméra.“

5. Chronologie der Tunesischen Revolution – in HTML

5.1. Das Jahr 2010: Von der ersten Demonstration gegen „Ammar“ bis zur Selbstverbrennung Bouazizis

Es dürfte mittlerweile deutlich geworden sein, dass die Umwälzungsprozesse in Tunesien in ihren verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Vorbedingungen, bzw. in ihren Kommunikationskontexten betrachtet werden müssen. Neben den bisher genannten strukturellen Vorbedingungen soll hier auf die Präsidentschaftswahlen von 2009 und die erste über das Internet organisierte Demonstration gegen Internetzensur verwiesen werden. An diesem Beispiel zeigt sich der bereits angesprochene Mobilisierungsfaktor „Zensur“ für Partizipation in den verschiedenen Öffentlichkeiten in autoritären Staatssystemen. Slim Amamou stellt in unserem Interview auch die Wiederwahl Ben Alis im Vorjahr als mobilisierenden Faktor heraus:

„Ich glaube schon, dass mehrere Ereignisse zusammen gekommen sind. Mich persönlich hat auch die Wiederwahl sehr gestört und zu meinem größeren Aktivismus im Internet beigetragen. Dabei ging es mir immer noch vor allem um das Recht auf Meinungsfreiheit.“¹³⁶

Im Mai 2010 startete er mit einer Gruppe von AktivistInnen, darunter auch die Bloggerin Lina Ben Mhenni, eine erste Aktion in der „Gegenöffentlichkeit“, die im Internet angekündigt und verbreitet, aber als Demonstration gegen Internetzensur und „Ammar“ am 22. Mai auf der Straße stattfand und Aufmerksamkeit erregte.¹³⁷ Er wurde als einer der InitiatorInnen am Vortag festgenommen, dies steigerte seiner Meinung nach jedoch nur seine Popularität und half ihm, sein internationales Netzwerk von InternetaktivistInnen zu vergrößern. In der Demonstration sieht er einen wichtigen Erfolg und Wegbereiter für die anschließende Mobilisierungsfähigkeit der tunesischen InternetaktivistInnen für freie Meinungsäußerung, da die „Mauer der Angst“, die zuvor kritische Demonstrationen verhinderte, Risse bekam:

„Der 22. Mai war ziemlich wichtig, denn er hat nicht nur vielen Leuten etwas von ihrer Angst genommen, sondern wir, als kleine Gruppe, die die Demo organisierte, bestanden darauf dass sie ‚unpolitisch‘ ist.“¹³⁸

Er unterstreicht den unpolitischen Charakter des Demonstrationsaufrufes, da insbesondere junge Menschen politischen Aktionen jeder Art misstrauten. Funktionäre politischer (Oppositions-)Parteien kommentierten diese Form der „unpolitischen“ Mobilisierung gegenüber Slim Amamou als wichtigen Faktor, junge Menschen zur Partizipation in dem repressiven Staatsapparat zu animieren:

„Parteifunktionäre kamen auf mich zu und sagten: ‘Es ist wichtig, was ihr gemacht habt, denn wir hatten die Hoffnung schon verloren.’ Es gab keine politische Kultur, der Jugend war Politik absolut egal und diese Demo hat Energien wiedererweckt.“¹⁴⁰

136 Je pense qu’il y a une concomitance des événements qui se sont passés les uns à la suite des autres. La réélection de Ben Ali, moi personnellement ça m’a beaucoup énervé et cela a participé au fait que je sois plus activiste sur internet“

137 Dokumentiert auf Youtube: Video „Sale journée pour 3Ammar vom 26.05.2010 <http://www.youtube.com/watch?v=UX3dwekschw>

138 En fait même le 22 Mai était assez important parce que, non seulement il a enlevé un peu de peur à beaucoup de gens, mais en plus, comme nous, le petit groupe qui a organisé cette manifestation, on a insisté sur le fait que ce soit apolitique.“

139 Unser theoretisches Framework unterteilt nicht in „politisch“ und „unpolitisch“. Dieses Gegensatzpaar wurde im empirischen Material von den InterviewpartnerInnen jedoch an mehreren Stellen aufgemacht. Später werden wir uns damit noch genauer beschäftigen.

140 Les responsables des partis m’ont dit: Tu sais c’est très important ce que vous avez faites parce que nous avions perdu l’espoir. Il y avait rien sur la scène politique, il y avait absolument rien, les jeunes il s’en foutaient complètement et ça réanimait l’énergie.“

Mithilfe des Experteninterviews stellen wir daher fest, dass es für mein Forschungsinteresse falsch wäre, die Revolutionschronologie mit der Selbstverbrennung Bouazizis zu beginnen, da bei den InternetaktivistInnen bereits ein gewisses Bewusstsein für die Stärke der Kommunikation im Internet geschaffen war. Diese Einschätzung wird von seiner Mitstreiterin Lina Ben Mhenni geteilt, die diese Demonstration in ihrer im Juni 2011 erschienen Streitschrift als „Schlüsselmoment unserer Revolution“¹⁴¹ beschreibt. Bemerkenswert ist dabei, dass über den vermeintlich „unpolitischen“ Charakter der Demonstration zu öffentlicher Partizipation animiert werden konnte.

Zudem möchte ich auf eine im August 2010 lancierte öffentliche Kampagne verweisen, die eine weitere Amtszeit des Präsidenten vorbereiten sollte und ein weiteres Argument für die rapide Entwicklung des Sozialprotestes zur Revolution bietet: Die frankophone tunesische Tageszeitung „Le Temps“ druckte am 20. August einen „Appel des mille“, in dem 1000 GesellschaftsvertreterInnen, darunter AnwältInnen, RepräsentantInnen der Medien und Führungskräfte aus der Wirtschaft, eine weitere Kandidatur des Präsidenten für 2014 forderten.¹⁴² Verfassungsrechtlich durfte Ben Ali auf Grund seines Alters nicht noch einmal antreten, doch es ist anzunehmen, dass er über diesen Weg eine erneute Verfassungsänderung anstrebte, um sich weiterhin an der Macht zu halten. In dem Appell, der auch in den folgenden Wochen immer wieder thematisiert wurde, heißt es:

„En symbiose avec la volonté populaire qui est l’essence même de la Démocratie ; (...) Et compte tenu du rôle historique assumé par le Président Zine El Abidine Ben Ali dans les progrès réalisés par la Tunisie (...) nous lançons cet appel à son Excellence le Président Zine El Abidine Ben Ali pour qu’il se porte candidat à la présidentielle de 2014-2019 et pour qu’il continue cette marche commencée avec son peuple.“

Die Legitimität der Forderung wird von den UnterstützerInnen hauptsächlich über die Verdienste des Präsidenten für den Fortschritt des Landes hergeleitet. Ein „Fortschritt“ von dem, wie wir bei der Untersuchung der wirtschaftlichen Charakteristika des Landes festgestellt haben, ein großer Teil der Bevölkerung ausgeschlossen war. Die Botschaft wurde eindeutig aufgenommen und bedeutete im Umkehrschluss: Wenn nicht bald „etwas“ geschähe, würde Tunesien bis 2019 von dem „System Ben Ali“ regiert. Der Druck, der mit dieser nationalen Kampagne auf die mit dem System unzufriedene Bevölkerung wuchs, darf bei einer Aufarbeitung der historischen Ereignisse und Mobilisierungsdynamiken für die Tunesische Revolution nicht vergessen werden.¹⁴³

Die Selbstverbrennung des arbeitslosen Akademikers Mohamed Bouazizi kann jedoch als auslösender Faktor, als „facteur déclenchant“ für die Tunesische Revolution verstanden werden, der aus der medienanalytischen Perspektive eine große Rolle spielte.

Das nach meinen Erhebungen erste wichtige Video, das auf die öffentlichen Proteste im Namen des zu diesem Zeitpunkt auf der Intensivstation behandelten Mohamed Bouazizi in den von mir beobachteten Strukturen der Gegenöffentlichkeit auftaucht, zeigt eine Gruppe von Menschen, die vor dem lokalen Verwaltungsgebäude am 18. Dezember in Sidi Bouzid demonstrieren.¹⁴⁴ Es wurde unter anderem auf der Gruppe Ma Tunisie gepostet, die zu Beginn meines Erhebungszeitraumes am 02.01. über knapp 2000 Mitglieder verfügte.

141 Ben Mhenni, Lina (2011): Vernetzt euch! S. 13.

142 Die entsprechende Seite der Tageszeitung ist online abrufbar unter: http://www.letemps.com.tn/pdf/1282295784_liste.pdf

143 In der Aufarbeitung der Diktatur nach dem revolutionären Umbruch kam eine erneute Diskussion um die Liste wieder auf, wie dieser Artikel vom Juli 2011 zeigt: <http://tunisitri.wordpress.com/2011/03/07/tunisie-lappel-des-mille/> In den Kommentaren streiten Betroffene, deren Name auf der Liste aufgeführt ist, ab, jemals gefragt worden zu sein, bzw. unterschrieben zu haben.

144 Auf Facebook unter: https://www.facebook.com/permalink.phpstory_fbid=175452309142672&id=100001603256737#! video/video.phpv=177716682252503&comments

Der Staat reagiert auf diese Demonstrationen mit aller Härte, es kommt zu zahlreichen Verletzten und ersten Toten. Sidi Bouzid wird schnell zum Symbol für das staatliche Unrechtsregime, das nun nicht mehr nur für soziale Nöte verantwortlich gemacht werden kann, sondern auch für die gewaltsame Unterdrückung der Solidaritätsbekundungen mit Mohamed Bouazizi. Auf Twitter wird über die Ereignisse im Zentrum des Landes fortan unter dem Hashtag *#sidibouzid* von InternetaktivistInnen informiert.¹⁴⁵

Die Solidaritätsdemonstrationen mit Sidi Bouzid breiten sich schnell auf das nicht weit entfernte Kasserine und andere Städte im Zentrum des Landes aus, wo die Polizei ebenfalls mit aller Härte gegen die Demonstrierenden vorgeht. Videos nehmen fortan eine wichtige Rolle ein, um die Gewalt des Polizeiapparates zu dokumentieren. Bilder von Verletzten und Toten werden von InternetaktivistInnen minutenschnell verbreitet. Yacine betont im Interview die Relevanz dieser Videos, die insbesondere zu Beginn der Revolte hauptsächlich über Facebook geteilt werden:

„Anschließend bin ich skeptisch geworden gegenüber Facebook, weil es viele bescheuerte Posts gab. Aber trotzdem: die ersten Bilder der Märtyrer, die ersten Videos von der getöteten Jugendlichen haben wir auf Facebook gesehen.“¹⁴⁶

Am 28. Januar wendet sich Ben Ali zum ersten Mal an die Nation: Seine Ansprache dient in erster Linie dazu, die Demonstrationen auf die soziale Sphäre zu beschränken und kündigt Reformen und die Schaffung neuer Arbeitsplätze an.¹⁴⁷ Er warnt vor einer „Politisierung“ der Ereignisse durch gewisse Teile der Gesellschaft, die der Nation Schaden zufügen wollten.

Die „Schuldigen“ bezeichnet er als Extremisten, gegen die mit aller Härte das geltende Gesetz angewendet werde. Doch die Rede vermag es nicht, die bereits ausgelöste Welle von sozialen Protesten, die sich zunehmend auch gegen die Härte der Polizeigewalt richten, zu stoppen. Zusätzlich werden diese mit Eintritt in das neue Jahr 2011 von Forderungen zu politischer Meinungsfreiheit und gegen Zensur aus der „virtuellen Welt“ ergänzt und beschleunigt, womit wir uns im nächsten Kapitel beschäftigen wollen.

5.2. Der Kampf um Öffentlichkeiten

5.2.1. Virtuelle Angriffe auf die Regierung

Unter der seit September 2010 laufenden Aktion „Operation PayBack“, wird am 2. Januar von Anonymous die „OpTunisia“ ins Leben gerufen und HackivistInnen aus aller Welt rekrutiert. Informationen darüber wurden auf der Anonymous News Network Seite auf Facebook gepostet.¹⁴⁸ Dabei werden Regierungswebseiten in Tunesien als Zeichen gegen das repressive Regime lahmgelegt. Zu diesem Zeitpunkt haben sich die Demonstrationen von Sidi Bouzid bereits auf weitere Städte im Zentrum des Landes ausgeweitet, es gab viele Tote, Verletzte und immer mehr fassungslose BürgerInnen. Die Rolle des Militärs angesichts der von dem Polizeiapparat blutigen Niederschlagung der Proteste ist in dieser Phase noch unklar. Angesichts der „virtuellen Unterstützung“ sind die Proteste aber bereits in andere Bahnen gelenkt als wir es bei den Aufständen von Gafsa gesehen haben. In dem Aufruf von Anonymous in

¹⁴⁵ Der Arab Social Media Report liefert Zahlen zum ansteigenden Tagesvolumen von Tweets mit diesem Hashtags ab dem 1. Januar: Arab Social Media Report (2011): Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter. S. 22. Fig. 31.

¹⁴⁶ „Après je suis devenu très sceptique par rapport à ce qui se passait sur Facebook, parce qu'il y avait beaucoup de conneries. Mais ce qui était les images des premiers martyrs tombés, les premiers jeunes tués. Les vidéos, la première fois, on les a vues sur Facebook.“

¹⁴⁷ Die vollständige Rede in französischer Übersetzung online in den Archiven der tunesischen Tageszeitung Le Temps: <http://www.letemps.com.tn/article-51441-29122010.html>

¹⁴⁸ Die interne Kommunikation spielte sich dabei in anderen Räumen und Channels ab.

englischer Sprache, wie er auf Facebook, u.a. auf der Anonymous News Seite gepostet und anschließend von InternetaktivistInnen verbreitet, bzw. „geteilt“ wurde, heißt es:

„This is a warning to the Tunisian Government: violation of the freedom of speech and information of its citizens will not be tolerated. (...) It's in the hands of the Tunisian Government to stop this situation. Free the net and attacks will cease. Continue your oppression and this will just be the beginning.“

Screenshots, welche die erfolgreiche Operation belegten, wurden auf Facebook und Twitter geteilt. Wichtig ist dabei die Adresse der Regierungswebseite im Browserfenster (www.pm.gov.tn), sowie Datum und Uhrzeit festzuhalten. In der Rezeption meines Datenmaterials, lässt sich durchaus der Schluss ziehen, dass sich diese Operation als verstärkender Faktor für den Mut zu politischer Partizipation im Netz und auf der Straße ansehen lässt.

Dabei ist die Frage berechtigt, wie viele Menschen über diese spezielle Form des Hackivismus informiert waren. In meinem Sample gaben auf meine Frage, ob sie über die Aktion von Anonymous Bescheid gewusst hätten, elf Personen an, sie hätten davon zu Beginn erfahren, eine Person erst später, d.h. nach dem 2. Januar, und nur drei waren über die Attacken auf die Regierungswebseiten gar nicht informiert.

Der tunesische Journalist Melek spricht von Bewunderung, welche die jungen Menschen gegenüber den anonymen UnterstützerInnen haben und sieht die virtuellen Proteste als essentiell für die Revolution an:

„Ils l'ont toujours dit, Anonymous est un groupe qui milite pour la liberté d'expression et non le terrorisme cyberspace. Leurs „sit-in virtuels“ ont été l'essence de la révolution tunisienne. Ils ne cherchent ni gloire ni argent et c'est peut-être ça qui a renforcé l'admiration que leur vouent les jeunes tunisiens.“¹⁴⁹

Henda belegt im Interview diese Einschätzung und verbindet mit Anonymous Slim Amamou, der kurz vor seiner Verhaftung am 6. Januar das Konzept von Anonymous in einem Video auf Tunivisions¹⁵⁰ erklärte. Die Verbindung eines Schwarms von anonymen virtuellen HackivistInnen mit einer realen Person ist dabei ein interessanter Befund und hat eventuell zu einer höheren Identifikation mit dem Schwarm beigetragen:

„Von Slim Amamou hatte ich gehört. Für mich waren das richtige AktivistInnen. Als die Attacken stattfanden, kam es mir so vor als beschützte uns jemand von hinten. Wir waren beruhigt, denn wir konnten uns sagen: Im schlimmsten Fall ist jemand da, der etwas macht.“¹⁵¹

Dieses diffuse Gefühl, eine unbekannte „Liga“ hinter sich zu haben, wie es Henda formuliert, hat ein Gefühl der Sicherheit ausgelöst. Auch wenn es nur „Jemand“ ist, der „Etwas“ macht, sobald es „schlimm“ werden würde, so war die hohe Symbolmacht, der virtuellen Attacken kein zu unterschätzender Faktor, der die Demonstrierenden auf die Straße trieb. Zudem wussten die jungen Menschen, dass HackivistInnen auch internationale Öffentlichkeit mit ihren Aktionen herstellen und damit auf repressives Vorgehen des tunesischen Staates hinweisen und internationale Sanktionen würden auslösen können. Ein Beispiel dafür ist die Nachrichtenagentur AFP, deren deutscher Dienst die Attacken als „Einsteiger“ nutzten, um über die Vorgänge in Nordafrika zu

¹⁴⁹ Jebnoun, Melek (2011): Anonymous et la jeunesse tunisienne: entre fascination et rébellion

¹⁵⁰ Video auf Tunivisions vom 01.10., welches erst kurz vor seiner Verhaftung am 06.01. an großer Popularität in der Gegenöffentlichkeit gewann: http://www.tunivisions.net/tedx-carthage-interview-de-slim-amamou_10335.html

¹⁵¹ „Slim Amamou j'ai entendu parlé. Pour moi c'était vraiment des militants. Quand il y avait des attaques (...) c'était comme s'il y avait quelqu'un qui nous protégeait par derrière. On était rassuré. (...) On s'est dit, au pire des cas il y aura quelqu'un qui va apporter quelque chose, quelqu'un derrière.“

berichten. Am 5. Januar sendete sie Nachmittags eine erste Meldung zu den sozialen Protesten in Tunesien und um 20:12 Uhr schickte sie die Meldung „Hacker legen Internetseiten der tunesischen Regierung lahm – Aktivisten prangern Zensur in von Protesten erschüttertem Land an“¹⁵² über den Liveticker und beginnen damit ihre - nun tägliche- Berichterstattung.¹⁵³ Hier zeigt sich das deutliche Zusammenspiel zwischen Netz und Straße: der „Erfolg“ des von vielen getragenen Projekt ist eng mit individuellen Partizipationsformen von (Internet-)AktivistInnen verknüpft, die es in die „Öffentlichkeit“ tragen und damit erst in politische Entwicklungen eingegriffen werden kann.

5.2.2. Verschärfung der Internetzensur

Doch auch die Tunesische Regierung holt zum „virtuellen Gegenschlag“ aus. Ab dem 3. Januar werden Zugangsdaten von NutzerInnen auf Facebook über das sogenannte „Phishing“ ausspioniert, sowie insbesondere Konten von AktivistInnen und unabhängigen JournalistInnen gesperrt.¹⁵⁴ In der Folge sollen entscheidende AkteurInnen entmachtet und die Ausbreitung der Gegenöffentlichkeit eingedämmt werden.

Die Betroffenen sehen beim LogIn statt ihres Profilbildes ein Piratenschiff, wie es auch von Anonymous verwendet wird. Dies kann als Taktik gedeutet werden, die Operation Tunisia zu diskreditieren. Wir sehen also den „battle of images“ nach Castells im literarischen Sinne. Dieser Manipulationsversuch wird von JournalistInnen jedoch beschrieben und die Agence Tunisienne d’Internet (ATI), welche dem Tunesischen Kommunikationsministerium untersteht, als Urheber der Attacken ausfindig gemacht.¹⁵⁵ Dieser aktive Manipulationsversuch der Meinungen oder auch das Beispiel, dass von „Fake-Profilen“ zu Demonstrationen aufgerufen wurde, um Internet-NutzerInnen auf die Straße zu „locken“, lässt auf eine qualitative Weiterentwicklung der Zensur in Tunesien schließen. Der autoritäre Staat hat in dieser Phase bereits erkannt, welche Gefahren von den InternetaktivistInnen für den aktuellen Prozess ausgehen können und versucht die Niederschlagung der Proteste auch im virtuellen Raum fortzuführen. Dazu nutzt er auch Strategien der - um bei der Unterscheidung nach Deibert et al zu bleiben - „Dritten Generation“ von Zensur.¹⁵⁶ Auf der Seite „MaTunisie“ weist ein Internetaktivist am 06.01.11 auf diese Filtersysteme hin und rät, keine Schlüsselwörter zu benutzen:

„Ändert die Titel eurer Posts so, dass sie keine Schlüsselwörter, wie ‘tunisie’, ‘ben ali’, ‘trabelsie’ etc beinhalten. Filter spüren sie auf.“¹⁵⁷

Die unabhängige Plattform Tunivisions, bündelt Aussagen wie diese über die Vorgänge und warnt die tunesischen NutzerInnen. Das US-Unternehmen Facebook, dessen SpezialistInnen seit Weihnachten bereits Anzeichen für Phishing-Vorgänge beobachtet, diese jedoch noch nicht weiter einordnen können, gerät zunehmend unter Handlungsdruck. Alexis Madrigal publiziert dazu Ende Januar einen aufschlussreichen Artikel: Demnach wurde die Phishing-Kampagne seit Ende Dezember von der ATI vorbereitet und Anfang Januar verschärft. Facebooks Leiter der Sicherheitsabteilung Sullivan erkennt nach eigener Darstellung den schnellen Handlungsbedarf:

¹⁵² Danke an dieser Stelle an AFP Berlin und Andreas Krieger für die Erlaubnis die Newswire für meine Recherchezwecke nutzen zu dürfen.

¹⁵³ Das hier angerissene Zusammenspiel von virtuellem „agenda setting“ durch Hacktivismus und der Rezeption durch klassische Nachrichtenagenturen könnte in einem breiter angelegten Forschungsdesign ausgearbeitet werden.

¹⁵⁴ Vgl. F.K. (2011): Vague de piratage des comptes Facebook en Tunisie.

¹⁵⁵ Vgl. dazu den investigativen Artikel von Ragan, Steve (2011): Tunisian government harvesting usernames and passwords.

¹⁵⁶ Vgl. Kapitel 4.3. und Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (2010): Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace. S. 7

¹⁵⁷ „veuillez changer le titre de votre posting de façon qu’ils ne contiennent pas les mot cle comme tunisie ben ali trabelsi, ect, il y a des filtres qui les detect.“ (Die Posts werden im Original, ohne Angleichung der Rechtschreibung o.ä., übernommen.)

„By January 5, it was clear that an entire country’s worth of passwords were in the process of being stolen right in the midst of the greatest political upheaval in two decades. Sullivan and his team decided they needed a country-level solution — and fast.“¹⁵⁸

In einem ersten Schritt wurden sämtliche Anfragen aus Tunesien zum Facebook-LogIn auf einen sicheren https-Server umgeleitet. Als zweite technische Lösung wurden Sicherheitsfragen für den LogIn verlangt, die nur die NutzerIn beantworten konnte, um eine eindeutige Identifikation zu ermöglichen. Die bereits gespeicherten Passwörter wurden somit unbrauchbar.¹⁵⁹

Der Datenschutzbeauftragte entschied diese Maßnahmen, wie er betonte, nicht vor einem politischen Hintergrund: „It was very much a black and white security issue and less of a political issue.“¹⁶⁰

Für die InternetaktivistInnen war es jedoch eine wichtige technische Hilfe, um Kommunikation und Organisation in der Gegenöffentlichkeit weiter vorantreiben zu können.¹⁶¹ Schließlich waren die „verdeckten“ Möglichkeiten der Kommunikation, Privatnachricht und Chat, Anfang Januar noch sehr wichtig, die dadurch von der tunesischen Regierung hätten eingesehen werden könnten. Der Internetaktivist Samir hebt diese im Interview hervor:

„Wir informierten uns unter Freunden über die Demos. Wir wohnten auch zusammen, es war sehr solidarisch und wir riefen uns täglich an. Wir benutzen Privatnachrichten und den Chat.“¹⁶²

Wie wichtig Informationsweitergabe für den weiteren Verlauf der Ereignisse und den Eintritt in die nächste Phase ist, lässt sich auch am Beispiel der Position der Armee ablesen. Bis zu diesem Zeitpunkt war nicht sicher, wie sich diese bei anhaltenden Protesten und Ausschreitungen verhalten würde. Wir haben gesehen, dass sie in Gafsa an der Unterdrückung der Aufstände 2008 beteiligt war.

In der ersten Januarwoche, werden auf Twitter unter dem Hashtag #sidibouzid erste Gerüchte ausgetauscht, die die Armee hinter den Demonstrierenden wissen wollen. SuomynonaEraUoy twittert am 07.01.: „RT: Rumors: Head of army Rachid Ammar ordered officers not to participate in police repression of #SidiBouzid << Can anyone confirm?“

Sicher haben diese Gerüchte Anreizstrukturen geschaffen, die die InternetaktivistInnen zusätzlich in ihren Bestrebungen bestärkt haben, den Protest auf die Straße bringen zu wollen. Jedenfalls beschleunigen sich die Ereignisse in der Folge stetig, womit wir uns nun der nächsten Phase der Revolution zuwenden, die von einer Ausbreitung der Proteste auf Städte an der Küste und die Hauptstadt geprägt ist.

¹⁵⁸ Ragan, Steve (2011): Tunisian government harvesting usernames and passwords.

¹⁵⁹ Ders.

¹⁶⁰ Ders.

¹⁶¹ An diesem Beispiel zeigen sich interessante Fragestellungen, die in Zukunft noch weiter diskutiert werden müssen: Inwieweit dürfen oder müssen globale Unternehmen, wie Facebook oder Google in staatliche (Zensur-) Angelegenheiten eingreifen? Werden sie dadurch zu neuen Global Playern? Welche Interessen vertreten sie dabei und wer garantiert ihre „Unabhängigkeit“?

¹⁶² „Entre amis, on s’informait des manifs. On vivait ensemble, c’était très solidaire, on s’appelait tous les jours. On utilisait messages privé et chat.“

5.3. Ausbreitung der Proteste

5.3.1. Mobilisierungen in Sfax und Tunis

Eine wichtige Etappe im revolutionären Prozess in Tunesien ist die Verbreitung der Proteste vom Zentrum des Landes in Richtung der nördlichen Hauptstadt und Regierungssitz Tunis. Diese Ausdehnung hatte bei den Aufständen von Gafsa nicht stattgefunden. Samir stellt in unserem Interview fest: „Es dauerte drei Wochen bis die Proteste in die Hauptstadt drangen. Ben Ali wusste genau, wenn Tunis fällt, dann fällt er gleich im Anschluss.“¹⁶³

So standen AktivistInnen im ganzen Land unter der gespannten Erwartungshaltung, ob es möglich sei, die unter ganz anderen Bedingungen lebenden „Tunisois“, die BewohnerInnen des Großraums von Tunis, zu Solidarität anzuregen und ebenfalls zu mobilisieren. Dabei waren die ersten Demonstrationen der AnwaltInnen vom 06. Januar mit ihrer privilegierten Stellung im Staatsgefüge und deren Dokumentation im Netz ein Anreiz.

Am 10. Januar, nach dem „Schwarzen Wochenende“ vom 8./9. Januar mit über 25 Toten, findet die erste große Demonstration in Tunis statt. Noch nicht vor dem Verteidigungsministerium und der Hauptstraße, sondern in den „Passagen“, einem belebten Teil des Stadtzentrums. Auf die Frage, wie er Facebook genutzt habe, betont Yacine den wichtigen Überraschungseffekt dieser Demonstration zu der auf Facebook aufgerufen wurde:

„Die Demo am 10. in den Passagen war sehr wichtig. Am Vortag kam der Aufruf zur Demo und wir sind alle hin. Es war die erste richtige Demo in Tunis, am Nachmittag des 10. Januar und sie war ein enormer Sieg für uns. Wir haben das Regime überrascht.“¹⁶⁴

Die Demonstration zeigt Wirkung, der Präsident reagiert sehr schnell auf die wachsende Mobilisierung und wendet sich bereits am Nachmittag zum zweiten Mal im Zuge der Unruhen an die Nation. Der Ton der Rede wird verschärft, um die erstarkende Bewegung im ganzen Land einzuschüchtern.¹⁶⁵

Die Ereignisse überschlagen sich seit dem blutigen Wochenende vom 8. Januar: mit Hilfe von Videos im Netz und Aljazeera werden die Gräueltaten der Tunesischen Polizei und Scharfschützen dokumentiert. Hinzu kommt, dass sich die bereits angedeuteten Gerüchte, dass das Militär Partei für das Volk ergreifen wird, erhärten. Die Frage nach ihrer Positionierung wird insbesondere nach den tödlichen Ausschreitungen vom Wochenende immer dringender: Freedomtunisia schreibt auf Twitter am 9.1.: „Bestätigt. Die Armee hat an den Massakern nicht mitgewirkt.“¹⁶⁶

Nach meinen Erhebungen sind die ersten Videos, die zeigen, dass sich das Militär vor die Bevölkerung stellt, ab dem 10. Januar auf TunisToday und Ma Tunisie, deren Mitgliederzahlen mittlerweile bei 5000 bzw. 3500 liegen, zu sehen.¹⁶⁷ Zweifelsohne hat

163 „Ça prenait trois semaines avant que ça éclatait à la capitale, Ben Ali savait très bien que, une fois Tunis va tomber, il va tomber par la suite.“

164 „La manif du 10 du passage, une manif très importante. La veille il y avait appelle à une manif et on est allé tous. C'était la première vraie manif à Tunis. L'après midi du 10 Janvier et c'était une énorme victoire pour nous. On a surpris le régime.“

165 Die vollständige Rede in französischer Übersetzung online in den Archiven der tunesischen Tageszeitung Le Temps: <http://www.letemps.com.tn/article-51934-11012011.html>

166 Confirmé. L'armée n'a pas participé au massacres.“<http://twitter.com/#!/freedomtunisia/status/24093390266175488>

167 Beispielsweise das Video vom 10.1. zeigt, wie sich Soldaten schützend vor Protestierende stellt http://www.youtube.com/watch?v=sB_JU6oR2aM Sehr aufschlussreich ist auch das Video vom 13. Januar aus Sfax, das vermutlich während des Generalstreiks am Vortag gefilmt wurde. Deutlich zeigen sich hier die Fronten von Bevölkerung und Militär auf der einen und Polizei auf der anderen Seite. Ein Soldat versucht zudem zwischen den Lagern zu vermitteln, um tödliche Ausschreitungen in der aufgeheizten Stimmung der Demonstration zu verhindern: <http://www.youtube.com/watch?v=apAomUy3iTw&feature=related>

diese neue Wende einen starken Einfluss auf die Ereignisse und die Entscheidung vieler Menschen, den Protest auf die Straße zu bringen.

Der von der UGTT am 12.01. ausgerufene Generalstreik in Sfax, einer Stadt mit rund 300 000 EinwohnerInnen und wegen ihrer wirtschaftlichen Stärke ein wichtiges Zentrum, ist ein voller Erfolg der Opposition.¹⁶⁸ Der Polizeiapparat gibt dem Druck der Straße nicht nach und setzt alles daran Protestaktionen zu unterbinden. Omar arbeitet im Interview heraus, wie schwierig es war, trotz der Möglichkeiten von verdeckten und synchronen Kommunikationsformen bei Facebook, Proteste zu organisieren, ohne auf ein massives Polizeiaufgebot zu stoßen:

„Sogar bei der Demo am Lac zum Kerzenanzünden waren Bullen, obwohl wir sie per Privatnachricht organisiert haben. Die Organisatoren wollten was auf die Beine stellen und dachten sich Lac Balais ist eine bürgerliche Gegend und etwas außerhalb, da sind um 9 Uhr abends keine Bullen am See. Wir kommen dort an und die sind schon da.“¹⁶⁹

Trotz der Risiken findet zu diesem Zeitpunkt immer mehr politischer Protest, wie der beschriebene Flash Mob, in der Öffentlichkeit statt. Internationale Medien haben mittlerweile längst eigene KorrespondentInnen vor Ort, was das Regime mit seinen bereits angesprochenen „vorbildlichen“ Beziehungen zur EU zusätzlich unter Zugzwang setzt.

5.3.2. Ben Alis letzte Rede an die Nation und der 14. Januar

Ben Ali geriet weiter unter Druck, sodass er sich am 13. Januar nun zum dritten Mal an die Nation wandte: „Ena Fahamtoukom“; („Ich habe euch verstanden“) sind dabei die einleitenden Worte, die stärker als sonst auf Dialogbereitschaft von Seiten der Regierung schließen lassen. Zudem hält er die Rede zum Großen Teil im Tunesischen Dialekt, was als weiteres diskursives Mittel der Annäherung zu lesen ist.¹⁷⁰

Haithem beschreibt Ben Alis letzten offiziellen Auftritt, in dem er entmachtet und als Marionette wahrgenommen wird. Für ihn fällt damit die letzte Angstbarriere und macht den Weg frei für die endgültige Zielformulierung „Dégage“:

„Bei seiner dritten Rede war Ben Ali nur noch eine Marionette. Wir hatten keine Angst mehr vor ihm. Er hat sich selbst als Opfer dargestellt und das tunesische Volk hat die Chance ergriffen, um ihn zu demütigen, auf ihn zu spucken und ‚hau ab!‘ zu rufen! Vor seinem „Mutterministerium“, dem Innenministerium.“¹⁷¹

Ein weiterer wichtiger Punkt der Rede, die Liberalisierung der Medien und die Abschaffung der Internetzensur, die, wie wir in den Aufrufen von Anonymous gesehen haben, als eine zentrale Forderung galt, kann nach der Rede von InternetnutzerInnen überprüft werden: Youtube, seit 2007 gesperrt, wurde wieder frei zugänglich. Ein Versprechen konnte also gleich überprüfbar gemacht werden, der Präsident damit seine

168 Dokumentiert auf youtube, Video vom 12.01.: <http://www.youtube.com/watch?v=D7TOZEJhWHU&feature=related>
169 „Celle du lac, il y avait des flics aussi, c'était par message privé, c'était pour allumer des bougies. Les organisateurs ils se sont dis: Il faut faire quelque chose, et vu que le lac balais, c'est bourge, c'est loin, on va pas trouver les flic, à neuf heures la nuit au bord du lac. On arrive et ils étaient là. C'était le 12. Janvier, un flash mob qui se transformait en flash bob.“ Als „Bob“ werden die Polizei-Einsatzkräfte bezeichnet. Das begnadete Wortspiel des letzten Satzes zeigt, dass meine InterviewpartnerInnen trotz der schwierigen Kämpfe nur wenige Wochen vorher, ihren Humor erfreulicherweise nicht verloren haben.

170 Die Rede in französischer Übersetzung ebenfalls unter: <http://www.letemps.com.tn/article-52044-14012011.html>

171 Son troisième, discours, Ben Ali était juste une marionette. On n'avait plus peur de lui. Il ne cessait pas de se réclamer victime et là, le peuple tunisien n'a pas raté l'occasion d'humilier et de cracher dessus de Ben Ali et lui a dit: „Degage!“ devant son ministère mère, parce qu'il était un policier, devant le ministère d'intérieur.“

Glaubwürdigkeit unter Beweis stellen. Im Netz, wo die Reaktionszeit auf die Rede nur wenige Minuten umfasste, wurde sie auch unter diesem Gesichtspunkt diskutiert.¹⁷²

Auf Facebook möchte ich dabei die neu gegründete Gruppe „Je n'abandonnerais pas ma liberté pour Youtube“ (Ich werde meine Freiheit nicht für Youtube aufgeben) hervorheben, die unmittelbar nach der Ansprache gegründet wurde und innerhalb kürzester Zeit (18 Stunden) über 17 000 Mitglieder hatte. In diesem spezifischen Kontext kann dies als „Stimmungsbarometer“ gelesen werden: Ben Alis Diskurs wurde von den Internet-AktivistInnen nicht akzeptiert, sondern vielmehr als eine Strategie durchschaut, den Großteil der Bevölkerung zufrieden zu stellen, um sich an der Macht zu halten. L.B. Bringt dazu den Vergleich von „Brot und Spielen“ in die Gruppendiskussion ein: Brot und Spiele...Schau an, das ist Youtube heute. Schlaft in Frieden. „Man“ kümmert sich um alles...¹⁷³

Das staatliche Fernsehen zeigt, anschließend an die Rede, Bilder von öffentlichen Feiern und Kundgebungen zur Unterstützung Ben Alis. Ein letztes Mal wird der Versuch unternommen, die öffentliche Meinung zu Gunsten des Regimes zu manipulieren. In der Gegenöffentlichkeit werden diese „Anhänger“ als bezahlte StatistInnen und AnhängerInnen der RCD enttarnt, wie ein Post auf derselben Gruppe zeigt:

„Die hupenden Leute auf der Straße sind RCDler und bezahlte Leute, um glaubend zu machen, wir gehen zurück zum Normalen!!! Fallt nicht drauf rein, seid intelligent, die Wahrheit ist: es wird weiter geschossen in Ariana und Marsa..Überall, überall!“¹⁷⁴

Eine Mobilisierung über diese eindeutigen Statement und den Kontext der Freiheiten, für die es sich weiter zu kämpfen lohnt, war dabei wichtig, schließlich war für den nächsten Tag, dem 14. Januar, von der Gewerkschaft UGTT eine Demonstration in Tunis angekündigt. Dabei wurde in der Mobilisierung auf Facebook auf einen friedlichen Verlauf der Demonstration Wert gelegt, wie ein Post auf der Seite Tunis-Today um 09.00 Uhr zeigt:

„Friedliche Demo zum Unruhe stiften. Wenn ihr Leute seht, die Gewalt anwenden. STELLT EUCH IHNEN IN DEN WEG INDEM IHR SIE MIT DEN LEUTEN RECHTS UND LINKS VON EUCH EINKESSELT. Bitte teilen.“¹⁷⁵

Zehntausende versammelten sich in der Innenstadt, um das über Wochen im politischen Kommunikationsprozess gereifte Ziel öffentlich einzufordern: Der Diktator muss gehen! Das Regime hat seine Glaubwürdigkeit verspielt, der Reformwille wurde nicht mehr akzeptiert. Die Massendemonstration gab damit auch das eindeutige Signal, dass das tunesische Volk die politische Öffentlichkeit für sich beanspruchte und weder Zensur noch Repression die Bewegung noch aufhalten konnte.

Um 17.30 Uhr postet Anonymous News Network unter Berufung auf die Quelle LeMonde, dass ein offizieller Auto-Konvoi den Präsidentenpalast in Richtung des Flughafens Carthage verlassen habe. Das Tunesische Volk hat einen symbolkräftigen Sieg errungen: Es hat seinen Diktator, der den Staat über 20 Jahre lang mit seiner Partei regierte, vertrieben!

¹⁷² In den Untersuchungsgruppen auf Facebook, aber auch auf Twitter wurde bestätigt, dass das Internet nun frei zugänglich ist. Auch Seiten mit pornographischem Inhalt wurden geöffnet, was in der später stattfindenden Wertedebatte in Tunesien noch eine Rolle spielen wird.

¹⁷³ Du pain et des jeux... Tiens c'est youtube today. Dormez en paix, bonnes gens, „on“ s'occupe de tout..

¹⁷⁴ Les klaxons dans la rue se sont des RCDistes et des personnes payées pour faire croire le retour à la normale!!! Ne tombez pas dans le piège, soyez intelligents, voici la vérité: Les tirs de feu se poursuivent à l'Ariana et à la marsa.. partout partout !“

¹⁷⁵ „manifestation pacifique pour y semer le trouble. Si vous détectez des personnes qui commencent à casser, N'HESITEZ PAS A VOUS METTRE SUR LEUR CHEMINS EN VOUS SERANT AUX PERSONNES A VOTRE DROITE ET VOTRE GAUCHE. Faites passer le message SVP“.

Für viele war die Demonstration am 14. Januar die erste ihres Lebens. Amirs Statement im Interview zeigt, wie schnell und entschlossen die „unpolitische“ Generation der jungen TunesierInnen die Möglichkeit ergriff, das System Ben Ali zum Sturz zu bringen, als sie seine Stabilität im Wanken sah und dafür alles riskierten:

„Ich war nie sehr politisch aber war dann auf den großen Demos. Ich find's irgendwie witzig. Ich hab mich plötzlich in lebensgefährlichen Situationen wiedergefunden.“¹⁷⁶

Hier sehen wir die „Verzerrung“ oder „Entfremdung“ des „politischen“ Begriffs, der für Amir auf die staatliche Sphäre, das System Ben Ali und die Einheitspartei RCD abgestellt bleibt. Der Großteil seiner Generation hat sich nie als „politisch“ partizipierende BürgerInnen erfahren.¹⁷⁷ Was wir in dieser Arbeit als „politische Kommunikation“ begreifen, würde von den AkteurInnen selbst wohl nicht so verstanden werden. Die Trennung in „politisches“ und „nicht politisches“ Handeln wird auch im Folgenden bei der Auswertung des empirischen Materials übernommen, entspricht aber nicht unserem theoretischen Verständnis. Diese Feststellung kann jedoch einen interessanten Ausgangspunkt für weitere, stärker diskursorientierte Fragestellungen bieten.

5.4. Postrevolutionäre Phase bis Ende Januar

Eine Auffälligkeit in der Zusammenstellung meiner Gruppen und Seiten kann gleichzeitig als ein Ergebnis meiner Datenerhebung im Web gelesen werden: Waren zu Beginn Gruppen mit Informationsangeboten besonders wichtig, wurden erst nach der Flucht Ben Alis Gruppen mit eindeutig politischem Namen gegründet. Die Gruppen MaTunisie und TunisToday existierten bereits seit Oktober 2010¹⁷⁸ und waren mit die ersten Gruppen auf denen sich die neue Gegenöffentlichkeit formieren konnte. Während des gesamten Prozesses stieg ihre Mitgliederanzahl kontinuierlich an: Ma Tunisie treten innerhalb von drei Wochen 12 000 neue Mitglieder bei.¹⁷⁹ Die Befreiung der politischen Diskussion spiegelt sich auch in den Gruppenneugründungen auf Facebook wider. Sehr schnell wurde nach dem historischen Tag der Revolution und der Erlangung des Hauptzieles, Ben Ali zu stürzen, politische Ziele weiter ausdifferenziert. Meine Gruppenauswahl deutet zum einen die nun aufkommenden feministischen Forderungen (Pour plus de libertés en faveur de la femme tunisienne) und zum anderen die Sorge um religiösen Extremismus in dem nun entstandenen Machtvakuum an (Tous contre les islamistes, extrémistes, intégristes en Tunisie).

Vor dem Innenministerium, der Kasbah, rissen die Proteste nicht ab, wenn sie nach dem 14. Januar auch nicht mehr von „Massen“ unterstützt wurden, sondern zunehmend von DemonstrantInnen aus dem Zentrum des Landes, die sich in Form der „Caravane de la liberté“ auf dem Weg in die Hauptstadt gemacht hatten, getragen wurden. Wir sehen also, dass nach dem Sturz des Diktators die eigentlichen politischen und sozialen Auseinandersetzungen und Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum erst begannen.

In der von mir beobachteten Facebook-Gruppe „Anonymous News Network“ finden sich am Abend des 14. Januar viele Danksagungen an Anonymous. Den folgenden Post habe ich stellvertretend für diese ausgesucht, da er gleichzeitig auf weitere Entwicklungen verweist:

¹⁷⁶ „J'étais jamais très politique mais je me suis retrouvé dans des grands manif. Ca me fait vraiment marrer. Je me suis même trouvé dans des situations où j'aurais pu perdre ma vie.“

¹⁷⁷ In meiner Interviewgruppe war der Großteil in keiner Organisation, Verein o.ä. tätig. Die meisten davon können sich nun vorstellen, auch stärker im Rahmen von Institutionen zu partizipieren. Im Antwortverhalten schwang dennoch starkes Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen und das Bestehen auf Unabhängigkeit mit.

¹⁷⁸ https://www.facebook.com/my.tunisie?ref=ts&sk=app_7146470109#!/tunis.today?sk=info

¹⁷⁹ Von 2 000 am 03.01. auf über 14 000 zum Ende meiner Datenerhebung am 24.01.2011

„K. Z. Thanks to you anonymous we are grateful for every thing you have done for us all tunisians are Anonymous Ty @admins : {A},{V}..... we will get your back from now on OPTUNISIA a TOTAL success choose your next target we will be with you from the beginig we had 200 fans now 5900+ all of them tunisians you have our supp...ort Ty again. {Zero}“ (19:40 h)

Zum einen wird hier Dank an Anonymous und damit an alle TunesierInnen ausgedrückt und gleichzeitig die von Slim Amamou im Interview angesprochene „gemeinsame Identität“ betont. Zum anderen zeigt der Eintrag die Entschlossenheit der InternetaktivistInnen, aus dem tunesischen Kontext an den Befreiungsbewegungen in anderen Ländern, namentlich zu diesem Zeitpunkt Ägypten, mitzuwirken. Auch wenn ich meine Chronologie in HTML für die Tunesische Revolution hier beschließen möchte, so hätte sie noch viel weiter geführt und etwa mit den Protesten in Algerien, Ägypten oder Libyen verknüpft werden können. Der „Tunisami“ und dort demonstrierte „Media Shift“ gab schließlich auch Anstoß für Fragen nach politischer Legitimität in losen Aktions-Bündnissen in Europa, wie die „Democracia real ya“ Bewegung in Spanien seit Mai 2011 zeigt.

6. Von der Straße ins Netz ... und wieder zurück

6.1. Erste Informationsflüsse in der Gegenöffentlichkeit

Ein Charakteristikum der Beziehungen zwischen virtuellen und realen Räumen bei Winter ist die Überschreitung der geographischen und zeitlichen Grenzen im asynchronen Kommunikationsprozess: „Dabei kann der lokale Kontext die Prozesse im virtuellen Raum beeinflussen.“¹⁸⁰ Diese Beziehung muss aber auch in ihrer Wechselwirkung betrachtet werden, wonach virtuelle Partizipationsformen im Netz ihre Wirkungsmacht in reale Räume forttragen.

Dabei soll hier zunächst gefragt werden, wie die Informationen über den individuellen Protest Mohamed Bouazizis und die vorerst lokal begrenzte Demonstration bei meinen InterviewpartnerInnen in Tunis angekommen sind. Die staatlichen Medien waren bis zuletzt kontrolliert und gaben nur wenig Hinweise auf die tatsächliche Situation im Land und die zunehmende Hinterfragung der politischen Legitimität im Netz und auf der Straße.

In meinem Sample gaben auf meine Frage, wo und wann sie von der Selbstverbrennung Mohamed Bouazizis erfahren hätten, acht Personen an, sie hätten davon über Facebook erfahren. Fünf nannten persönliche Kontakte vor Ort als Informationsquelle und nur eine Person den Nachrichtensender AlJazeera. Hier zeigt sich bereits, dass die reine Informationsvermittlung über den symbolischen Akt der Selbstverbrennung zum großen Teil über Facebook erfolgte. Für meinen Interviewpartner Yacine, der zum Zeitpunkt der Selbstverbrennung Bouazizis in Frankreich arbeitete, gab die Information den Anlass, nach Tunesien zurückzufliegen: „Ich war in Frankreich. Auf Facebook hab ich gesehen, dass das was passiert wirklich schlimm ist und am 27. Dezember bin ich zurück nach Tunis um dort aktiv zu sein.“¹⁸¹

Über das soziale Netzwerk konnte damit über den nationalstaatlichen Rahmen hinaus mobilisiert werden: Exil-TunesierInnen kehrten zurück, um die politischen Prozesse in Tunesien aktiv mitgestalten zu können.

Auf die Frage¹⁸², wo sie Informationen über den weiteren Verlauf der Ereignisse, d.h. die Demonstrationen in Sidi Bouzid und Kasserine bekamen, fällt die Verteilung für mein Sample ähnlich aus: Insgesamt wurde zwölfmal Facebook genannt, sechsmal persönliche Kontakte¹⁸³, dreimal AlJazeera und dreimal andere TV-Sender, namentlich France 24 und France 2. Hier deckt sich das Ergebnis der Sozialen Medien als Spitzenreiter für die erste Informationsphase mit den repräsentativen Erhebungen des ASMR, die eine ähnliche, jedoch breiter angelegte Frage stellten: „Where did you get your news/informations on the events during the civil movements“. TunesierInnen antworteten zu 88,10 % mit der vorgegebenen Antwortkategorie „Social Media (social networking sites: Facebook, twitter, blogs...)“¹⁸⁴ Dabei wurde bei der Studie nicht die Antwortmöglichkeit „persönliche Kontakte“ angegeben, sondern lediglich „Others“. Um einen besseren Einblick in die qualitative Bewertung dieser Informationen durch InternetaktivistInnen zu erhalten, stellte ich abschließend zu diesem Komplex die Frage, welche Quellen die Interviewten als „sicher“ bezeichnen und ihnen damit die höchste „Glaubwürdigkeit“¹⁸⁵ beimessen. Dabei zeigt sich, dass die neuen Medien,

¹⁸⁰ Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. S. 77.

¹⁸¹ J'étais en France. J'ai vu ce qui se passe sur facebook, c'est très grave, et le 27 Decembre je suis rentré à Tunis et là j'ai commencé à être actif.“

¹⁸² Mehrfachnennungen waren hier möglich.

¹⁸³ Unter die deskriptive Kategorie „persönliche Kontakte“ fasste ich Freunde (vor Ort), Eltern, LehrerInnen etc.

¹⁸⁴ Arab Social Media Report (2011): Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter. S. 8. Figure 11.

¹⁸⁵ Meine Frage lautete: „Quels étaient tes sources sûres et confidentiels?“ Mir war bei der Konzeptionalisierung des Fragebogens noch nicht klar, welche Rolle das Konzept der „Glaubwürdigkeit“ bei der Auswertung des empirischen Materials noch spielen würde.

insbesondere in der Phase der Informationsvermittlung, eine schwierigere Rolle einnehmen: Informationen von Freunden und Bekannten gaben nun zehn Personen als sicherste Quelle an, drei nannten in diesem Zusammenhang Videos und drei AlJazeera. Nur noch zwei antworteten auf die offen gestellte Frage mit „Facebook“. Dabei ist schwierig zu sagen, in welchen Räumen die Informationen von vertrauten Personen entgegen genommen wurden. Wichtig ist festzuhalten, dass sich ein Misstrauen gegenüber Informationen aus Gruppen, Facebook-Seiten und weniger vertrauten Facebook-FreundInnen an dem Antwortverhalten ablesen lässt. Aus den Interviews lässt sich dieses Ergebnis genauer belegen und ausdifferenzieren. Sowohl während meiner Web-Beobachtung, als auch in den Interviews wurde für diese „Falschinformationen“ das Wort „intox“ geprägt. Jessica Heese spricht die Problematiken in ihrem Beitrag an. Ihre Überlegungen können hier nun in einen konkreten Kontext gesetzt werden.

„Die Bewertung der Qualität der Online-Information ist durch ihren deinstitutionalisierten Charakter oder die Dekontextualisierung von Texten und Bildern jedoch erschwert.“¹⁸⁶

Im Folgenden wollen wir uns daher genauer mit der Herstellung von Glaubwürdigkeit in der Gegenöffentlichkeit befassen.

6.2. Zur Herstellung von Glaubwürdigkeit in der Gegenöffentlichkeit

Mohamed Bouaziz Selbstverbrennung war der Auftakt zu einem rund vierwöchigen Prozess, der zu einer Mobilisierung von TunesierInnen jeder Alters- und sozialen Schicht führte. Dieser wurde zum einen von dem Massenmedium AlJazeera begleitet, jedoch erfolgte ein Großteil der Informationsvermittlung über das interdisziplinäre Medium Facebook. Empirisch lässt sich dabei feststellen, dass die Ressource „Glaubwürdigkeit“ wichtig war, um die Partizipation an den Protesten in der Gegenöffentlichkeit und auf der Straße nicht abreißen zu lassen. Erst dann konnte sich sozialer Protest aus dem Zentrum des Landes in ein politisches Ziel, das in der Hauptstadt eingefordert wurde, transformieren. Auch Temmingh sagt für die Zukunft des many-to-many Mediums voraus, dass InternetnutzerInnen werden lernen müssen, Informationen selbst zu bewerten. Er bringt dies auf die Formel: „The key is credibility.“¹⁸⁷ Doch was bedeutet „credibility“ konkret und insbesondere in dem hier betrachteten Kontext von nationalen Umbrüchen? Wie wird diese im virtuellen Raum hergestellt? Als „glaubwürdige“ Informationen möchte ich für den konkreten Forschungskontext solche verstehen, welche als notwendige Bedingung die InternetaktivistInnen zu weiterer Partizipation, wie das Kommunizieren dieser Informationen, anregen. Welche „Strategien“ wurden im virtuellen Raum also entwickelt, um den Kontextverlust von Informationen zu kompensieren?

Einige gaben im Interview an, sie hätten sich die Ereignisse von Bekannten aus den betroffenen Regionen direkt am Telefon dokumentieren lassen. Amir erklärt, wie Kontakte vor Ort wieder animiert wurden, um glaubwürdige Informationen zu erhalten:

„Unsere Freunde im Süden haben wir nur ab und zu angerufen, aber während der Ereignisse haben wir zwei bis dreimal täglich telefoniert um die News zu hören.“¹⁸⁸

Hamdi zeigt in diesem Kontext auf, dass „echte“ Freundschaften auch im virtuellen Raum wichtig sind, wenn es darum geht, sich zu informieren, um anschließend selbst

aktiv zu werden: „Wenn ich mich informieren will, muss ich es selbst überprüfen oder es sind Freunde, die mir Nachrichten oder Links schicken.“¹⁸⁹

Was aber, wenn es galt, komplexe politische Entscheidungen und Anwendung von Gesetzestexten zu bewerten? Nach der Flucht Ben Alis kündigte der Premierminister Rachid Ghannouchi im staatlichen Fernsehen an, dass der Präsident das Land verlassen habe und er nach Artikel 56¹⁹⁰ die Übergangspräsidenschaft antreten werde. Dazu stellte ich meinen InterviewpartnerInnen abschließend die Frage, woher sie die Information hatten, dass Artikel 56 rein „provisorisch“ zu verstehen und erst mit der Einführung des Artikels 57 Ben Ali nicht mehr Präsident der Republik sei. Zusammenfassend kann gesagt sein, dass entweder selbst recherchiert wurde, was es mit den Artikeln genau auf sich habe oder es wurde auf „ExpertInnen“ im Bekanntenkreis zurückgegriffen. Hamdi erinnert sich, zu Schulzeiten von den beiden Artikeln erfahren zu haben und setzte auf eigene Recherche:

„Ich wusste, dass da was war mit diesem Gesetz, wir hatten das in der Schule gelernt. Dann habe ich das überprüft und auf Facebook geteilt. Alle hatten Angst, dass Ben Ali wiederkommt.“¹⁹¹

Im Interview erklärt Henda, wie sie die Ankündigungen am 14. Januar, erfahren hat und sich anschließend im Bekanntenkreis bei ExpertInnen genauer informierte:

„An dem Tag konnten wir nicht nach Hause, wir mussten draußen bleiben und wir waren die ganze Zeit am Telefon, um News zu erfahren. Wir riefen eine Anwältin an und die meinte, dass es noch nicht vorbei sei. Am Anfang hab ich meine Infos von Experten eingeholt, danach hab ich Artikel auf Facebook geteilt.“¹⁹²

Hier sehen wir, wie auch nach der Flucht Ben Alis und ersten politischen Umbrüchen, über die Nutzung synchroner und asynchroner Kommunikationsmittel weiter partizipiert wurde.

Heshmi erklärt zusammenfassend, dass die TunesierInnen weiter öffentlich protestiert hätten, wäre Artikel 57 nicht am Folgetag in Kraft getreten:

„Es gab Juristen auf Facebook, die die Sache erklärt haben. 57 wird nur angewendet, wenn der Typ tot ist oder zurückgetreten. Weil er geflohen ist, ist er offiziell nicht zurückgetreten. Wenn aber bestimmte Leute die Gesetzeslage missbraucht hätten und Artikel 56 weiter in Kraft geblieben wäre, hätten die Leute, die für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auf die Straße gegangen sind, sich dagegen gewehrt.“¹⁹³

An seiner selbstbewussten Antwort zeigt sich, wie über Kontrollmechanismen in der Gegenöffentlichkeit die politischen Vorgänge genau beobachtet wurden und -wenn nötig- zu weiteren Protesten aufgerufen werden konnte.

Bei den anschließenden Posts in Facebook-Gruppen spiegelte sich der Versuch über persönliche Kontakte Glaubwürdigkeit herstellen zu können in Formulierungen

189 „Si je veux m'informer, je dois le vérifier moi même ou les amis qui m'envoient des messages ou des liens.“

190 Die entsprechenden Artikel finden sich in: Kapitel 2 „Die Exekutive“, Sektion 1 „Der Präsident der Republik“ der Tunesischen Verfassung. Einzusehen über: <http://www.jurisitetunisie.com/tunisie/codes/constitution/const1.02op.htm>

191 „Je savais qu'il y avait quelque chose avec cette loi, on l'a appris à l'école. Après j'ai vérifié. Puis j'ai partagé sur facebook, tout le monde avait peur, que Ben Ali va revenir.“

192 „Le jour même, on ne pouvait pas rentrer on a passé la nuit dehors et on est resté au téléphone pour voir un peu les infos. On a appelé une avocate et elle a dit: Non ça va pas, c'est pas encore fini. Au début c'était par rapport à des experts, après j'ai partagé des articles sur facebook.“

193 „Il y avait des juristes sur facebook, qui ont expliqué la chose. 57, s'applique seulement si le mec est mort ou il a démissionné, puisqu'il s'est enfuit, il n'a pas démissionné. Après s'il y avait eu un abus de certains gens, et la loi 56 serait resté en place, les gens qui ont fait la révolution pour la démocratie et l'application des lois, se seront révoltés.“

186 Heese, Jessica (2008): Medienethik und Netzkommunikation. Öffentlichkeit in der individualisierten Mediengesellschaft. S. 81.

187 Temmingh, Roelof/Geers, Kenneth (2010): Virtual Plots, Real Revolution. S.7.

188 „Tu sais, les amis dans le Sud, on ne les appelait pas souvent, mais vu les événements, on les appelle quand même deux fois par jour pour savoir les news.“

wie: „sichere Quelle, ich hab es selbst gesehen“ oder „ein Freund von mir, Jurist, hat bestätigt...“ wider.

Als ein Ergebnis meiner Recherche kann damit das Zusammenspiel von persönlichen Gesprächen und Freunden vor Ort und der anschließenden Diskussion darüber auf Facebook für Informationserhalt und Weitergabe gelesen werden. Die persönlichen Kontakte sind dabei in zweierlei Hinsicht hervorzuheben: Zum einen wurde über FreundInnen vor Ort, wie Thala, Kasserine oder Sidi Bouzid, Informationen zu Beginn der Unruhen im Dezember 2010 eingeholt und anschließend über Soziale Netzwerke weiterverbreitet. Zum anderen wurden zu strittigen Thematiken, wie der nach Ben Alis Flucht angewendete Artikel der Tunesischen Verfassung gezielt „ExpertInnen“ aus dem Bekanntenkreis, wie JuristInnen, PolitikwissenschaftlerInnen etc. befragt und diese Ergebnisse anschließend ebenfalls weiterverbreitet. Insbesondere in Anbetracht der vielen Falschinformationen, die in der unsicheren Lage verwirrend, aber auch gefährlich sein konnten, spielte Vertrauen zu den Informationsgebern eine immer wichtigere Rolle.

Als zweite „Strategie“ wurde in meinen Gesprächen immer wieder die Wichtigkeit von Videos für die Glaubwürdigkeit der Information herausgestellt, die beispielsweise Demonstrationen zeigten. Die Videos lieferten den Beweis, dass tatsächlich Menschen, wenn zu Beginn auch nicht in Massen, auf die Straße gingen und schafften so Anreize, dasselbe zu tun:

„Wenn ich einen Artikel sehe, glaube ich ihm nie zu 100%, weil jeder schreiben kann, was er will. Wichtig waren hingegen die Videos: Zum Beispiel die Demonstrationen vor dem Gericht von Sidi Bouzid oder die Demonstrationen der Richter und Anwälte in Kasserine. Ich glaube nur was ich sehe.“¹⁹⁴

Meine Interviewpartnerin Rim bringt auch den Faktor „Alter“ der meist jungen und auch ihrer Meinung nach „unpolitischen“ „Facebook-Generation“ als Problematik für die Glaubwürdigkeit des interaktiven Mediums ins Gespräch:

„All meine Freunde auf Facebook sind junge Leute, d.h. sie sind nicht politisch und erzählen häufig Quatsch. Also war es mir lieber face to face mit den Leuten zu sprechen.“¹⁹⁵

Sie verbrachte weniger Zeit als gewöhnlich im Internet¹⁹⁶, um sich direkt mit den Menschen über die aktuellen Ereignisse auszutauschen. Die schockierenden Videos konnte sie, wie es auch meine Interviewpartnerin Jamila erklärte, nicht mehr ertragen.

Eine weitere Problematik besteht in den staatlichen Manipulationsmöglichkeiten, welche in der Offenheit der virtuellen Netzwerke liegen. Schließlich soll nicht der Eindruck erweckt werden, dass die virtuellen Profile in irgendeiner Weise einer Glaubwürdigkeits-Kontrolle unterliegen: Sogenannte „Fake-Profile“ oder „Trolle“ spionierten Seiten und Gruppen mit politischen Inhalten, die der staatlichen Position gefährlich wurde und InternetaktivistInnen aus. Immer wieder wurden diese Fake-Profile allerdings von InternetaktivistInnen erkannt, bei anderen denunziert und über die Facebook-Funktion „Diese Person melden“ aus der geschaffenen Gegenöffentlichkeit zu verbannen versucht.¹⁹⁷

194 „Si je vois un article, je ne le crois pas à 100 %, parce que tout le monde pouvait dire ce qu'il veut. Important c'étaient les séquences vidéos: Par exemple les manifestations au tribunal de Sidi Bouzid ou les manifestations des juges et des avocats à Kasserine, ce que je vois, jusqu'à maintenant, je peux le croire.“

195 „Tous mes amis sur Facebook, c'est des jeunes, cela veut dire qu'ils ne sont pas trop politiques et ils racontent un peu tout et n'importe quoi. Donc j'ai préféré de parler face à face avec les gens.“

196 Damit stellt sie in dem Sample eher eine Ausnahme dar.

197 Dabei bleibt unklar und schwer messbar, inwieweit diese Meldungen effizient sind und inwieweit staatliche Bespitzelung in der Gegenöffentlichkeit möglich war.

Eine dritte Strategie lässt sich aus Heshmis Antwort ablesen, der von einer „Hierarchisierung“ der Quellen spricht, wonach erst bei der Bestätigung derselben Information von drei Personen, diese als „sicher“ („confirmé“) eingestuft wurde und dann an die Protestierenden vor der Kasbah weitergegeben wurde:

„Wenn eine Info von drei Leuten bestätigt wurde, haben wir sie als zuverlässig eingestuft und dann an die Leute an der Kasbah weitergeleitet. Dort war eine Journalistin vor Ort, die mit einem 3G Stick Internetzugang hatte.“¹⁹⁸

Die Taktik der Bestätigung von Informationen über drei von einander unabhängigen Personen und die anschließende Weitergabe zu den DemonstrantInnen auf der Straße über ein improvisiertes „office“ zeigt, wie zwischen realem und virtuellem Raum synchron agiert und gegebenenfalls schnell reagiert werden konnte.

6.3. An den Schnittstellen von virtuellen und realen Räumen

6.3.1. Politische Kommunikation zwischen virtuellen und realen Räumen

Die Weitergabe dieser als „Glaubwürdig“ eingeschätzten Informationen erfolgte von den interviewten InternetaktivistInnen wiederum hauptsächlich über Facebook: Zwölf InterviewpartnerInnen gaben das Soziale Netzwerk an und sechs klärten (zusätzlich) im Freundeskreis auf. Zwei weitere führten jeweils noch Familie und Demonstrationen an. Doch auch im virtuellen Raum, trotz seiner vergleichsweise höheren Anonymität und der Tatsache, nicht direkt mit der Staatsmacht konfrontiert zu sein, existierte eine „Mauer der Angst“, welche politische Kommunikation unterdrückte und die es erst zu überwinden galt.

Explizit regierungskritische Videos begannen die meisten der von mir befragten InternetaktivistInnen erst am 12. Januar zu verbreiten. Zwei gaben an, sie hätten schon vorher Facebook genutzt, um die Regierung gegenöffentlich zu kritisieren. Im Vergleich dazu nutzte der Rest Facebook zuvor hauptsächlich für soziale Kontakte und – charakteristisch für mein Sample: kulturellen Austausch.¹⁹⁹ Die beiden, die im Interview angaben, ihr Nutzerverhalten auf Facebook nicht erst mit dem Aufkommen der Revolten geändert zu haben, erzählten im Verlauf des Gesprächs gleichzeitig von Erfahrungen mit der staatlichen Kontrolle des virtuellen Raumes. Samirs Profil wurde im September 2010 einfach blockiert und Haithem berichtet von Einschüchterungsversuchen:

„Ich hatte kleine Probleme, so z.Bsp. dass ich verfolgt wurde oder dass Freunde mir sagen ‚Mein Cousin hat gesagt du wirst von der Geheimpolizei observiert, weil die und der mit euch zusammen sind und die machen zu viel auf Facebook.‘ ich hatte keine wirklichen Einschüchterungen, aber so kleine Geschichten halt. Ich habs gespürt, aber es war nie direkt. Aber man flippt natürlich auch ein bisschen aus mit den ganzen Emotionen.“²⁰⁰

Haithems Beschreibung zeigt deutlich, dass politische Partizipation auf Facebook von der Staatsmacht stark observiert wurde und erklärt, warum viele erst später aktiv begannen, selbst Informationen und Videos zu posten. Nadya gab im Interview an, aus Rücksicht auf ihre Familie allzu kritische, „politische“ Videos oder Kommentare

198 „Si une info a été confirmé par trois personnes, on l'a considéré comme une info juste et on informait les gens sur place, à la Kasbah. (...) A la Kasbah, il y avait une journaliste qui faisait l'office de la Kasbah, qui était connecté avec une clé 3G.“

199 Auf den Umstand, dass die Kulturszene, insbesondere der Hauptstadt relative Freiheiten besaß, wurde bereits hingewiesen.

200 „J'avais des petits problèmes, du genre, il y a quelqu'un qui me suit, des amis, qui racontent: « mon cousin m'a dit que tu es suivi par la police politique, parce que par exemple, Haithem et Hinda sont avec vous et ils bougent trop sur Facebook. » Je n'avais jamais des vrais menaces, mais des petites histoires. J'ai senti ce genre de truc, mais il n'y avait jamais quelque chose de direct. Mais on trippe, avec ces émotions.“

nicht zu posten bzw. von ihrem Profil gelöscht zu haben: „Es gab auch zu politische Videos, für die ich ins Gefängnis hätte gehen können. Meine Familie hat sich deshalb bei mir gemeldet. Also hab ich sie gelöscht.“²⁰¹

Heshmi spricht diese Angst im Interview sehr konkret an und lässt die Parallelität der Entscheidung erahnen, auf Facebook Stellung zu beziehen und dann tatsächlich auf die Straße zu gehen. Schließlich war es der Gedanke der individuellen „Pflicht“, sich nun einheitlich gegen das Regime positionieren zu müssen, welche seine Entscheidung, trotz der „Angst im Bauch“ beeinflusste :

„Es war Pflicht, denn wir konnten nicht mehr. Aber da war sehr viel Angst. Es gab Sachen, die ich auch nicht geteilt habe. Ich hab genau ausgewählt. Aber ich hab trotzdem gemacht. An einem ganz bestimmten Tag ist die Angst zerbrochen. Es war Pflicht, man musste es machen, es war unausweichlich, aber mit der Angst im Bauch.“²⁰²

Olfas Antwort auf die Frage, warum sie kritische Inhalte im Netz geteilt habe, wäre in ihrer Argumentation auch im realen Räumen erwartbar: Je mehr sich daran beteiligen, umso geringer ist die Chance, selbst belangt zu werden: „So viele Leute waren gegen Ben Ali. Es war ein Risiko, aber ich dachte wir müssen viele sein, sonst wäre es gescheitert.“²⁰³

Henda beantwortet die von mir gestellte Frage, wie sie Informationen verbreitet habe in zwei Schritten. Zum einen blieb sie bei der Weitergabe in den virtuellen Räumen und damit auf Facebook. Andererseits berichtete sie von Bekannten, die nicht in der Gegenöffentlichkeit partizipierten und durch Videos mit den tatsächlichen Vorgänge konfrontiert werden konnten:

„Ich hab Sachen auf Facebook geteilt aber auch die Leute die offline waren, mussten informiert werden. Die Leute, die Fernsehen schauten meinten: ‚es passiert doch gar nichts‘. Deshalb riefen wir sie an und zeigten ihnen die Videos, damit sie sehen was wirklich los ist. Sobald es konkrete Videos wurden, konnten sie nicht mehr sagen: ‚es passiert doch gar nichts‘.“²⁰⁴

Dadurch konnten die staatlichen Verbrechen, wie der Einsatz von Schusswaffen gegen friedliche DemonstrantInnen nicht mehr ignoriert werden.

Omar beschreibt ähnliche Erfahrungen, die er mit den Videos machte. Er zeigte diese nicht nur in seiner Familie, sondern suchte lokale Cafés und damit öffentliche Räume auf, um mit den im Internet verbreiteten Videos regelrecht aufzuklären und zu mobilisieren:

„Ich hab Videos auf mein Handy geladen und sie in den Cafés rumgezeigt, denn ich komme aus einem sozial sehr schwachen Viertel, die Leute haben nicht alle Internet. Und wenn du denen sagst, das und das ist nicht gut, dann werden sie dich nicht verstehen. Wenn es zu politisch ist, werden

²⁰¹ „Mais il y avait des videos trop politisés. Avec lesquels j'aurai pu aller en prison. Ma famille m'a aussi appelé pour ça. Donc j'ai effacé.“

²⁰² „C'est un devoir, parce qu'on ne pouvait plus. Mais il y avait énormément de peur. Il y avait des choses, que je n'ai pas diffusé aussi. J'ai choisi. Oui je l'ai fait quand même. Un jour bien détermine, la peur a cassé. C'est un devoir, il devrait le faire, c'est indispensable de le faire, mais avec la peur au ventre.“

²⁰³ „Il y avait tellement de gens qui étaient contre Ben Ali. C'était un risque, mais je me suis dite qu'il faut qu'on soit nombreux, sinon cela aurait été foutu.“

²⁰⁴ „J'ai partagé sur facebook et après il fallait partager avec les gens qui n'étaient pas en ligne, donc il fallait à chaque fois, ceux qui regardaient des infos et ont dit: 'Non il ne se passe rien.' Donc on les a appelés pour aller voir les vidéos, voilà ce qui se passe vraiment. Dès que c'est devenu des vidéos concrètes, plus personne ne pouvait dire 'non, ça n'existe pas.'“

sie es von sich wegschieben, weil es im Süden passiert, also musste man Videos zeigen.“²⁰⁵

Auch hier taucht die Problematik des „Politischen“ wieder auf: Hätte Omar versucht, in dem von ihm beschriebenen sozial schwächeren Viertel „politisch“ zu argumentieren, wären seine Mobilisierungsversuche wohl nicht wahrgenommen oder ernst genommen worden. Er beschreibt den Impuls, dass das „Politische“ von den Menschen „weggeschoben“ würde. Erst über das Medium der Videos, die zeigten mit welcher Härte der Staat gegen unbewaffnete DemonstrantInnen vorging, konnte diese Ebene „übersprungen“ werden und über Empathie und Unrechtsbewusstsein mobilisiert werden. Sie wurden von ihm zu „Zeuginnen“ von erschossenen und verletzten TunesierInnen gemacht, und seiner Meinung nach wurde damit die entscheidende Grenze der Hinnehmbarkeit erreicht:

„Mein Vater ist alt und ihm ist eigentlich alles egal. Aber seit ich ihm die Videos gezeigt habe, wurde er aktiv. Das tolle ist: du zeigst die Videos jemandem und der macht dann den Rest. Meine Tante hat ihre Einstellung geändert, das Café auch. Du kannst diktatorisch sein mit dem Tunesier, lass ihm nur Brot und sein bisschen Komfort, dann ist er Komplize, so lief das System, das Ben Ali geschaffen hat. Aber wenn du anfängst Tunesier zu töten ist die Grenze überschritten.“²⁰⁶

Omar beschreibt hier implizit den zuvor angesprochenen „Authoritarian Bargain“²⁰⁷, das System, dass die Menschen seiner Meinung nach zu Komplizen des Repressionsapparates gemacht hat. Dieses stabile System verlor nun durch die zunehmend an die Öffentlichkeit gelangenden Gewalttaten gegen friedlich demonstrierende BürgerInnen an Legitimität und stellte grundlegende Machtstrukturen in Frage. So sind es die schockierenden Videos von Schüssen, Verletzten und Toten, welche die Menschen aufschrecken und an den Protesten auf der Straße teilnehmen ließen. An Omars Beispiel zeigt sich auch, weshalb bei den Protesten keineswegs nur die junge „Facebook-Generation“ auf der Straße war, sondern wie (Internet-)AktivistInnen aktiv die Grenze zwischen virtuellen und realen Kommunikationsräumen überwandern und damit eigenen Dynamiken für den politischen (revolutionären) Prozess anstießen.

Ein weiteres wichtiges Element an der Schnittstelle von virtuellem und realem Raum ist die Organisation von Veranstaltungen und Demonstrationen über Facebook. Auf meine Frage, wo meine InterviewpartnerInnen von politischen Veranstaltungen wie Demonstrationen, Debatten etc. erfahren hätten, wurde Facebook drei mal öfter als der persönliche Freundeskreis genannt. Doch wie genau erfolgte die Organisation? Olfa hebt das Instrument der Event-Einladungen auf Facebook als effektives Mittel hervor, mit dem die Großdemo vom 14. Januar ebenfalls organisiert wurde:

„Wir haben uns 4-5 Tage vor den Demos organisiert, sogar am 14. Wir schickten uns Veranstaltungseinladungen auf Facebook, wo du „ja“, „nein“ oder „vielleicht“ anklicken kannst. Das hat uns geholfen und war das effizienteste Mittel.“²⁰⁸

²⁰⁵ „J'ai téléchargé des vidéos sur mon téléphone et je les ai montrées dans les cafés, parce que je viens d'un quartier très populaire, les gens n'ont pas tous internet et quand tu leur dis: C'est pas bon, ils ne vont pas comprendre. (...) Mais si c'est trop politisé, il va se dire c'est loin, c'est dans le sud, mais il fallait montrer les vidéos.“

²⁰⁶ „Mon pere, c'est le vieux, qui en a marre de tout. Depuis qu'il a vu il s'était impliqué. Tu sais ce qui est bien, tu montre la vidé à quelqu'un et lui, il fait le reste. Ma tante a changé, le café pareil. Tu peut être dictateur avec le Tunesien, juste tu lui laisse du pain, son petit confort, il va être complice c'est le système, qui a créé Ben Ali, mais une fois t'as touché au sang Tunesien, c'est vraiment le limite.“

²⁰⁷ Vgl. Kapitel 4.2.

²⁰⁸ „Même la manif du 14: On s'est organisé cinq à quatre jour avant. On s'est envoyé des invitations sur facebook, où tu peux cliquer, « oui » « non », « peut-être ». Ca nous a vraiment aidé. C'était le moyen le plus efficace.“

Virtuell gaben bereits am 03.01. über 10000 Menschen²⁰⁹ ihre Zustimmung zur von Anonymous News Network gegründeten Veranstaltung „Grève Tunisie“. Innerhalb von knapp zwei Wochen hatte sich dieser virtuelle „Trend“ auf den Straßen von Tunis manifestiert.

6.3.2 Auswertung im Hinblick auf den Einfluss von WikiLeaks und Anonymous

Nachdem wir uns nun hauptsächlich den Ergebnissen zur Nutzung von Facebook zugewendet haben, soll nun dem Einfluss von Wikileaks und Anonymous auf die InternetaktivistInnen nachgegangen werden. Für Yacine besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden virtuellen Unterstützungsformen: „Anonymous, WikiLeaks, Bouazizi, das kam alles zur selben Zeit. Sie haben zu dem Hass beigetragen, den wir gegen dieses Mafia-Regime hatten.“²¹⁰

Wichtig ist hier der zeitliche Aspekt: Die WikiLeaks-Veröffentlichungen zu Tunesien und Anonymous-Attacken, fielen gleichzeitig²¹¹ in eine ohnehin instabile Phase²¹² des Regimes und trugen damit zu der notwendigen Entschlossenheit, bei Yacine schärfer als „Hass“ formuliert, bei. Die Attacken von Anonymous waren in ihrer Rezeption im internationalen Rahmen wichtig, da sie Solidarität bei HacktivistInnen und AktivistInnen für Meinungsfreiheit stiften konnten. Mein Interviewpartner Rachid nutzte ein Foto der Vendetta-Maske, das Symbol für Anonymous, um sich auf Facebook zu positionieren.²¹³

Der Zugang zu den WikiLeaks-Dokumenten setzte nicht nur eine Umgehung der Internetzensur bei den InternetaktivistInnen durch Proxies voraus, sondern auch Englischkenntnisse. Samir erklärt im Interview, dass diese teilweise von Bekannten ins Französische übersetzt worden seien.

Haithem bezeichnet Ben Ali im Interview zugespitzt als erstes „Opfer“ von WikiLeaks: „WikiLeaks hat uns bestätigt dass es eine Unzufriedenheit auf dem internationalen Level gab. Ben Ali ist das erste Opfer von WikiLeaks, das zweite ist Mubarak und das dritte vielleicht Gaddafi.“²¹⁴

Die durch WikiLeaks an die Öffentlichkeit gelangten Dokumente²¹⁵ gaben keine wirklich neuen Erkenntnisse oder Informationen für die TunesierInnen heraus, sondern nahmen vielmehr eine „Bestätigungsfunktion“ ein. Diese Meinung wurde in allen Interviews verschieden deutlich gemacht. Heshmi meldet allerdings auch Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Quellen an. Für Omar steht die Referenz der USA im Vordergrund, die den TunesierInnen vermittelt habe, „Recht“ zu haben und damit ein neues Selbstbewusstsein schaffen konnte: „Das hat uns WikiLeaks gebracht: ‚Verdammt, wir hatten Recht.‘“²¹⁶

Mohamed macht zusätzlich im Interview auf den Effekt aufmerksam, dass die Veröffentlichungen, trotz nationaler Zensur des Themas und bereits bekannter Inhalten, politische Diskussionen auslösten:

209 Wobei es sich hier natürlich nicht nur um TunesierInnen vor Ort gehandelt haben muss.

210 „Anonymous, WikiLeaks, Bouazizi, C'est devenu tous en même temps. Ils ont contribué à la haine qu'on avait contre ce régime mafieux.“

211 In der Chronologie haben wir gesehen, dass hier Wochen und Monate dazwischen lagen, in der Perzeption „ballten“ sich diese Ereignisse jedoch.

212 Siehe dazu die Ausführungen in der Chronologie unter 5.1.

213 Die Symbolik geht zurück auf den Comic „V for Vendetta“ von Alan Moore und David Lloyd, der 2006 verfilmt wurde.

214 „C'était un mécontentement sur le plan international, où WikiLeaks nous a confirmé ça. Ben Ali c'est le premier victime de WikiLeaks, le deuxième, c'est Mubarak et le troisième c'est peut-être Gaddafi.“

215 So etwa der Cable, der die Exzesse der Familie Ben Alis verdeutlicht: Referenznummer 09TUNIS516 Erstellungsdatum: 27.07.2007. Veröffentlichungsdatum 07.12.2010 Dokument klassifiziert als „Secret“: <http://www.wikileaks.de/cable/2009/07/09TUNIS516.html>

216 C'est ça qui nous a ramené WikiLeaks: „Putain, on avait raison.“

„Ganz Tunesien kannte die Geschichten. Aber allgemein hat es schon was ausgelöst: Diskussionen im Café und zu Hause. Aber es war nicht in den Medien.“²¹⁷

Rim, die im Interview bereits auf ihren Austausch mit Mitgliedern der UGTT hingewiesen hat, zeigt zwei weitere Argumente für den Einfluss von WikiLeaks auf:

„Alle sind mutiger geworden, denn wenn der Botschafter das über Ben Ali sagt, heißt das, dass die USA keinen Bock mehr auf ihn haben. Er repräsentiert nichts mehr und daher kann man ihn rauschmeißen. Die UGTT hat das verstanden und die Nachricht verbreitet.“²¹⁸

Zum einen haben die deutlichen Worte der Botschafter den TunesierInnen Mut gegeben, da Problematiken der Außenbeziehungen des Regimes und mangelnde Unterstützung für die Regierung Ben Alis durch die Quellen angedeutet wurden. Auf der anderen Seite habe die Gewerkschaft UGTT darin eine schwindende Legitimität der Regierung im Ausland erkannt und Nutzen für ihre Mobilisierungsfähigkeit gezogen. Anders als bei den Aufständen von Gafsa, war ihr öffentliches Image durch einzelne korrupte GewerkschafterInnen in dieser sozialen Krise noch nicht beschädigt. Ihre Aufrufe zum Generalstreik nahmen eine wichtige Rolle bei der Generierung von Massen auf der Straße ein, wie in der Arbeit bereits an verschiedenen Stellen deutlich geworden ist.

6.4. Prioritätenwandel in der Gegenöffentlichkeit nach dem 14. Januar

„La stratégie de la division commence au soir du vendredi 14 janvier, alors que le tyran s'en va.“²¹⁹

Mit dem Eintritt in die „heiße“ revolutionäre Phase und nach dem Sturz Ben Alis wurden durch das zunehmende Chaos andere Formen der Information und Kommunikation für die Sicherheit in den realen Räumen immer wichtiger. Dazu gehörte zu wissen, wo Scharfschützen stationiert waren, oder in welche Richtung Autos mit Waffenlieferungen flohen. Im Netz rückten Sicherheitsfragen an die Stelle von politischer Mobilisierung. Dies zeigt die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Sozialen Netzwerks, die über den virtuellen Raum hinausreichen. Heshmi beschreibt diesen Prioritätenwechsel in der Gegenöffentlichkeit nach dem 14. Januar:

„Bis zum letzten Moment hatten wir Angst. Vor allem nach der Verhaftung von Slim Amamou und Amami und wir wussten, dass auch andere verhaftet worden waren. Nach dem 14. wurde es freier. Es war nicht mehr die Frage, ob man für oder gegen Ben Ali ist, sondern die Leute tauschten sich für die Sicherheit der Leute aus.“²²⁰

Doch wie sah es nach der Flucht Ben Alis mit den staatlichen Medien aus? Welchem Kurs folgte die „Öffentlichkeit“? Mein Interviewpartner Heshmi, arbeitet bei dem Radiosender Shams FM, der einer Tochter des Präsidenten, Cyrine Ben Ali gehörte und berichtet stellvertretend, was sich in der offiziellen Medienlandschaft vielfach abgespielt haben muss:

217 „Toute la Tunisie connaissait tous les trucs. Mais d'une manière générale, ça fait un bruit quand même. Ça a déclenché des discussions dans des cafés et à la maison. Mais ce n'était pas un truc médiatisé.“

218 J'ai compris que tout le monde est devenu courageux, parce que si l'ambassadeur a dit cela de Ben Ali, c'est que les Etats-Unis ont en marre de lui. Il ne représente plus rien, donc on peut le foutre dehors. L'UGTT d'un point de vue politique, elle a bien compris cela et elle a bien passer le message. C'est mon analyse personnelle.“

219 Notiz von Shiran Ben Abderrazaks 26. Januar auf Ma Tunisie zur Organisation der Bürgerwehren unter dem Titel: Leçon de stratégie élémentaire.

220 „Jusqu'au dernier moment, on avait peur. Surtout après l'arrestation de Amamou et Amami et on a eu l'information que d'autres ont été arrêté. Après le 14. Janvier, ça s'est libéré. Ce n'était plus la question d'être pour ou contre Ben Ali, mais les gens se passaient l'information pour la sécurité des gens.“

„Vorher waren sämtliche Medien unter die Direktive der regimetreuen tunesischen Presseagentur TAB gestellt. Bis zum 14. Januar mussten wir seit 23 Jahren der offiziellen Struktur folgen. Am 14. als ich und eine Kollegin von der Demo zurückkamen, wo wir zusammengeschlagen wurden und so weiter..., haben wir uns entschieden, nicht mehr für sie zu arbeiten.“²²¹

Der 14. Januar markiert somit auch eine von Einzelnen getragene Neu-Orientierung staatlicher Medien. Fortan wurde Facebook, welches er im Interview als „Presseagentur“ bezeichnet, für die Radioberichterstattung genutzt: „Wir arbeiteten dann auch mit dem Militär zusammen, über Radio konnten wir die Infos schneller verbreiten.“²²²

Wir sehen hier beispielhaft das Zusammenspiel von traditionellen Massenmedien und Internetplattformen, das sich nach der Revolution entfalten konnte und nun in den Dienst der Sicherheit des Volkes gestellt wurde, die von Unruhe stiftenden, plündernden Gruppen zunehmend bedroht wurde. Dabei wurde das Militär stark einbezogen, wie uns auch Hamdi, der im Interview einen ausführlichen Einblick gibt, wie sich die „Bürgerwehren“ in den jeweiligen Vierteln organisierten, bestätigt. Auch er spricht, wie Heshmi, von improvisierten „kleinen Büros mit PC und Surfsticks von Orange“, die in jedem Viertel eingerichtet wurden und dazu dienten, die aufgestellten Bürgerwehren im ganzen Land über Facebook miteinander zu synchronisieren. Das Militär nutzte das tunesische Fernsehen, um auf Brandstiftungen, Unfälle und die Verfolgung von PolizistInnen zu informieren. Bürgerwehren und Militär arbeiteten zu diesem Zeitpunkt zusammen, was auch zu Problematiken führen konnte, wenn Videos von gemeinsamen Aktionen ins Netz gestellt wurden auf denen die Standpunkte der Militärposten lokalisierbar waren: „Irgendwann hat das Militär verkündet, dass keine Videos mehr gesendet werden sollten, die zeigen, wo sie ihre Posten bezogen haben, weil sie Polizisten stellen wollten.“²²³

Die Abdeckung der Geschehnisse in den Vierteln und Straßen über Fotos und Videos war so detailliert und synchronisiert, dass auch die Milizen von den Informationen für ihre Zwecke profitieren konnten und Schmuggel von Geldern oder Waffen, an Militärposten und Bürgerwehren vorbei, organisiert werden konnte. Hier wird noch einmal deutlich, dass Facebook an sich nicht als alleiniges Instrument von revolutionären oder emanzipatorischen Bewegungen verstanden werden darf. In diesem Sinne ist der Diskurs um „Facebook-Revolution“ nicht nur irreführend, sondern auch gefährlich, wenn dadurch verschleiert wird, dass prinzipiell alle Kräfte darauf Zugriff haben.

221 „Avant, tous les médias, et l'agence presse TAB étaient sous la directive du régime. Jusqu'au 14. Janvier, on fallait toujours suivre la structure officielle depuis 23 ans. Le 14, dès que moi et une autre fille, on est rentrés de la manif, après qu'on s'est fait tabassé et tout ça, on a décidé de ne plus travailler pour eux.“

222 „Et aussi, on travaillait avec le militaire, par la radio on pouvait faire passer les infos plus vite.“

223 „Une fois le militaire a dit de ne plus mettre des séquences vidéos qui montrent où ils se trouvent parce qu'ils voulaient attraper des policiers.“

7. Fazit und Ausblick

Die Arbeit stellte sich die Frage, wie und warum Facebook und Twitter die Revolution mitangestoßen, begleitet und nachbereitet haben. Ziel war es dabei, das Wechselspiel zwischen „Netz“ und „Straße“ und sich daraus ergebende Dynamiken nachzuzeichnen. Wir stellten dazu die InternetaktivistInnen ins Zentrum der Arbeit, beschäftigten uns aber auch mit WikiLeaks und Anonymous als von Vielen getragene „Projekte“ im virtuellen Raum, welche die politische Kommunikation mitgestalteten. Die Ausweitung des Partizipationsbegriffs auf die Informationsbeschaffung und -weitergabe ist in Staaten, in denen „Öffentlichkeit“ und „öffentliche Meinung“ mit der Position des Regimes zusammenfällt, lohnend: Ein Überblick zum Kommunikationskontext in Tunesien hat gezeigt, dass nicht nur der öffentliche Raum staatlich kontrolliert war, sondern dass auch die Internetkommunikation vom autoritären Regime infiltriert wurde. Den Begriff der über many-to-many Medien herstellbaren Gegenöffentlichkeit, in der die Entwicklungen im Land ohne den Einfluss staatlicher Propaganda diskutiert werden konnten, haben wir vor diesem Hintergrund entsprechend als „gegen-staatlich“ rekonzeptionalisiert. Die „erste Mauer der Angst“ fiel für viele zuerst im Netz, als sich InternetaktivistInnen dazu entschlossen, Informationen, Videos und kritische Beiträge zu den Protesten im Land, die zunehmend die Legitimität Ben Alis und seines Systems in Frage stellten, zu verbreiten. Die Dokumentation von Demonstrationen in verschiedenen Städten im Land, die Mobilisierung von AnwältInnen, die Verbrechen der Polizei gegen ZivilistInnen, sowie die Rolle des Militärs: All diese Ereignisse, die über Videos oder AugenzeugInnenberichte mitzuverfolgen waren, haben dabei individuell Anreizstrukturen geschaffen, den Protest in die öffentliche Sphäre zu tragen. Nach dem Sturz Ben Alis ließ sich zudem ein Prioritätenwandel in den geschaffenen Strukturen feststellen: Nun ging es darum, die Sicherheit der BürgerInnen und damit die Überwachung von Vierteln und Straßen zu gewährleisten.

Unser theoretischer Fokus auf Schnittstellen zwischen Kommunikationsprozessen im virtuellen und realen Raum hat es uns erlaubt, die Realität der AkteurInnen in ihrer Komplexität anzugehen. Um dieser gerecht zu werden, musste auch ein innovativer methodischer Zugang gefunden werden, der entsprechend doppelt in der virtuellen und der realen Welt angelegt wurde. Die Web-Inhaltsanalyse hatte, trotz der Problematik der sich ständig ändernden Inhalte und schwierigeren Nachweisbarkeit der Quellen, den entscheidenden Vorteil, dass darüber ein Leitfaden entwickelt werden konnte, der recht nah an der (virtuellen) Lebenswelt der Befragten war. Twitter und die Analyse von Hashtags ist dabei eine Form der Datenerhebung, die Kommunikationsprozesse sehr detailliert wiedergeben kann und zukünftig für weitere Studien zum Einsatz kommen sollte.

Von den empirischen Beobachtungen ausgehend, sollten wir uns überlegen, ob es die „abgeschalteten Massen“, von denen Castells im Gegensatz zur kleinen, gut informierten Online-Elite schreibt, heute überhaupt noch gibt, bzw. ob diese insbesondere in politischen nationalen Extremsituationen, wie Krieg oder Revolution, d.h. wenn es einen „Informations-Notstand“ gibt, nicht über ein Zusammenspiel von persönlichen und virtuellen Kontakten²²⁴ mit denen kommuniziert wird, teilweise aufgelöst werden. Schließlich dürfen InternetaktivistInnen nicht allein im virtuellen Raum verortet werden, denn – das hat diese Arbeit gezeigt – sie tauschen sich nicht ausschließlich dort aus.

Wie auch die Chronologie in HTML veranschaulicht, ist es das Zusammenspiel von Aktionen auf der Straße und anschließende Diskussion darüber im Netz, das aus einem sozialen Protest ein klares politisches Ziel entstehen ließ. Öffentliche Aktionen wurden per Video in den virtuellen Raum „gebannt“ und archiviert und waren damit für InternetaktivistInnen weltweit abrufbar. Darüber schaltete sich auch der „Schwarm“

224 Wobei es -je nach Disposition der AkteurInnen- mal mehr mal weniger große Schnittmengen zwischen diesen Kontakten gibt.

von HaktivistInnen, Anonymous, in den Mobilisierungsprozess mit ein und hob die Proteste in Tunesien zumindest virtuell auf eine internationale Ebene.

Erst die neuen Medien haben die hier als Partizipationsformen dargestellten Informations- und Kommunikationsprozesse derart beschleunigt, dass repressive Praktiken des Staates zeitgleich mitverfolgt, kommentiert und umgangen werden konnten.

Bei der Auswertung des empirischen Materials stießen wir dabei auf die Problematik der „Glaubwürdigkeit“, der im virtuellen Raum verbreiteten Informationen, die an keinerlei Institutionen mehr rückgebunden sind. Um diesen „Mangel“ auszugleichen und Glaubwürdigkeit herzustellen, identifizierten wir drei Strategien der InternetaktivistInnen: Zum einen konnte gezeigt werden, dass auch im virtuellen Raum persönliche Kontakte genutzt wurden, um die Glaubwürdigkeit von Informationen besser einschätzen zu können. Dabei bietet Facebook mit seinem Aufbau über „Profile“ und die Verlinkung derselben über „Freundschaften“ eine ideale Plattform. Das Zusammenspiel von persönlichen Gesprächen mit ExpertInnen oder AugenzeugInnen im Bekanntenkreis und ihre Weitergabe im Netz stellt dabei eine Variante dieser Strategie dar, die den virtuellen mit dem realen Raum verbindet.

Zweitens wurden Videos als konkretes Beweismittel genutzt, welche Demonstrationen oder den Einsatz von Schusswaffen durch die Polizei dokumentierten. Diese visuelle Form von Augenzeugenberichten konnten die öffentliche Position zu den Ereignissen bzw. die staatliche „Diskursmacht“ stören. Wir haben gesehen, dass (Internet-) AktivistInnen von diesem Gebrauch machten, um Menschen, die nicht online waren, zu informieren und zu mobilisieren und damit die Grenzen zwischen virtueller und realer Sphäre aktiv übertraten.

Drittens wurden Vorgänge, die von mehreren Personen, unabhängig voneinander über verschiedene Kommunikationskanäle bestätigt wurden, als glaubwürdig eingestuft.

Das hier identifizierte Problemfeld der „Glaubwürdigkeit“ kann als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen dienen, wobei hier Ansätze aus der Psychologie oder auch Philosophie interessante Zugänge darstellen könnten.

Welche Aussage macht die Arbeit nun im Hinblick auf die Frage, ob Machtstrukturen in der Gesellschaft durch Gegenöffentlichkeiten aufgelöst werden können? Kommen wir dazu auf die von Philipp Müller angebotene Untersuchungs-Framework der Power-Shift und Media-Shift Hypothese zurück. Wir haben gesehen, dass es möglich war, durch den Media-Shift und damit die Erstarkung von politischer Kommunikation über Facebook und Twitter, sowie der „Projekte“ WikiLeaks und Anonymous Gegenöffentlichkeiten aufzubauen, die über den virtuellen Raum hinausreichten, was etwa bei den Aufständen von Gafsa 2008 nicht möglich war. Die Tunesische Revolution wäre durch diese Entwicklungen allein jedoch nicht möglich gewesen. Das System Ben Ali hatte gleichzeitig zwei Grundpfeiler seiner Legitimität verloren: Die Garantie von sozialer Sicherheit, war über den symbolkräftigen Akt der Selbstverbrennung eines Gemüsehändlers mit akademischen Abschluss herausgefordert worden. Schutz und Stabilität der öffentlichen Sphäre hingegen wurde durch die Verbreitung von teilweise schockierenden Videos, die zeigten mit welcher Härte und Waffengewalt die Polizeikräfte gegen das Volk vorgingen, als zweiter Legitimitätsfaktor ad absurdum geführt. Wir könnten also zusammenfassend sagen, dass es im vorliegenden Fall möglich war, über einen Media Shift den Power Shift einzuleiten. Damit betrachten wir das von Müller vorgeschlagene Framework nicht als zwei unterschiedliche Hypothesen, sondern als zwei Phasen. Bei den von Sozialen Netzwerken getragenen Protesten in Iran 2009, wurde zwar die (auch internationale) Öffentlichkeit über ein Empower-

ment der Blogosphere und InternetaktivistInnen nachhaltig verändert, das totalitäre System und seine aus der islamischen Revolution von 1979 generierten Legitimität konnte jedoch nicht umgeworfen werden. In dieser Perspektive blieb die Iranische Protestbewegung in der Phase des Media Shifts „stecken“.

Die weiteren Entwicklungen in Tunesien könnten mit dem Zugang der Dependency Theory erklärt werden: Somit können, erstmalig auf der Ebene des Regimewechsels angekommen, internationale Akteure in den Blick geraten. Damit können fortdauernde ökonomische, internationale Abhängigkeiten nach dem innerstaatlichen Kampf aus kritischer Perspektive analysiert werden.

Die junge Generation in Tunesien ist in einer Diktatur groß geworden, in der ihnen beinahe jede Form von oppositioneller Partizipation durch Repression genommen wurde. Das „Politische“ blieb damit dem unterdrückerischen Regime vorbehalten. Durch die gemeinsame Organisation „ihrer“ Revolution, über Flash-Mobs und Großdemonstrationen und deren Dokumentation in virtuellen Gegenöffentlichkeiten, hat sie sich selbst öffentliche politische Freiräume geschaffen und weltweit Menschen die Inspiration gegeben, dass Legitimität sogar in „stabilen“ Systemen hinterfragt werden kann. Diese Freiräume müssen jetzt neu organisiert und institutionell gefestigt werden: Über Parteien, soziale Einrichtungen und natürlich die im Oktober 2011 stattfindenden Wahlen für eine Verfassungsgebende Versammlung.

Nachdem sich das gemeinsame Ziel, den Diktator als „Schuldigen“ für soziale Not und politische Repression zu stürzen, erst im Kommunikationsprozess herausgebildet hat, werden nach der Revolution weitere Forderungen formuliert und dabei Kräfte innerhalb der Gesellschaft gemessen werden. Konkret werden die weit verbreitete Korruption, sowie die Notwendigkeit, den Polizeiapparat neu und vertrauenswürdig umzustrukturieren, für den Verlauf des Transformationsprozess sicherlich auch eine Rolle spielen. Es ist zu erwarten, dass durch die Nutzung Neuen Sozialen Medien die kommenden Aushandlungsprozesse mitgestaltet werden: Mit dem Unterschied, dass nun auch nationalen Massenmedien eher bemüht sind, die Auseinandersetzungen öffentlich zu begleiten.

Die Angst vor einem Rückschritt in autoritäre Strukturen ist groß, die erkämpfte Freiheit hat einen Mangel an Sicherheit nach sich gezogen und auch die sozialen Nöte bleiben für viele TunesierInnen weiterhin Realität. Doch die junge Generation in Tunesien, aber auch Ägypten lässt sich von dem schwierigen Weg vor ihnen nicht einschüchtern. Optimistisch und selbstbewusst in die Zukunft schaut auch Rim, die ich wie viele andere engagierte TunesierInnen im Rahmen dieser Forschungsarbeit treffen durfte und uns noch einmal eindrücklich erklärt, dass erkämpfte und gelebte Freiheiten nicht wieder abgegeben werden können:

„Même avec l'insécurité et tout: Tu sentais une liberté, que tu pouvait parler de tout et de rien. On n'est pas prête pour revenir en arrière.“²²⁵

²²⁵ „Trotz all der Unsicherheit: Wir haben das Gefühl von Freiheit gespürt, dass du über alles sprechen kannst. Wir sind nicht bereit, wieder zurückzugehen.“

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Agre, Philip E. (2002): Real-Time Politics: The Internet and the Political Process, in: *The Information Society* 18, S. 311-331.
- Aichele, Corinna „Elektra“ (2007): *Mesh. Drahtlose Ad-hoc-Netze*. München: Open Source Press.
- Allal, Amine (2010): „Ici, si ça ne bouge pas ça n'avance pas!“ Les mobilisations protestataires dans la région minière de Gafsa en 2008. In: Catusse, Myriam/Destremau /Blandine, Verdier, Eric [Hrsg.]: *L'État face aux débordements du social au Maghreb*. Paris: Karthala. Kap. 5. S. 173.
- Ben Mhenni, Lina (2011): *Vernetzt euch!* Berlin: Ullstein.
- Beni, G./Wang, J./Hackwood, S. (1989): *Swarm Intelligence*. In *Proceedings of the Seventh Annual Meeting of the Robotics Society of Japan*. Tokyo: RSJ Press.
- Bieber, Christoph (1999): *Politische Projekte im Internet. Online-Kommunikation und politische Öffentlichkeit*. Frankfurt/Main: Campus.
- Bockmühl, Eva (2008): *Demokratische Willensbildung im Internetzeitalter. Eine politökonomische Analyse*. Hamburg: Kova²²⁶
- boyd, danah m. [sic!]/Ellison, Nicole (2008): *Social Network Sites. Definition, History and Scholarship*. In: *Journal of Computer Mediated Communication*. Vol.13. Issue 1. S. 210-230.
- Castells, Manuel (2001): *Das Informationszeitalter Teil I: Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*. Wiesbaden: Leske+Budrich Opladen.
- Ders. (2002): *Das Informationszeitalter Teil II: Die Macht der Identität*. Wiesbaden: Leske+Budrich Opladen.
- Ders. (2009): *Communication Power*. Oxford: University Press.
- Coleman, Gabriella (2010): *Ethnographic Approaches to Digital Media*. In: *Annual Review of Anthropology*. Vol. 39. S. 487-505.
- Dies. (2011): *Anonymous: From the Lulz to Collective Action*. In: *The new everyday*. Zugriff über: <http://mediacommons.futureofthebook.org/tne/pieces/anonymous-lulz-collective-action> (am 03.05.2011)
- Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (2010): *Access controlled. The Shaping of Power, Rights, and Rule in Cyberspace*. Massachusetts: Massachusetts Institute of Technology Press.
- Destremau, Blandine (2010): *La protection social en Tunisie. Nature et cohérence de l'intervention publique*. In: Catusse, Myriam/ Destremau, Blandine/ Verdier, Eric [Hrsg.]: *L'État face aux débordements du social au Maghreb*. Paris: Karthala. Kap. 4. S. 129 - 172.
- Dingledine, Roger et al. (2000): *The free haven project: Distributed anonymous storage service*. In: *Workshop on Design Issues in Anonymity and Unobservability*.
- Farrow, Harmonie / Yuan, Y. Conny (2011): *Building Stronger Ties With Alumni Through Facebook to Increase Volunteerism and Charitable Giving*. In: *Journal of Computer Mediated Communication*. Vol. 16. Issue 1. S. 445 - 465
- Friedmann, Thomas L.(2002): *Longitudes and Attitudes. Exploring the world after September 11*. New York: Farrar, Straus & Giroux . (Prologue abrufbar unter: <http://www.thomasfriedman.com/bookshelf/longitudes-and-attitudes/prologue>; (am 21.05.2011)
- Gehrke, Gernot [Hrsg.](2004): *Digitale Teilung – Digitale Integration. Perspektiven der Internetnutzung*. Ecmc. Working Paper. München: Europäisches Zentrum für Medienkompetenz.
- Habermas, Jürgen (1989): *Volkssouveränität als Verfahren. Ein normativer Begriff der Öffentlichkeit*. In: *Die Moderne-Ein unvollendetes Projekt*. Leipzig: Reclam. S.180-212.
- Harders, Cilja: *Das Netz als Medium der Politik: Virtuelle Geschlechterverhältnisse zwischen neuen Öffentlichkeiten und alten Spaltungen*, in: Kahlert, Heike; Kajatin, Clauia (Hg.) 2004: *Arbeit und Vernetzung im Informationszeitalter. Wie neue Technologien die Geschlechterverhältnisse verändern*, Frankfurt: Campus Verlag, S. 215-238
- Heese, Jessica (2008): *Medienethik und Netzkommunikation. Öffentlichkeit in der individualisierten Mediengesellschaft*. Frankfurt a. M.: Humanities Online.
- Hill, Kevin/Hughes, John (1998): *Cyber Politics. Citizen Activism in the Age of the Internet*. Maryland: Rowman&Littlefield Publishers, Inc.
- Hirschkind, Charles (2006): *The Ethical Soundscape. Cassette Sermons and Islamic Counterpublics*. New York: Columbia University Press.
- Hoecker, Beate (2002): *Mehr Demokratie via Internet? Die Potenziale der Technik auf dem empirischen Prüfstand* in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B 39-40/2002*
- Ibahrine, Mohammad (2005b): *Amerikanische Public Diplomacy, Irak-Krieg und Aljazeera. Net-Effekt*. In: Siedschlag, Alexander (Hrsg.): *Politische Öffentlichkeit (Kursbuch Internet und Politik ; 2004/05)*. Wiesbaden : VS Verl. für Sozialwiss. 81-98
- Ders. (2008): *North Africa: Media Systems*. In: *The International Encyclopedia of Communication*. Blackwell Publishing. Zugriff über: http://www.communicationencyclopedia.com/subscriber/tocnodeid=g9781405131995_chunk_g978140513199519_ss47-1(am 21.02.2011)
- Kneidinger, Bernadette (2010): *Facebook und Co. Eine soziologische Analyse von Interaktionsformen in Online Social Networks*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kowal, Donna (2002): *Digitizing and Globalizing Indigenous Voices: The Zapatista Movement*. In: Greg Elmer [Hrsg.]: *Critical Perspectives on the Internet*. Lanham: Rowman& Littlefield.
- Lambach, Daniel/Göbel, Christian (2010): *Die Responsivität autoritärer Regime*. S. 79 - 93. In: Albrecht, Holger/Frankenberg, Rolf [Hrsg.]: *Autoritarismus Reloaded. Neuere Ansätze und Erkenntnisse der Autokratieforschung*. Baden-Baden: Nomos.
- Lecomte, Romain (2009): *Internet et la reconfiguration de l'espace public tunisien : le rôle de la diaspora*. In: *tic&société*. Vol. 3. No. 1-2. S. 199-229 Zugriff über: <http://ticetsociete.revues.org/702> (am 15.06.2011)

²²⁶ Das Internetquellenverzeichnis ist nach Ländern bzw. Organisationen und nicht in der üblichen alphabetischen Reihenfolge geordnet, da die Produktion von Wissen insbesondere im Internet von nationalem Kontext geprägt ist und uns Auskunft über die verschiedenen Standpunkte der Informationen geben kann.

- Luzar, Katrin (2004): Inhaltsanalyse von webbasierten Informationsangeboten. Framework für die inhaltliche und strukturelle Analyse. Norderstedt: Books on Demand.
- Mansar, Adnen (2009): Tunisia and the Association Agreement with the EU: Expectations of Tunisian Civil Society. In: Schäfer, Isabel/Henry, Jean-Robert (2009) [Hrsg.]: Mediterranean policies from above and below. Baden-Baden: Nomos
- McLuhann, Marshall (1962): The Gutenberg galaxie: the making of typographic man. London: Routledge & Kegan Paul.
- Mettern, Friedemann [Hrsg.]: Total vernetzt. Szenarien einer informatisierten Welt. X.pert. press. Berlin: Springer.
- Möller, Erik (2005): Die heimliche Medienrevolution : wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern. Hannover : Heise.
- Peuke, Rolf/Wolf, Gertrud (2003): Mehr Partizipation durch neue Medien. Bielefeld: Bertelsmann
- Prensky, Marc (2001): Digital Natives, Digital Immigrants. In: On the Horizon. NCB University Press, Vol. 9, No. 5. Zugriff über: <http://www.scribd.com/doc/9799/Prensky-Digital-Natives-Digital-Immigrants-Part1> (am 08.05.2011)
- Rahimi, Babak (2008): The politics of the internet in Iran. In: Mehdi Semati (Hrsg) Media. Culture and Society in Iran. Living with globalization and the islamic state. London, New York: Routledge.
- Remili, Boujema (2011): Quand le peuple réussit là où toute la société a échoué. Eléments de compréhension politique pour une révolution sans les politiques. Tunis: Nirvana.
- Rheingold, Howard (1993): The Virtual Community. Homesteading on the Electronic Frontier. Cambridge, London: The MIT Press.
- Rolke, Lothar/Wolff, Volker [Hrsg.] (2002): Der Kampf um die Öffentlichkeit. Wie das Internet Macht zwischen Medien, Unternehmen und Verbrauchern neu verteilt. Neuwied und Kriftel: Luchterhand.
- Rußmann, Uta (2007): Agenda Setting und Internet. Themensetzung im Spannungsfeld von Onlinemedien und sozialen Netzwerken. München: Fischer.
- Sharp, Gene (2002): From Dictatorship to Democracy. A Conceptual Framework. Boston: The Albert Einstein Institution.
- Sholle, David (2002): Dizorganizing the „New Technology“. In: Greg Elmer [Hrsg.]: Critical Perspectives on the Internet. Lanham: Rowman& Littlefield.
- Sparks, Colin (2007): Globalization, Development and the Mass Media. L.A/London: Sage
- Stalder, Felix (2011): WikiLeaks: Neue Dimensionen des Medienaktivismus. In: kommunikation@gesellschaft, Jg. 12, Beitrag 1 Zugriff über: <http://www.netzpolitik.org/2011/wikileaks-und-medienaktivismus/> (am 20.05.2011)
- van de Donk, Wim et al. (2004) [Hrsg.]: Cyberprotest. New Media, citizens and social movements. London/New York: Routledge.
- Weber, Ursula (2005): Das Demokratisierungspotenzial des Internets. Der mündige Bürger als Gestalter politischer Öffentlichkeit zwischen traditionellen Massenmedien, Internet und Politik zu Zeiten des Irak-Konfliktes. In: Siedschlag, Alexander [Hrsg.]: Politische Öffentlichkeit (Kursbuch Internet und Politik ; 2004/05). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Wassmund, Hans (1978): Revolutionstheorien. Eine Einführung. München: C.H. Beck.

Winter, Rainer (2010): Widerstand im Netz: Zur Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit durch netzbasierte Kommunikation. Bielefeld: transcript.

Zimmermann, Ann C. (2006): Demokratisierung und Europäisierung online? Mass mediale politische Öffentlichkeiten im Internet. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Dr. phil. am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin

Zorob, Anja (2011): Aufstand in der Arabischen Welt. Wirtschaftliche Hintergründe und Perspektiven. In: Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients [Hrsg.]: Proteste. Revolutionen. Transformationen – die Arabische Welt im Umbruch. Working Paper Nr.1. Juli 2011.

Methoden

Bogner, Alexander (2009): Experteninterviews. Theorien. Methoden. Anwendungsfelder. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Dhawan, Nikita (2009): Zwischen Empirie und Empower: Dekolonialisierung und Demokratisierung. In: Femina Politica. Vol. 18. Leverkusen: Budrich

Engelmann, Ines/Scheufele, Bertram (2009): Empirische Kommunikationsforschung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Flick, Uwe (2007): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Hamburg: Rowohlt.

Foddy, William (1993): Construction Questions for interviews and Questionnaires. Theory and Practice in Social research. Cambridge: University Press.

Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2 Methoden und Techniken. 3. korrigierte Auflage. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.

Mayring, Philipp (1990): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. München: Psychologie Verlags Union.

Blogs und weitere Internetquellen²²⁷

Arab Human Development Report (United Nations, 2009): Challenges to Human Security in the Arab Countries. Auf: <http://www.arab-hdr.org/contents/index.aspx?rid=5> (Zugriff am 24.05.2011)

United Nations (2004): National Report on Millenium Developpment Goals. Tunisia. Auf: <http://www.arab-hdr.org/results.aspx?cx=003701627248802986938:q5sy1er6ny8&cof=FORID%3A9&ie=UTF-8&q=Tunisia&sa=Search#978> (Zugriff am 24.05.2011)

Weltbank Tunisia Country Brief (2011); auf: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/MENAEXT/TUNISIAEXTN/0,,menuPK:310024~pagePK:141132~piPK:141107~theSitePK:310015,00.html> (Zugriff am 27.07.2011)

Human Rights Watch (2010): The Price of Independence. Silencing Labor and Student Unions in Tunisia. Auf: <http://www.hrw.org/node/93658> (Zugriff am 02.04.2011)

²²⁷ Das Internetquellenverzeichnis ist nach Ländern bzw. Organisationen und nicht in der üblichen alphabetischen Reihenfolge geordnet, da die Produktion von Wissen insbesondere im Internet von nationalem Kontext geprägt ist und uns Auskunft über die verschiedenen Standpunkte der Informationen geben kann.

United Nations Development Programme (Vereinte Nationen):

Clark, Helen (2011): Jobs, Equity and Voice: Why both Economic and political Inclusion matter. Auf: <http://content.undp.org/go/newsroom/2011/april/clark-jobs-equity-and-voice-why-economic-and-political-inclusion-matter.en?sessionid=axbWzt8vXD9%3E?categoryID=349478&lang=en> (Zugriff am 24.05.2011)

NATO Cooperative Cyber Defence (Estland):

Temmingh, Roelof./Geers, Kenneth (2009): Virtual Plots, Real Revolution. Centre of Excellence Taillin. Auf: http://www.ccdcoe.org/publications/virtualbattlefield/21_TEMMINGH_Virtual%20Revolution%20v2.pdf (Zugriff am 18.02.2011)

Arab Social Media Report (Vereinigte Arabische Emirate):

Arab Social Media Report (2011): Civil Movements: The Impact of Facebook and Twitter. Dubai School of Government (Hrsg) Vol.1. No. 2.; auf: www.ArabSocialMediareport.com (Zugriff am 30.05.2011)

Le Temps (Tunesien):

Erste Rede Ben Alis an die Nation vom 28.10.2010; auf: <http://www.letemps.com.tn/article-51441-29122010.html>

Zweite Rede Ben Alis an die Nation vom 10.01.2011; auf: <http://www.letemps.com.tn/article-51441-29122010.html>

Dritte Rede Ben Alis an die Nation vom 13.01.2011; auf: <http://www.letemps.com.tn/article-52044-14012011.html> (Zugriffe am 24.05.2011)

Al Nawaat (Tunesien):

Tunisie: La Force d'obéissance. Economie politique de la répression en Tunisie. Transcription de la conférence de Béatrice Hibou le jeudi 4 décembre 2008 à la Maison fraternelle à Paris. Auf: <http://nawaat.org/portail/2009/04/25/la-force-de-l-obeissance-economie-politique-de-la-repression-en-tunisie/> (Zugriff am 03.06.2011)

WebDo (Tunesien):

Jebnoun, Melek (2011): Anonymous et la jeunesse tunisienne: entre fascination et rébellion. Auf: <http://www.webdo.tn/2011/03/07/anonymous-et-la-jeunesse-tunisienne-entre-fascination-et-rebellion/> (Zugriff am 12.03.2011)

ITRI- Institut Tunisien des Relations Internationales (Tunesien):

<http://tunisitri.wordpress.com/2011/03/07/tunisie-lappel-des-mille/> (Zugriff am 12.08.2011)

Tunivisions (Tunesien):

F.K. T(2011): Vague de piratage des comptes Facebook en Tunisie. Auf: <http://www.tunivisions.net/vague-de-piratage-des-comptes-Facebook-en-tunisie,11092.html> (Zugriff am 06.01.2011)

Interview de Slim Amamou: Anonymous, un pour tous et tous ne font qu'un! (Video) Auf: <http://www.tunivisions.net/tedx-carthage-interview-de-slim-amamou,10335.html> (Zugriff am 04.01.2011)

Info-Tunisie (Tunesien):

TunisiaIT(2011): Orange Tunisie s'installe doucement mais sûrement... Auf: <http://info-tunisie.net/high-tech/actualite/tic/24300-orange-tunisie-sinstalle-doucement-mais-surement> (Zugriff am 02.08.2011)

Jurisite Tunisie (Tunesien):

La Constitution Tunisienne. Chapitre II – Le pouvoir executif. Auf: <http://www.jurisitetunisie.com/tunisie/codes/constitution/const1020p.htm> (Zugriff am 18.06.2011)

The Guardian (Großbritannien):

Philips, Sarah (2007): A brief history of facebook. Auf: <http://www.guardian.co.uk/technology/2007/jul/25/media.newmedia> (Zugriff am 15.05.2011)

The Register – Biting the Hand that feeds IT (Großbritannien):

Leyden, John (2010): Anonymous attacks PayPal in ‚Operation Avenge Assange‘ Auf: http://www.theregister.co.uk/2010/12/06/anonymous_launches_pro_wikileaks_campaign/ (Zugriff am 30.12.2010)

Daily Mail (Großbritannien):

Daily Mail Reporter (2011): ‚First Wikileaks Revolution‘. Tunisia descends into anarchy as president flees after cables reveal country's corruption. Auf: <http://www.dailymail.co.uk/news/article-1347336/First-Wikileaks-Revolution-Tunisia-descends-anarchy-president-flees.html> (Zugriff am 09.02.2011)

Allfacebook (Deutschland):

Bäck, Gerhard (2010): Der Facebook Like Button. Möglichkeiten und Chancen der Facebook Funktion. Auf: <http://allfacebook.de/downloads-whitepaper> (Zugriff am 15.05.2011)

CARTA (Deutschland):

Kappes, Christoph (2011): Die „Facebook-Revolution“ – Gedanken zum Einfluss des Internets auf politische Umbrüche. Auf: <http://carta.info/38129/die-facebook-revolution-gedanken-zum-einfluss-des-internets-auf-politische-umbrueche/> (Zugriff am 12.03.2011)

Deutscher Fachjournalistenkongress (Deutschland):

„Bürgerjournalismus und Fachjournalismus-Konkurrenz oder Kooperation“ (2007). Auf: http://www.fachjournalistenkongress.de/fileadmin/documents/protocolso7/Panel1_Buergerjournalismus.pdf (Zugriff am 03.07.2011)

Gender...Politik...online (Deutschland):

Geißel, Brigitte/Penrose, Virginia (2003): Dynamiken der politischen Partizipation und Partizipationsforschung. -Politische Partizipation von Frauen und Männern. In: Gender...Politik... online; auf: http://web.fu-berlin.de/gpo/geissel_penrose.htm (Zugriff am 03.06.2011)

Shaping Network Society (Deutschland):

Müller, Philipp (2011): Power-Shift or Media-Shift? The Twitter Revolutions in Iran, Tunisia and Egypt. Auf: <http://www.philippmueller.de/power-shift-or-media-shift-framing-the-revolutions-in-iran-tunisia-and-egypt/> (Zugriff am 15.02.2011)

The ICT's and Society Network (Deutschland):

<http://www.icts-and-society.net/> (Zugriff am 13.07.2011)

WikiLeaks (MIRROR - Deutschland):

Cables by Embassy Tunis: http://www.wikileaks.de/origin/21_o.html (Zugriff am 26.02. 2011)

Radio Free Europe Radio Liberty (USA/Tschechien):

Tangled Web (2011): Old-school Hacker Oxblood Ruffin discusses Anonymous and the Future of Hacktivism. http://www.rferl.org/content/hacker_oxblood_ruffin_discusses_anonymous_and_the_future_of_hacktivism/24228166.html (am 15.06.2011)

Association for the Advancement of Artificial Intelligence (USA):

Berstein, Monroy-Hernandez, Harry, André, Panovich und Vargas (2011): 4chan and /b/: An Analysis of Anonymity and Ephemerality in a Large Online Community. Auf: <http://www.aaai.org/ocs/index.php/ICWSM/ICWSM11/paper/view/2873/4398> (Zugriff am 15.06.2011)

Internetworldstats (USA):

<http://www.internetworldstats.com/> (Zugriff am 12.04.2011)

The Techherald (USA):

Ragan, Steve (2011): Tunisian government harvesting usernames and passwords. Auf: <http://www.thetechherald.com/article.php/201101/6651/Tunisian-government-harvesting-usernames-and-passwords> (Zugriff am 07.01.2011)